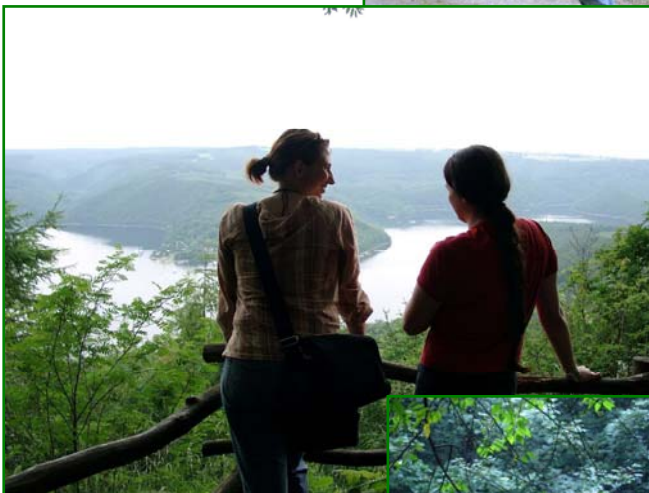


Jürgen Sieberath

Die Akzeptanz des Nationalparks Eifel bei der lokalen Bevölkerung



Die Akzeptanz des Nationalparks Eifel bei der lokalen Bevölkerung

**Eine empirische Untersuchung zur Verankerung
eines Großschutzgebietes in der Region**

Jürgen Sieberath



Titelbilder: Oben: Von Ranger geführte Besuchergruppe (Nationalparkforstamt Eifel); Rechts: Blick auf Gmünd (Nicole Kolster); Unten: Nationalpark-Tafel (Nationalparkforstamt Eifel); Links: Aussichtspunkt Hirschley (Nicole Kolster).

Autor:

Jürgen Sieberath Bungenberg 11
53940 Hellenthal

Redaktionelle Bearbeitung im BfN:

Dipl.-Geogr. Till Hopf, Fachgebiet II 1.2 „Gesellschaft, Nachhaltigkeit, Tourismus und Sport“

Die vorliegende Untersuchung wurde im Dezember 2006 als Diplomarbeit am Geographischen Institut der Universität Bonn (Prof. Dr. H.D. Laux) eingereicht.

Die Beiträge der Skripten werden aufgenommen in die Literaturlatenbank „**DNL-online**“ (www.dnl-online.de).

Die BfN-Skripten sind nicht im Buchhandel erhältlich.

Herausgeber: Bundesamt für Naturschutz (BfN)
Konstantinstr. 110
53179 Bonn
Tel.: 0228/8491-0
Fax: 0228/8491-9999
www.bfn.de

Der Herausgeber übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit, die Genauigkeit und Vollständigkeit der Angaben sowie für die Beachtung privater Rechte Dritter. Die in den Beiträgen geäußerten Ansichten und Meinungen müssen nicht mit denen des Herausgebers übereinstimmen.

Nachdruck, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung des BfN.

Druck: BMU-Druckerei

Gedruckt auf 100% Altpapier

Bonn-Bad Godesberg 2007

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Die Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen	3
2.1 Akzeptanz – eine Definition	3
2.2 Akzeptanzforschung	6
2.3 Ursachen für Akzeptanzdefizite	9
2.3.1 Nutzungskonflikte	10
2.3.2 Emotionale Aspekte.....	12
2.3.3 Kulturelle Aspekte.....	15
2.3.4 Wahrnehmung	17
2.3.5 Kommunikation.....	20
2.4 Formen von Akzeptanz.....	23
2.4.1 Typen von Akzeptanzstufen	23
2.4.2 Ausdrucksformen von Akzeptanz und Aversion.....	25
2.5 Zentrale Leitfragen der Untersuchung.....	28
3. Nationalpark Eifel	31
3.1 Lage und Gebiet	31
3.2 Der Gründungsprozess und seine Bedeutung für die Akzeptanz	33
3.3 Die Bedeutung des Nationalparks für den Tourismus der Region	40
4. Die empirische Untersuchung	44
4.1 Auswahlkriterien der Untersuchungsorte	44
4.2 Die Untersuchungsorte	45
4.3 Methodische Vorgehensweise	50
4.3.1 Expertengespräche.....	50
4.3.2 Pretest	52
4.3.3 Aufbau des Fragebogens	52
4.3.4 Technische Durchführung der Umfrage	54
4.4 Angewandte Statistische Methoden	56
5. Untersuchungsergebnisse	57
5.1 Die Stichprobe und Repräsentativität der Untersuchung	57
5.2 Die Beurteilung des Nationalparks durch die lokale Bevölkerung	61
5.3 Informationsstand und Informationswege der Einheimischen	72
5.4 Erwartungen an den Nationalpark Eifel	81
5.5 Unterschiede in der Akzeptanz nach persönlicher Betroffenheit	87
6. Diskussion und Handlungsempfehlungen	98
7. Fazit	105
8. Literatur	107
9. Anhang	115

Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1:	Akzeptanz, Indifferenz und Aversion als Wertebereich eines Einstellungskontinuums	5
Abbildung 2:	Akzeptanzfaktoren und Ursachen für Akzeptanzdefizite im Überblick	9
Abbildung 3:	Der Wahrnehmungsprozess der lokalen Bevölkerung	19
Abbildung 4:	Chronologischer Überblick über die Entstehungsgeschichte des Nationalparks Eifel	39
Abbildung 5:	Sonntagsfrage	62
Abbildung 6:	Charakterisierung des Nationalparks durch die einheimische Bevölkerung	63
Abbildung 7:	Die Bewertung von Verboten und Geboten im Nationalpark	66
Abbildung 8:	Bewertung der verschiedenen Regeln nach Untersuchungsorten	67
Abbildung 9:	Interesse der lokalen Bevölkerung am Nationalpark Eifel nach Untersuchungsorten	73
Abbildung 10:	Die subjektive Einschätzung des eigenen Informationsgrades durch die Befragten	75
Abbildung 11:	Von der lokalen Bevölkerung genutzte Informationsmedien	76
Abbildung 12:	Beurteilung von Regeln nach dem Informationsgrad der Befragten	78
Abbildung 13:	Durch den Nationalpark erwartete Vorteile für die Region	82
Abbildung 14:	Durch den Nationalpark erwartete Nachteile für die Region	82
Abbildung 15:	Die Einschätzung der Bedeutung des Nationalparks für den Tourismus nach Untersuchungsorten	83
Abbildung 16:	Einschätzung der Verteilung von Vor- und Nachteilen des Nationalparks Eifel	85
Abbildung 17:	Die Akzeptanz des Nationalparks Eifel in Abhängigkeit von der persönlichen Betroffenheit der Befragten bei Freizeit- und sonstigen Aktivitäten	89
Abbildung 18:	Häufigkeit des Aufenthalts im Nationalpark Eifel nach Untersuchungsorten	92
Abbildung 19:	Das Antwortverhalten verschiedener Interessengruppen bei der Sonntagsfrage im Vergleich zu den übrigen Befragten	96

Tabellenverzeichnis:

Tabelle 1:	Nationalparke in Deutschland	6
Tabelle 2:	Akzeptanzforschung in deutschen Großschutzgebieten	7
Tabelle 3:	Altersstruktur der Untersuchungsorte	45
Tabelle 4:	Übersicht über die durchgeführten Experteninterviews	51
Tabelle 5:	Themenblöcke des Fragebogens	53
Tabelle 6:	Ermittlung des Stichprobenumfangs	54
Tabelle 7:	Verteilungsschlüssel der Befragung	55
Tabelle 8:	Rücklauf der Befragung	57
Tabelle 9:	Grundgesamtheit und Stichprobe im Vergleich	58
Tabelle 10:	Soziodemographische Merkmale der Befragten	60
Tabelle 11:	Sonntagsfrage im Vergleich	62
Tabelle 12:	Zusammenhang zwischen Sonntagsfrage und Aussagen der Gegensatzpaare	65
Tabelle 13:	Der Einfluss des Verbots Holz zu sammeln auf die Entscheidung bei der Sonntagsfrage nach Untersuchungsorten	70
Tabelle 14:	Die Beurteilung des Verbots Holz zu sammeln nach höchstem Bildungsgrad der Befragten	71
Tabelle 15:	Beurteilung des Verbots Holz zu sammeln nach der Wohndauer der Befragten im Ort	72
Tabelle 16:	Das Interesse am Nationalpark Eifel im Vergleich zur Sonntagsfrage	74
Tabelle 17:	Charakterisierung des Nationalparks in Abhängigkeit vom Informationsgrad der Befragten	79
Tabelle 18:	Das fiktive Wahlverhalten in Abhängigkeit vom Informationsgrad der Befragten	80
Tabelle 19:	Der Einfluss der Tourismusbedeutung des Nationalparks auf das Antwortverhalten in der Sonntagsfrage	84
Tabelle 20:	Vom Nationalpark persönlich Betroffene nach Kategorien	87
Tabelle 21:	Interesse am Nationalpark Eifel nach persönlicher Betroffenheit	91
Tabelle 22:	Wahlverhalten der Einheimischen bei der Sonntagsfrage in Abhängigkeit von der Aufenthaltshäufigkeit im Nationalpark Eifel	93
Tabelle 23:	Der Einfluss der Aufenthaltshäufigkeit im Nationalpark auf die persönliche Betroffenheit	94
Tabelle 24:	Interessengruppen in der lokalen Bevölkerung	95
Tabelle 25:	Im Tourismus tätige Befragte oder deren Haushaltsmitglieder	97

Kartenverzeichnis:

Karte 1:	Nationalparke in Deutschland	32
Karte 2:	Einzugsgebiet des Nationalparks Eifel	43
Karte 3:	Die Untersuchungsorte in der Nationalparkregion	49

Fotoverzeichnis:

Foto 1:	Nationalpark Schild	38
Foto 2:	Hotel in Einruhr	46
Foto 3:	Anlegestelle der Rursee-Schiffahrt	46
Foto 4:	Bau des Nationalparkgästehauses	47
Foto 5:	Nationalparktor Rurberg	47
Foto 6:	Hordengatter in Wolfgarten	48

Abkürzungsverzeichnis

C:	Kontingenzkoeffizient nach Pearson
GWMC:	Gesellschaft für Wirtschaftsforschung und Management Consulting
LDS NRW:	Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen
LÖBF:	Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten des Landes Nordrhein-Westfalen
MZ:	Mikrozensus
N:	Grundgesamtheit
n:	Stichprobe
NIMBY:	Not in my backyard
NLP:	Nationalpark
NUA:	Natur- und Umweltschutzakademie des Landes Nordrhein-Westfalen
p:	Irrtumswahrscheinlichkeit
WWF:	World Wide Fund for Nature

1. Einleitung

Der Natur- und Umweltschutz erfährt in Deutschland auf nationaler Ebene ganz allgemein eine hohe Zustimmung (BMU 1995: 51). Dies zeigte sich auch in einer bundesweit durchgeführten EMNID-Umfrage für die Umweltstiftung WWF-Deutschland aus dem Jahr 1998. Ein Großteil der Befragten hielt die Einrichtung von Nationalparks für sehr wichtig und 70 % waren der Meinung, dass in Deutschland mehr Fläche für Nationalparks unter Schutz gestellt werden sollte (WWF 1999: 37f.). Während Naturschutzthemen auf Bundesebene eine breite Unterstützung finden, haben konkrete Naturschutzmaßnahmen auf der lokalen Ebene jedoch häufig mit Akzeptanzdefiziten in der einheimischen Bevölkerung zu kämpfen. Besonders deutlich traten Akzeptanzprobleme in der Vergangenheit in Nationalparks zu Tage. Dies äußert sich teilweise in Demonstrationen der einheimischen Bevölkerung wie zum Beispiel im Nationalpark Bayerischer Wald aber auch in der Missachtung von Geboten und Verboten durch einzelne Bürger. Es setzt sich immer mehr die Erkenntnis durch, dass eine große Akzeptanz im Umfeld von Nationalparks und anderen Großschutzgebieten „für den langfristigen Erfolg einer Schutzgebietsausweisung von entscheidender Relevanz“ (BECKMANN 2003: 26) ist. Die Ursachen von Akzeptanzdefiziten lassen sich jedoch nicht auf einen einzigen Faktor reduzieren, sondern beruhen vielmehr auf einem ineinander verflochtenen Komplex von Einzelfaktoren, die neben Nutzungsinteressen der Einheimischen auch emotionale und kulturelle Aspekte aber ebenso Wahrnehmungs- und Kommunikationsfaktoren beinhalten.

Im Jahr 2004 wurde der erste Nationalpark in Nordrhein-Westfalen gegründet. Knapp zweieinhalb Jahre später waren bislang keine Akzeptanzprobleme in dem relativ jungen Schutzgebiet bekannt. Genaue Daten zur Einstellung der lokalen Bevölkerung gegenüber dem Nationalpark lagen jedoch nicht vor, so dass eventuell vorhandene Akzeptanzdefizite auch nicht ausgeschlossen werden konnten. Ziel dieser Arbeit soll es daher sein zumindest einen Teil dieser Lücke zu schließen. Denn nur wenn Akzeptanzdefizite in einem Schutzgebiet bekannt sind, kann durch die Nationalparkverwaltung oder andere Verantwortliche zum Beispiel in der Kommunalpolitik entsprechend reagiert werden. Beantwortet werden soll daher in dieser Arbeit die Frage:

Welche Einstellung hat die lokale Bevölkerung gegenüber dem Nationalpark Eifel?

Zu diesem Zweck wurden die Einwohner von sechs Ortschaften im Nationalpark und an dessen Rand zu ihrer Einstellung gegenüber dem Schutzgebiet befragt.

Im einführenden Teil dieser Arbeit wird in Kapitel 2 zunächst der Grundbegriff der Akzeptanz definiert und ein Überblick über das Forschungsfeld der naturschutzbezogenen Akzeptanzforschung gegeben. In Kapitel 2.3 folgt eine detaillierte Analyse der Ursachen von Akzeptanzdefiziten in Nationalparks und anderen Großschutzgebieten. Daran schließt sich in Kapitel 2.4 eine Vorstellung der verschiedenen Formen von Akzeptanz an. Aus den zuvor erarbeiteten theoretischen Grundlagen werden schließlich in Kapitel 2.5 die zentralen Leitfragen der Untersuchung abgeleitet.

In Kapitel 3 wird der Nationalpark Eifel und sein Gründungsprozess vorgestellt. Abgerundet wird das Kapitel durch eine Betrachtung zur Bedeutung des Schutzgebiets für den Tourismus der Region. Im anschließenden vierten Kapitel werden die sechs Untersuchungsorte und ihre Auswahlkriterien vorgestellt. Es folgt eine Vorstellung der angewendeten Methoden und eine Beschreibung der technischen Durchführung der Haushaltsbefragung.

In Kapitel 5 folgt dann die Vorstellung der empirischen Untersuchungsergebnisse. Zunächst wird in Kapitel 5.1 die Stichprobe charakterisiert und auf die Repräsentativität der Untersuchung eingegangen. Anschließend wird untersucht, wie die lokale Bevölkerung den Nationalpark beurteilt (Kap. 5.2), welchen Informationsstand sie zum Thema Nationalpark Eifel hat und welche Informationswege von ihr genutzt werden (Kap. 5.3). Im Anschluss wird beschrieben, welche Erwartungen die Einheimischen mit dem Schutzgebiet verbinden und abschließend wird untersucht, ob es Unterschiede in der Akzeptanz des Nationalparks je nach persönlicher Betroffenheit der Befragten gibt.

In Kapitel 6 werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchung diskutiert und daraus Handlungsempfehlungen abgeleitet. Den Abschluss der Arbeit bildet ein kurzes Fazit in dem auch ein Ausblick auf weiteren Forschungsbedarf gegeben wird.

2. Die Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen

Im dicht besiedelten Deutschland gestaltet es sich oft schwierig, die Interessen von Naturschutz und anthropogener Nutzung miteinander zu vereinbaren. Gerade bei der lokalen Bevölkerung finden Naturschutzmaßnahmen vielfach keine Akzeptanz. So ist auch die Geschichte der Nationalparke in Deutschland geprägt von häufigen Akzeptanzdefiziten vor Ort. Im Folgenden soll zunächst der Begriff der Akzeptanz definiert und zu verwandten Begriffen abgegrenzt werden. Einem kurzen Überblick über das Forschungsfeld der Akzeptanz folgt eine detaillierte Ursachenanalyse über Akzeptanzdefizite. Hieraus werden Formen von Akzeptanz abgeleitet und konkrete Beispiele von Akzeptanzproblemen in Großschutzgebieten vorgestellt. Abschließend werden die für die vorliegende Arbeit relevanten Fragestellungen entwickelt.

2.1 Akzeptanz – eine Definition

Der Begriff der Akzeptanz wird seit den 1980er Jahren sowohl in der Alltagssprache als auch im wissenschaftlichen Zusammenhang verwendet. In der Alltagssprache wird er nach STOLL mit den Bedeutungen ‚Anerkennung‘, ‚Zustimmung‘, ‚Befürwortung‘ und ‚Bestätigung‘ in den unterschiedlichsten Zusammenhängen verwendet. Diese beziehen sich auf Einstellungen und Werte, Personen(-gruppen) und deren Handlungen oder Meinungsäußerungen aber beispielsweise auch auf Normen, Gesetze, Architektur, Kunstwerke und wissenschaftliche oder politische Projekte (vgl. STOLL 1999: 41; LUCKE 1995: 103).

Der Etablierung des Begriffs in der Alltagssprache trägt auch die BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE erstmals im Jahr 1986 Rechnung, vorherige Ausgaben und auch andere Lexika führten laut BECKMANN (2003: 59) noch keinen Eintrag auf. In der Ausgabe von 1996 findet sich für den Begriff der Akzeptanz folgende Definition:

„Akzeptanz ist definiert als: „die bejahende oder tolerierende Einstellung von Personen oder Gruppen gegenüber normativen Prinzipien oder Regelungen [...]; dann auch das Verhalten und Handeln, in dem sich diese Haltung ausdrückt“ (BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE STUDIENAUSGABE 2001²⁰: 308).

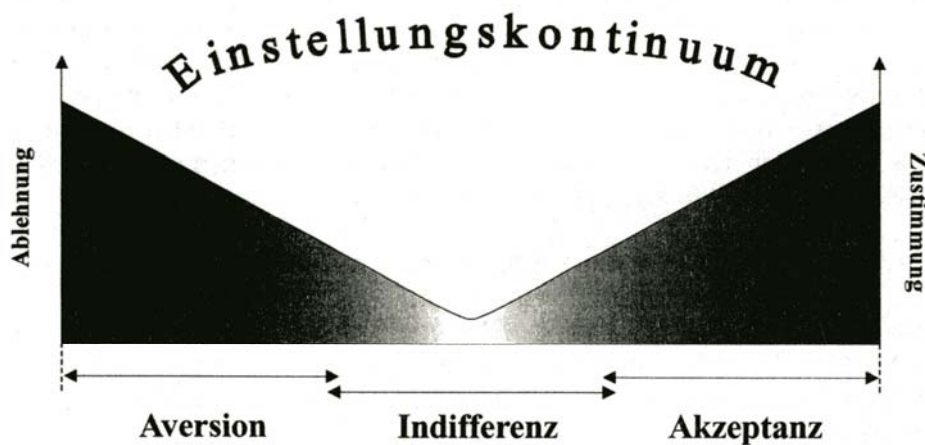
Auf eine wissenschaftliche Definition stößt man längst nicht in allen Arbeiten, die sich mit dem Thema Akzeptanz befassen. Eine klare Begriffsdefinition erscheint BECKMANN aufgrund der „Vermischung von wissenschaftlichem und breitgefächertem alltäglichem Sprachgebrauch“ (BECKMANN 2003: 60) auch erschwert. Hinzu kommt, dass sich unterschiedliche Fachdisziplinen mit der Akzeptanzproblematik befassen (vgl. Kap. 2.2). So ist es nicht verwunderlich, dass keine einheitliche Definition des Begriffs existiert (STOLL 1999: 40).

Für diese Arbeit möchte ich mich im Wesentlichen auf folgende, von RENTSCH 1986 eingeführte Definition stützen, die auch in vielen anderen später veröffentlichten Arbeiten zum Thema Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen Berücksichtigung findet (z.B. BECKMANN 1999, STOLL 1999, SIMANTKE 1997).

„Akzeptanz ist ganz allgemein Ausdruck einer positiven Einstellung eines Individuums einem Objekt gegenüber. Diese Einstellung ist das Ergebnis von sozialer Wahrnehmung (im Gegensatz zur physiologischen Wahrnehmung). Die Wahrnehmung wird allgemein als Prozess und Ergebnis der Informationsgewinnung über die Außenwelt verstanden“ (RENTSCH 1986: 10). Unter dem sozialpsychologischen Begriff der Einstellung versteht man „die nicht beobachtbare Variable, mit der die durch Lern- und Erfahrungseindrücke geprägte Konstanz in Reaktionen auf bestimmte Einstellungsobjekte erklärt werden kann“ (JOB 1996: 160).

In der vorliegenden Arbeit stellt der Nationalpark Eifel das Einstellungsobjekt dar und die lokale Bevölkerung bildet die Einstellungsträger. HEINRITZ & RENTSCH interpretieren Einstellung als Produkt von Wahrnehmungs- und Bewertungsprozessen, welche die Folge massiver Eingriffe in das gewohnte räumliche Umfeld darstellen. Im als Heimat angesehenen Territorium (HEINRITZ & RENTSCH 1987: 174) wird auf einer sehr subjektiv-emotionalen Ebene bewertet, in wieweit sich das Schutzgebiet auf die eigenen Interessen auswirkt (HOFINGER 2001: 19). Durch persönliche Erfahrungen und im Kontext des soziokulturellen Bezugssystems (vgl. STOLL - KLEEMANN 2003: 277) beeinflusst nach JOB die Einstellung den Wahrnehmungsprozess in seinem Zustandekommen ebenso wie im Ergebnis, d.h. dem konkreten Verhalten, und somit „sukzessive die Einstellung selbst“ (JOB 1996: 161).

Abbildung 1: Akzeptanz, Indifferenz und Aversion als Wertebereich eines Einstellungskontinuums



Quelle: BECKMANN 2003: 61

Akzeptanz stellt die positive Ausprägung der Größe ‚Einstellung‘ dar, weitere Größen des Einstellungskontinuums (vgl. Abb. 1) sind laut JOB (1996: 160) „Aversion“ als Gegenteil der Akzeptanz und „Indifferenz“ im (pseudo-)neutralen Bereich.

Hierbei werden die Übergänge zwischen den einzelnen Wertigkeitsbereichen als fließend und nicht klar gegeneinander abgrenzbar gesehen. Eine bewusste oder unbewusste wertneutrale Haltung nehmen Individuen aus den unterschiedlichsten Gründen an. RENTSCH bezeichnet diese Gruppe als „jene Unentschlossenen“, welche „ein Informationsdefizit bezüglich des Objektes haben, und ein so genanntes labiles Mittelfeld, das je nach sozialer Erwünschtheit urteilt“ (RENTSCH 1988: 13). Verschiedene Autoren führen noch Ergänzungen zum Begriff der Akzeptanz oder Erweiterungen des Begriffs ein. So grenzt OTT den Begriff Akzeptanz noch zu dem der ‚Akzeptabilität‘ ab. Akzeptabilität bedeutet, dass „etwas Anerkennung aufgrund guter Gründe verdient“ (OTT 2002: 75). In der Praxis kann einem Thema aber trotzdem durchaus auch Ablehnung entgegen gebracht werden.

Im Begriff der „praktizierten Akzeptanz“ fasst SEGERT die „mentale ebenso wie [die] praktische Seite der Billigung“ zusammen. Essentieller Bestandteil der praktizierten Akzeptanz ist die Bereitschaft Verhaltenserwartungen anzunehmen und im Alltag auch ohne umfangreiche Kontrollen Gebote und Verbote einzuhalten (SEGERT 2004b: 89). STELZIG (2000a), TROMMER (2000) und HOFINGER (2001) unterteilen das Einstellungskontinuum nach den Ursachen der Einstellung in weitere Abstufungen, die aber im Rahmen von Kapitel 2.4 ‚Formen von Akzeptanz‘ näher betrachtet werden.

2.2 Akzeptanzforschung

Die Akzeptanzforschung hat ihren Ursprung in der Technikfolgenabschätzung und der interdisziplinären Umweltforschung (SEGERT 2004a: 443). Ein eigener Forschungszweig, der sich mit der Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen befasst, entwickelte sich in Deutschland erst im Laufe der 1990er Jahre (BECKMANN 2003: 39 f., STOLL 1999: 19). Auf diesen Bereich der Akzeptanzforschung, der für die vorliegende Arbeit relevant ist, möchte ich im Folgenden näher eingehen.

Tabelle 1: Nationalparke in Deutschland

Nationalpark	Gründungsjahr
Bayerischer Wald	1970
Berchtesgaden	1978
Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer	1985
Niedersächsisches Wattenmeer	1986
Hamburgisches Wattenmeer	1990
Hochharz	1990
Jasmund	1990
Müritz	1990
Sächsische Schweiz	1990
Vorpommersche Boddenlandschaft	1990
Harz	1994
Unteres Odertal	1995
Hainich	1997
Eifel	2004
Kellerwald Kellerwald	2004

Quelle: www.europarc-deutschland.de

Die relativ junge Tradition des Forschungszweigs erklärt sich vor allem aus der Historie der Nationalparke in Deutschland (vgl. Tab.1). So wurde der erste deutsche Nationalpark, der Nationalpark Bayerischer Wald, erst 1970 gegründet. Mit dem Nationalpark Berchtesgaden und den zwei Wattenmeernationalparke gab es Ende der 1980er Jahre erst vier deutsche Nationalparke.

Mit zunehmender Zahl der Nationalparke in den 1990er Jahren stieg auch das Interesse an nationalparkbezogener Akzeptanzforschung (BECKMANN 1999: 39, vgl. Tab. 2, S. 7). Unterstützt wurde diese Entwicklung durch die Erkenntnis, dass die Umsetzung naturschutzpolitischer Entscheidungen maßgeblich von der Akzeptanz nicht zuletzt der Bewohner im Umfeld der Schutzgebiete abhängt (vgl. MÜLLER & SCHALTEGGER 2004:183). Mit der Zeit wurden auch Akzeptanzuntersuchungen in den beiden anderen Typen von Großschutzgebieten, Naturparken und Biosphärenreservaten durchgeführt.

Eine weitere Ursache für das sich seitens der Wissenschaft erst spät entwickelnde Forschungsinteresse an den Bewohnern der Großschutzgebiete und deren Interessen sieht HOFINGER in der Herkunft der meisten Naturschützer aus den Naturwissenschaften (HOFINGER 2001: 12). So wurden bislang noch keine „allgemein anerkannten

methodischen Standards“ (SEGERT 2004a: 443) entwickelt und es fehlt eine „wissenschaftstheoretische Einordnung im Allgemeinen sowie die konkrete Einordnung der Akzeptanzforschung in die Geographie im Besonderen“ (BECKMANN 2003: 41). Als Aufgabe der naturschutzbezogenen Akzeptanzforschung sieht HOFINGER zum einen die Erforschung allgemeiner Faktoren von Akzeptanz und Umweltbewusstsein und zum anderen die angewandte Forschung, welche sich gezielt mit einer Region und den örtlichen Möglichkeiten, Besonderheiten, Nutzungskonflikten und Problemen auseinandersetzt (HOFINGER 2001: 13).

Die naturschutzbezogene Akzeptanzforschung lässt sich nicht eindeutig einer bestimmten Fachrichtung zuordnen. Die verschiedensten Fachdisziplinen sind mit unterschiedlichen Methoden beteiligt (vgl. STOLL 1999: 33 f.). Für diese Arbeit konnte auf eine ganze Reihe verschiedener Untersuchungen aus deutschen Nationalparks zurückgegriffen werden. Einen Überblick über Untersuchungen, die verwendeten Methoden und Untersuchungsräume gibt Tabelle 2. Aufgeführt sind nur Werke auf die auch für diese Arbeit zurückgegriffen werden konnte.

Tabelle 2: Akzeptanzforschung in deutschen Großschutzgebieten

Autor	Jahr	Untersuchungsgebiet	Methode	Anzahl Befragte
Beckmann, O.	2003	NLP Niedersächsisches Wattenmeer	Qualitative Expertengespräche; vollstandardisierte schriftliche Befragung	1.099
Rentsch, G.	1986	NLP Bayerischer Wald	Qualitative Expertengespräche; Interviews mit vollstandardisiertem Fragebogen	336
Gesellschaft für Wirtschaftsforschung & Industrieberatung	1994	NLP Bayerischer Wald	vollstandardisierte schriftliche Befragung (GWMC)	116
Job, H.	1995	NLP Hochharz, NLP Harz	Interviews mit vollstandardisiertem Fragebogen	477
Meemken	1997	NLP Niedersächsisches Wattenmeer	Presseanalyse; Qualitative Expertengespräche; Interviews mit vollstandardisiertem Fragebogen (GWMC)	71
Krieger, C.	1998	NLP Vorpommersche Boddenlandschaft	Qualitative Expertengespräche; Interviews mit vollstandardisiertem Fragebogen	700
Leipziger Initiative Studenten-Agentur	2002	NLP Sächsische Schweiz	vollstandardisierte schriftliche Befragung	706
Leipziger Initiative Studenten-Agentur	2002	NLP Sächsische Schweiz	vollstandardisierte schriftliche Befragung	199
NLP Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer	2003	NLP Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer	Telefoninterviews mit vollstandardisiertem Fragebogen	601

Quelle: eigene Darstellung

Untersuchungen zur Akzeptanz von Großschutzgebieten wurden häufig von Geographen durchgeführt (z.B. RENTSCH 1988, JOB 1995, STOLL 1999). Seit Mitte der 1990er Jahre wird das Thema auch häufig im Rahmen von geographischen Diplomarbeiten bearbeitet (z.B. KRIEGER 1998, MEMKEN 1997, SIMANTKE 1997). Weitere Arbeiten stammen beispielsweise aus der Umweltpsychologie (HOFINGER 2001), der Soziologie (ZIERKE 2003, SEGERT & ZIERKE 2004a.), Biologie (TROMMER

2000) oder den Wirtschaftswissenschaften (GESELLSCHAFT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG UND MANAGEMENT CONSULTING (GWMC) o. J.).

Eine besondere Bedeutung für die junge Geschichte der naturschutzbezogenen Akzeptanzforschung haben die im Folgenden kurz beschriebenen drei Arbeiten:

RENTSCH leistete 1988 mit ihrer viel zitierten Arbeit zum Nationalpark Bayerischer Wald Pionierarbeit, indem sie erstmalig 18 Jahre nach Gründung des Nationalparks die Akzeptanz eines Großschutzgebietes in der lokalen Bevölkerung untersuchte. Die Autorin stellt einen raumorientierten Erklärungsansatz in den Vordergrund und spricht in diesem Zusammenhang von „Emotionaler Ortsbezogenheit als Ergebnis territorialer Satisfaktion“, d.h. das als Heimat bezeichnete Territorium hat nicht nur eine „Orientierungsfunktion“ für seine Bewohner, sondern prägt auch in starkem Maße deren Wertesystem (RENTSCH 1988: 18). Die emotionale Vereinnahmung eines Territoriums stellt also einen Faktor der Akzeptanz dar (vgl. Kap. 2.3.2).

Große Bedeutung für die Akzeptanzforschung in deutschen Großschutzgebieten kommt auch einem Beitrag der GESELLSCHAFT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG UND MANAGEMENT CONSULTING (GWMC) zu. Die GWMC entwickelte im Auftrag von FÖNAD¹ Mitte der 1990er Jahre ein Handbuch, das sich als „Anleitung zur eigenständigen Vorbereitung und Durchführung von Untersuchungen“ (GWMC o.J.: 5) zur Einstellung von Einheimischen und Besuchern im Umfeld von Großschutzgebieten versteht. Den deutschen Nationalparks wurde damit ein Instrument an die Hand gegeben, mit dem sich relativ einfach Informationen zur Akzeptanz eines Schutzgebietes erheben lassen. Gleichzeitig bot sich nun erstmals die Möglichkeit „zuverlässige Vergleichsdaten aus verschiedenen Nationalparks“ (BECKMANN 2003: 44) zu sammeln. Unter Verwendung dieses Handbuchs erstellte Untersuchungen sind in Tabelle 2 unter Methodik mit dem Zusatz „GWMC“ versehen.

Eine weitere bedeutsame Arbeit stellt STOLLS Untersuchung „Akzeptanzprobleme bei der Ausweisung von Großschutzgebieten“ aus dem Jahr 1999 dar. Erstmals wird hier unabhängig von einem konkreten Schutzgebiet eine systematische Analyse der Ursachen von Akzeptanzproblemen in Großschutzgebieten vorgenommen. STOLLS Studie ermöglicht erstmals die Einordnung von aus Einzelfallstudien gewonnenen Ergebnissen in ein breiteres theoretisches Konzept (vgl. BECKMANN 2003: 54).

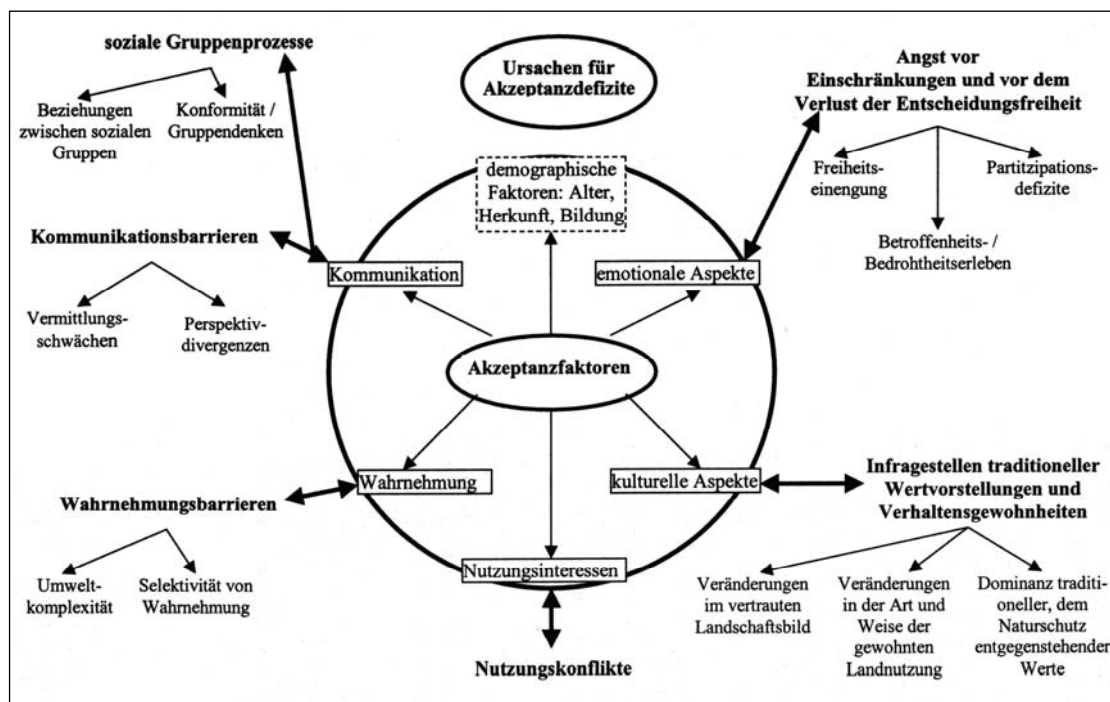
¹ Föderation der Natur- und Nationalparke Europas, Sektion Deutschland e.V.

Die vorliegende Arbeit versteht sich im Sinne von HOFINGER (2001: 13) als angewandte Forschung, welche sich gezielt mit der Akzeptanzsituation in einer bestimmten Schutzgebietsregion auseinandersetzt. Dabei wird auf erprobte Methoden zurückgegriffen (vgl. Kap. 4). Die empirischen Ergebnisse werden im Kontext der im Folgenden vorgestellten theoretischen Grundlagen diskutiert.

2.3 Ursachen für Akzeptanzdefizite

Abbildung 2 gibt einen Überblick über Einflussfaktoren und Ursachen für Akzeptanzdefizite, die im Kontext eines Nationalparks eine Rolle spielen. Akzeptanzprobleme in Großschutzgebieten beruhen selten auf nur einer Ursache, sondern meist auf verschiedenen ineinander verflochtenen Faktoren. In Abbildung 2 werden die Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen Akzeptanzfaktoren aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht dargestellt.

Abbildung 2: Akzeptanzfaktoren und Ursachen für Akzeptanzdefizite im Überblick



Quelle: BECKMANN 2003: 67, verändert

Für die Darstellung der verschiedenen Ursachenkomplexe konnte vor allem auf die umfassenden Analysen von STOLL (1999) und BECKMANN (2003) zurückgegriffen werden. Ergänzend konnten Studien aus Nationalparks und anderen Großschutzgebieten sowie Beiträge zu anderen Naturschutzmaßnahmen herangezogen

werden. Demographische Faktoren werden nicht im Einzelnen sondern nur im Zusammenhang mit anderen Faktoren besprochen.

Die im Folgenden vorgestellten Akzeptanzfaktoren und Ursachenkomplexe werden überwiegend im Kontext eines Nationalparks behandelt. Sie dürften aber, wenn zum Teil auch nur in abgeschwächter Form, auf andere Großschutzgebiete d.h. Biosphärenreservate und Naturparke übertragbar sein. Denn mit der im Vergleich zu Biosphärenreservaten und Naturparks höheren Schutzintensität geht in Nationalparks auch ein verstärktes Potential für Akzeptanzprobleme einher.

2.3.1 Nutzungskonflikte

Großflächiger Naturschutz ist in Deutschland mit seiner dichten Besiedlung kaum noch im menschenleeren Raum möglich (ARNOLD, PAULUSSEN & SCHMIDT 1995: 26). Somit stehen die traditionellen anthropogenen Nutzungen im Bereich eines Schutzgebietes meist im Widerspruch zu dessen Schutzziele. Insbesondere die mit dem Schutzstatus eines Nationalparks verbundenen Einschränkungen stellen nach BECKMANN ein hohes Konfliktpotential dar (BECKMANN 2003: 70). Mit besonders starkem Widerstand aus der Bevölkerung ist dort zu rechnen, wo Privatbesitzer durch die Aufgabe wirtschaftlicher Nutzungen finanzielle Einbußen befürchten. Im Gegenzug etablieren sich relativ schnell dort Nationalparke, wo entweder die Bundesrepublik Deutschland oder die Bundesländer Eigentümer der Flächen sind (DIEPOLDER 1999: 90).

Doch auch in einem so günstigen Fall kann es zu Nutzungskonflikten kommen. Diese finden sich zum einen in der Furcht vor wirtschaftlichen Einbußen und zum anderen im Freizeitbereich der Einheimischen. Die Furcht vor wirtschaftlichen Einbußen stellt zum Beispiel die Angst vor Verlust des Arbeitsplatzes in der Forstwirtschaft dar oder beinhaltet die Furcht vor Lieferengpässen in der Holzverarbeitenden Industrie. Daneben werden aber auch indirekte Auswirkungen wie das Übergreifen von Borkenkäferbefall auf Privatwälder (vgl. WEIß 1998, STELZIG 2000b) oder „Schäl- und Verbißschäden“ (EKLHOFER & SINNER 2004: 338) durch sich vergrößernde Rotwildpopulationen befürchtet. Zum Teil werden auch generelle ungünstige Rahmenbedingungen erwartet, die Investitionen z.B. im Tourismus der Region erschweren (OTT 2002: 76; STRICKER 1998: 8 ff.).

Im Freizeitbereich beobachtet JOB (1996: 163) in Abhängigkeit von der jeweiligen Freizeitpräferenz der Bewohner einen deutlich unterschiedlichen Einfluss auf die Akzeptanz. Betroffene Bereiche können z.B. die Jagd, das Sammeln von Beeren und Pflanzen aber auch sportliche Aktivitäten wie Wandern, Skifahren, Radfahren, Schwimmen und Ähnliches darstellen.

Einen großen Einfluss auf die Akzeptanz hat im Zusammenhang mit Nutzungskonflikten die räumliche Distanz zum Nationalpark. Laut HEINRITZ & RENTSCH wird mit zunehmender Nähe zum Nationalpark die Akzeptanz abnehmen, „da die unmittelbare Betroffenheit von den räumlich wirksamen Maßnahmen des Nationalparks zunimmt.“ (HEINRITZ & RENTSCH 1987: 163). Dieses Phänomen wird in der Literatur als „Akzeptanzkrater“ (HEINRITZ & RENTSCH 1987: 175) oder „NIMBY-Problem“² (OTT 2002: 75) bezeichnet.

An dieser Stelle muss jedoch ebenfalls erwähnt werden, dass mit einem Nationalpark auch wirtschaftliche Erwartungen verbunden werden können, die sich positiv auf die Akzeptanz auswirken. Die Akzeptanz für notwendige Einschränkungen ist leichter zu gewinnen, wenn „vermittelt werden kann, dass ein Schutzgebiet materielle Vorteile“ bietet (ARNOLD, PAULUSSEN & SCHMIDT 1995: 26f.). Zu diesen materiellen Vorteilen kann zum Beispiel die Hoffnung auf neue Arbeitsplätze oder eine positive Entwicklung im Tourismussektor gehören (ARNOLD 2003: 9). Leider ist der Nutzen für die Regionalentwicklung erst langfristig zu sehen, „komplex und mit Unsicherheit“ (OTT 2002: 77) behaftet, während die Einschränkungen unmittelbar spürbar sind.

² NIMBY = Not In My Backyard

2.3.2 Emotionale Aspekte

Die emotionale Ebene stellt einen weiteren Faktor der Akzeptanz dar und lässt sich nach STOLL in folgende Bereiche unterteilen:

1. das persönliche Betroffenheits- und Bedrohtheitserlebnis
2. die Freiheitseinengung
3. Partizipationsdefizite (vgl. STOLL 1999: 113 f.)

Allen Bereichen gemeinsam ist, dass sie sich im Gegensatz zu den in Kapitel 2.3.1 genannten Faktoren auf der nicht rationellen, emotionalen Ebene abspielen. Auf diesen Faktoren beruhende Akzeptanzdefizite dürften am schwierigsten abzubauen sein. Auf eine Normalisierung der Bewertung ist nach HOFINGER nur im Laufe der Zeit zu hoffen, da „starke Emotionen [...] nur von wenigen über die Jahre zu erhalten sind“ (HOFINGER 2001: 23).

Das Erleben von Betroffenheit oder Bedrohtheit kann durchaus auch wie im vorherigen Kapitel beschrieben mit einer objektiv gegebenen Betroffenheit verbunden sein, wird von STOLL aber der emotionalen Ebene zugeordnet. Das Gefühl der Betroffenheit ist immer eng mit konkreten persönlichen Nutzungsinteressen verbunden und häufig Ergebnis einer „unbewussten Kosten-Nutzen-Rechnung“ (BECKMANN 2003: 71). Diese stellt den Versuch dar, den eigenen Nutzen auf Kosten der Natur zu wahren. Den bei einer Akzeptanz von Naturschutzbestimmungen entstehenden eigenen Kosten in Form von Nutzungseinschränkungen steht kein unmittelbarer persönlicher Nutzen gegenüber (vgl. STOLL 1999: 116; BECKMANN 2003: 71). So stellt STOLL zum Beispiel fest, dass diejenigen Einheimischen im Naturpark Uckermärkische Seen, dessen Ausweisung unterstützten, die glaubten von den Naturschutzmaßnahmen nicht persönlich betroffen zu sein (STOLL 1999: 115).

Bei der Ausweisung von Großschutzgebieten kann bei der lokalen Bevölkerung ein Gefühl der Freiheitseinengung entstehen, „wenn durch Gesetze oder Verordnungen der eigene Entscheidungs- und Handlungsspielraum eingeschränkt wird“ (BECKMANN 2003: 71). Die Bedeutung dieser wahrgenommenen Freiheitseinschränkungen stellte JACK W. BREHM 1966 in seiner ‚Theorie der Freiheitseinengung und psychologischen Reaktanz‘ dar. Danach ist jedes Individuum bestrebt bestehende Handlungs- und Entscheidungsfreiheiten zu bewahren (STOLL 1999: 117). Werden diese eingeschränkt

oder völlig unterbunden, entsteht psychologische Reaktanz als ein „motivationaler Zustand, die verlorene oder bedrohte Freiheit wiederherzustellen“ (DICKENBERGER, GNECH & GRABITZ 1993: 244). Reaktanz tritt besonders häufig bei von außen aufgezwungener Freiheitseinengung zum Beispiel durch erlassene Verbote und Kontrollen und dabei fehlenden Handlungsalternativen auf.

Das Ausmaß der Reaktanz hängt dabei von drei Bedingungen ab. Dies sind zum einen die Bedeutung der Freiheit für das Individuum, dann der Umfang der bedrohten Freiheit und außerdem die Stärke der Freiheitseinengung. Psychologische Reaktanz manifestiert sich in den unterschiedlichsten Verhaltensweisen, die aber alle auf eine Wiederherstellung der verlorenen Freiheiten abzielen. Typisch ist beispielsweise, dass genau jene durch Gesetze oder Erlasse untersagten Verhaltensweisen verstärkt gezeigt werden und sowohl verbal als auch körperlich aggressiv reagiert wird (vgl. DICKENBERGER, GNECH & GRABITZ 1993: 249; STOLL 1999: 122; BECKMANN 2003: 72). Ein Beispiel für Reaktanzeffekte gibt STOLL. Im italienischen Nationalpark Stilfser Joch kommt es immer wieder zu Wilderei durch die Einheimischen. Objektive Gründe für die Wilderei wie z.B. Hunger sind nicht gegeben, so dass die Wilderei als Auflehnung gegenüber einer Freiheitseinschränkung zu interpretieren ist (STOLL 1999: 122).

JOB kommt in seiner Untersuchung zu den Nationalparks Harz und Hochharz zu dem Ergebnis, dass die Akzeptanz von Einschränkungen mit dem Bildungsgrad aufgrund besserer Kenntnisse der Zusammenhänge zwar zunimmt, gleichzeitig aber auch die Ansprüche einer freien persönlichen Entfaltung zunehmen (JOB 1996: 162).

Nach der Reaktanztheorie treten Reaktanzeffekte unter anderem dann auf, wenn die Betroffenen nicht an Entscheidungen beteiligt werden. Solche Partizipationsdefizite stellen nach STOLL die dritte Facette der emotionalen Ursachenebene dar. Eine geringe oder fehlende Beteiligung der Bürger vor Ort wird von diesen meist negativ bewertet (HECKL 2000: 34). BRODDA hält es unumgänglich für einen erfolgreichen Naturschutz, dass sich die Bevölkerung mit dessen Zielen identifizieren kann und sich „darüber hinaus als Handlungsträger, nicht als Opfer staatlich verordneter Planungsmaßnahmen versteht“ (BRODDA 2002: 19). Eine starke Ablehnung von Geboten und Verboten eines Schutzgebietes bei der örtlichen Bevölkerung dürfte den Kontrollaufwand durch die Schutzgebietswacht in eine nicht mehr finanzierbare Höhe treiben.

Wichtig ist daher eine Einbindung der direkt Betroffenen in der frühen Planungsphase (vgl. HECKL 2000: 34, BRODDA 2002: 26). Durch mangelnde Bürgerbeteiligung entstandene Akzeptanzdefizite können im Nachhinein nur sehr schwer abgebaut werden und eine Konsensfindung auch für zukünftige Probleme wird nahezu unmöglich gemacht (vgl. KÜCHLER-KRISCHUN 2001: 263, BRODDA 2002: 26 f.). Sowohl im Planungs- als auch im späteren Umsetzungsprozess sollte berücksichtigt werden, dass Schutzgebietsverantwortliche und Betroffene Probleme häufig aus unterschiedlichen Perspektiven wahrnehmen (vgl. Kap. 2.3.4). Grundsätzlich ist darauf zu achten, dass mögliche Nachteile und Einschränkungen offen und vor allem auch allgemeinverständlich zur Sprache gebracht werden (vgl. BRODDA 2002: 35; STOLL 1999: 123; MEYER-OLDENBURG 2003: 105).

BRODDA zeigt am Beispiel der Diskussionen um den ehemaligen Nationalpark Elbtalau und den erst 2004 gegründeten Nationalpark Kellerwald-Edersee (siehe auch Kap. 2.4.2), dass die Akzeptanz für von oben verordnete Schutzgebietsausweisungen generell gesunken ist (BRODDA 2002: 19). Auch den durch die letzte DDR-Regierung ins Leben gerufenen Ostdeutschen-Schutzgebieten fehlt mit der Legitimation durch Bürgerbeteiligung eine wichtige Akzeptanzgrundlage (MEYER 2000: 43).

Erst mit Hilfe eines partizipativen Planungsverfahrens können lokale Besonderheiten Berücksichtigung finden und so neue Handlungsalternativen erkannt werden. Die Vorteile der Bürgerbeteiligung bei der Ausweisung von Schutzgebieten wirken sich langfristig sogar dann akzeptanzfördernd aus, wenn die Ergebnisse inhaltlich nicht mitgetragen werden. Eng mit der Frage der Akzeptanz ist jedoch verbunden, ob das Verfahren der Entscheidungsfindung als gerecht empfunden wird (vgl. LUCKE 1995: 365; STOLL 1999: 24; BECKMANN 2003: 72).

Die Auswirkungen auf die Akzeptanz sind bei subjektiv nicht wahrgenommenen Partizipationsmöglichkeiten genauso negativ wie bei objektiv nicht vorhandenen. Denn leider wird von der Bevölkerung häufig der Wert angebotener Mitarbeitsmöglichkeiten angezweifelt und diese bleiben dann ungenutzt (BECKMANN 2003: 72; HECKL 2000: 34).

2.3.3 Kulturelle Aspekte

Kulturelle Aspekte stellen eine dritte Ursachenebene für Akzeptanzdefizite dar. Traditionelle Einstellungen und Werte, die über lange Zeit gewachsen sind, haben meist eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung. Mit der Ausweisung eines Nationalparks gehen häufig starke Eingriffe in die hierauf beruhenden, gewohnten Verhaltensweisen einher (vgl. STOLL 1999: 127f.). Da dem persönlichen Verzicht auf angenehme oder gewohnte Aktivitäten kein ausgleichender, direkt ersichtlicher Nutzen gegenüber steht, kommt es vor allem dann, wenn die Maßnahmen als von außen aufgezwungen gesehen werden, zu den bereits beschriebenen Reaktanzeffekten (vgl. BECKMANN: 73).

Zwei wichtige Determinanten, die das Wertesystem und Verhaltensgewohnheiten beeinflussen, stellen Zeit und Raum dar. Der Faktor Zeit wirkt sich insofern aus, dass über „zahlreiche Generationen entwickelte Normen“ (BECKMANN: 73) durch die Veränderungen, welche die Ausweisung eines Nationalparks mit sich bringt, innerhalb nur weniger Jahre in Frage gestellt werden. Der Gewöhnungsprozess der Einheimischen kann nicht mit der Durchführung von Naturschutzmaßnahmen mithalten (RENTSCH 1988: 31).

Der Raum hat für den Menschen nicht nur eine Orientierungsfunktion, sondern auch eine „Identifikations- und Schutzfunktion“ (STOLL 1999: 129), die ihn für seine Bewohner zur Heimat werden lässt. Die mit der Heimat verbundenen Wertvorstellungen, widersprechen häufig denen der Naturschützer vom gleichen Raum. Dessen Identifikations- und Schutzfunktion werden infrage gestellt (vgl. STOLL 1999: 129, JOB 1996: 159, BECKMANN 2003: 74). Nationalparke werden nach BECKMANN daher „mitunter als Fremdkörper in der Heimat wahrgenommen“ (BECKMANN 2003: 74).

STOLL unterteilt den kulturellen Ursachenkomplex in drei Teilbereiche. Im Einzelnen sind dies Veränderungen im Vertrauten Landschaftsbild, Veränderungen in der Art und Weise der gewohnten Landnutzung sowie die Dominanz traditioneller, dem Naturschutz entgegenstehender Werte (STOLL 1999: 127-135).

Die am Leitbild ‚Wildnis‘ orientierte Nationalpark-Philosophie (BECKMANN 2003: 74) kollidiert schnell mit dem Wertesystem der Einheimischen, wenn sich starke Veränderungen im vertrauten Landschaftsbild zeigen. Am deutlichsten wurde dies

bislang, als in den Jahren 1997 und 1998 der Borkenkäfer im ältesten deutschen Nationalpark Bayerischer Wald rund ein Viertel des Bergwaldes vernichtete (ARNOLD 2004: 9). Die sich entwickelnde ‚Wildnis‘ wurde von vielen als „unordentlich, unaufgeräumt oder gar verwahrlost empfunden“ (BECKMANN 2003: 74, vgl. auch REBHAIN 2003: 175). Es entstand ein für den typischen Mitteleuropäer völlig ungewohntes Waldbild, das von den gewohnten, idealen ‚Naturbildern‘ in den Köpfen der Menschen stark abwich. Das bestehende Wertesystem der Bevölkerung beruht auf einer seit Jahrhunderten gepflegten Kulturlandschaft, die allerdings als Natur wahrgenommen wird. Eine der natürlichen Dynamik der Natur folgende Landschaftsentwicklung muss zunächst im Widerspruch zum Wertesystem der Bevölkerung in einer Nationalparkregion stehen (vgl. SINNER 2000: 22, STELZIG 2000a: 19).

Eine bewirtschaftete, ‚saubere‘ und ‚ordentliche‘ Kulturlandschaft wird von ihren Bewohnern zum Symbol für die Heimat erhoben und eine Veränderung des gewohnten Landschaftsbildes wird mit einem Verlust der Heimat gleichgesetzt (HEINRITZ & RENTSCH 1987: 178, RALL 1999: 148). Vor allem ältere Menschen können sich nicht mit dem veränderten scheinbar chaotischen Zustand des Waldes abfinden (RALL 1999: 149).

Veränderungen in der Art und Weise der gewohnten Landnutzung wirken sich nicht allein aus materiellen Interessen der lokalen Bevölkerung negativ auf die Akzeptanz aus (vgl. Kap. 2.3.1). Ein seit Jahrtausenden entwickeltes auf Nutzungsmaximierung ausgerichtetes Naturverständnis, in dem die Natur allein der Befriedigung anthropogener Grundbedürfnisse dient, steht im absoluten Gegensatz zur Nationalparkidee. Die Vorstellung ein „der Natur abgerungenes Kulturland plötzlich sich selbst zu überlassen“ (BECKMANN 2003: 75) stellt das Selbstverständnis großer Teile der Bevölkerung im ländlichen Raum infrage (vgl. RIDDERBUSCH 2000: 141). Die Einheimischen fühlen sich scheinbar tief in ihrem Wertesystem angegriffen. Der Einsatz der Naturschützer wird als Bestreben missverstanden, „den in der Umgebung des Nationalparks lebenden Menschen ihre und die Leistung ihrer Vorfahren, die Gestaltung der Kulturlandschaft“ (RÖSNER 2000: 29) streitig zu machen. Vielfach ist in ländlichen Gebieten der Schutzgedanke noch geprägt vom Schutz der Bewohner vor der Natur und ihren Gefahren (vgl. LENTNER 2003: 143, WEIB 1998: 524). Diese Auffassung steht im Widerspruch zu jener der Naturschützer.

Nach BECKMANN (2003: 75) stellt die Dominanz, traditioneller dem Naturschutz entgegenstehender Werte in der Bevölkerung eine begrenzende Größe für die Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen dar. Diese Wertvorstellungen beruhen häufig auf unreflektierten, übernommenen Handlungsgewohnheiten und sind dem Einfluss der sozialen Bezugsgruppe unterworfen (STOLL 1999: 132). Der Naturschutz selber hat für einen Großteil der Bevölkerung jedoch keinen zentralen Wert.

Dies zeigt sich in einem häufig defizitären Rechtsverständnis gegenüber dem Naturschutz. Die Akzeptanz einer Rechts- oder Sozialnorm hängt von der Regelungsdichte und -tiefe sowie der Sanktionsstärke ab (LUCKE 1995: 378). Auf einen Nationalpark bezogen bedeutet dies, dass die Einhaltung von Verboten und Geboten von der „Wahrscheinlichkeit des Erwischtwerdens“ (BECKMANN 2003: 76) bei Missachtung und vom zu erwartenden Strafmaß abhängt. In enger Verbindung hierzu steht das eigene Sanktionsverlangen der Bevölkerung bei illegalen Handlungen.

Für alle drei Faktoren sind die Bedingungen in Nationalparks ungünstig. Die Gefahr, bei Verstößen gegen die Schutzgebietsverordnung erwischt zu werden, ist meist ebenso gering wie das zu erwartende Strafmaß (vgl. STOLL 1999: 133). Hinzu kommt ein „wenig ausgeprägtes Sanktionsverlangen der einheimischen Bevölkerung, da ein Verstoß gegen den Naturschutz als opferfreies Delikt betrachtet wird“ (BECKMANN 1999: 76). Das heißt, das Unrechtsbewusstsein ist selbst bei einer bewussten naturschädigenden Handlung gering, da ja ‚nur‘ die Natur und kein Mensch geschädigt wird.

2.3.4 Wahrnehmung

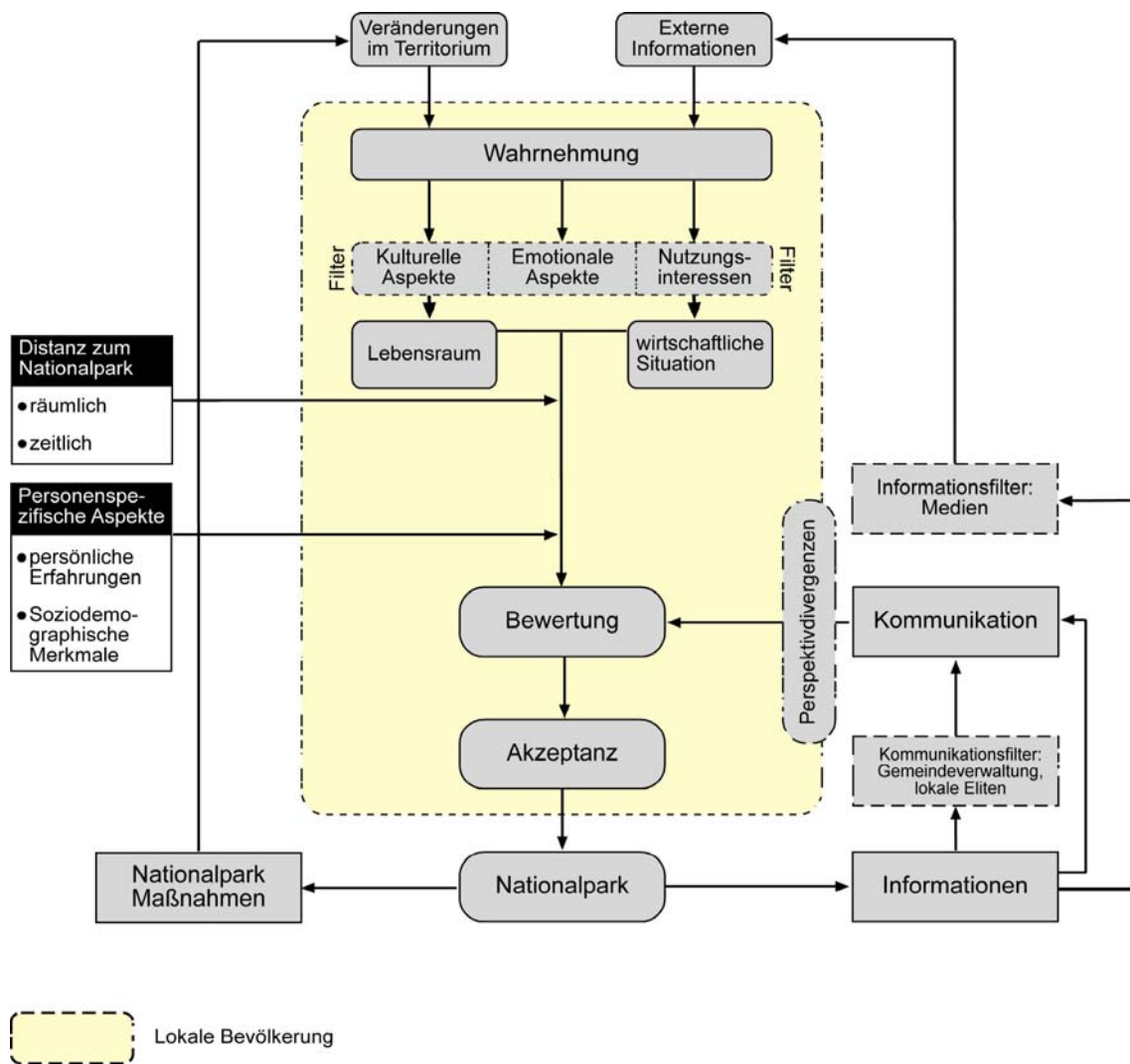
Viele negative Veränderungen in der Natur wie zum Beispiel das Aussterben einer Tierart gehen nur sehr langsam von statten. Im Gegensatz zu katastrophenartigen Veränderungen wie beispielsweise einem Öltankerunglück werden sie deswegen vom Menschen kaum oder gar nicht wahrgenommen (vgl. STOLL 1999: 135).

Die Ergebnisse auch des eigenen umweltschädigenden Handelns werden somit häufig erst sichtbar, wenn es für eine Verhaltensänderung bereits zu spät ist (BECKMANN 2003: 76). Erschwerend kommt hinzu, dass viele in der Natur ablaufende Prozesse sehr komplex sind und ein umfangreiches Detailwissen benötigt wird, um Zusammenhänge verstehen zu können. Ein Verständnis dieser Zusammenhänge wäre aber nach LUZ

(1994: 46) eine Grundvoraussetzung für die Akzeptanz von Umweltschutzmaßnahmen. Ohne Detailkenntnisse muss ein hohes Maß an Vertrauen in Fachleute vorhanden sein, um konkrete Maßnahmen wie die Einrichtung eines Nationalparks akzeptieren zu können (MÜLLER & SCHALTEGGER 2004: 186). Alternativ wird von den Betroffenen versucht, komplizierte Sachverhalte zu vereinfachen. Häufig sind dann jedoch „Fehlwahrnehmungen oder Wahrnehmungsverzerrungen“ (BECKMANN 2003: 78) die Folge, welche sich unter Umständen negativ auf die Akzeptanz auswirken.

Hinzu kommt, dass sowohl die Aufnahme als auch die Verarbeitung von Informationen selektiv erfolgt. Bezogen auf Printmedien bedeutet dies, dass überwiegend Informationen ausgewählt werden, „die aufgrund ihres Titels oder ihrer Quelle eine Übereinstimmung mit Voreinstellungen, Werthaltungen und Vorwissen erwarten lassen“ (STOLL 1999: 140). Nach dieser Vorauswahl an Informationen erfolgt deren Verarbeitung einstellungsstabilisierend. Dies bedeutet, dass die Glaubwürdigkeit einstellungsdiskrepanter Informationen häufig angezweifelt wird, wohin gegen einstellungsunterstützende Informationen als glaubwürdig und entscheidungsrelevant eingeordnet werden (vgl. STOLL 1999: 142, BECKMANN 2003: 79). Für den Akzeptanzbildungsprozess hat dies zur Folge, dass eventuell akzeptanzfördernde Informationen gar nicht oder nur durch einen Filter wahrgenommen werden (vgl. Abb. 3).

Gefiltert wahrgenommen werden wie aus Abbildung 3 ersichtlich nicht nur externe Informationen sondern auch direkt von der lokalen Bevölkerung beobachtbare Veränderungen des als Heimat empfundenen Territoriums (RENTSCH 1988: 29f.). Der Prozess der Wahrnehmung bezieht sich dabei auf die Bereiche der persönlichen Betroffenheit. Der Begriff der Betroffenheit soll in dieser Arbeit nicht nur auf seine negative Seite beschränkt verwendet werden, sondern auch die positive Wertigkeit mit einbeziehen. „Betroffenheit wird ausgelöst durch positiv oder negativ bewertete, wahrgenommene Veränderungen der Lebenssituation“ (SCHÖNSTEIN 1984: 9f.).

Abbildung 3: Der Wahrnehmungsprozess der lokalen Bevölkerung

Quelle: eigene Darstellung, verändert und ergänzt nach RENTSCH 1988: 30

Persönliche Betroffenheit der einheimischen Bevölkerung sieht RENTSCH im Kontext eines Nationalparks primär in zwei Bereichen gegeben. Dies sind zum einen Veränderungen in der persönlichen und der allgemeinen wirtschaftlichen Situation und zum anderen Veränderungen im Lebensraum der Einheimischen (RENTSCH 1988: 31).

Als Filter im Wahrnehmungsprozess fungieren die in den vorherigen Kapiteln angesprochenen Faktoren. Kulturelle Aspekte werden dabei von STOLL als „problemspezifische Werthaltungen“ (STOLL 1999: 141) oder von JOB als „sozialisierte Wertmaßstäbe“ (JOB 1996: 161) angesprochen. Emotionale Aspekte (vgl. RENTSCH 1988: , BECKMANN 2003: 79), von JOB als „personenspezifische Gefühle“ (JOB 1996: 161) bezeichnet, bilden neben Nutzungsinteressen (vgl. RENTSCH 1988: , RIDDERBUSCH 2000: 141) weitere Wahrnehmungsfilter.

Ebenso wie die Einheimischen die Realität nur selektiv wahrnehmen, ist dies auch bei den Schutzgebietsverwaltungen der Fall. Mit dem Unterschied, dass die angelegten Wertmaßstäbe andere sind. RÖSNER (2000: 24) sieht in diesen Wahrnehmungsunterschieden die Hauptursache für die oftmals vorhandenen Akzeptanzprobleme in Nationalparks. Eine selektive Wahrnehmung auf beiden Seiten erschwert die für eine Lösung der Probleme wichtige Kommunikation (vgl. STOLL - KLEEMANN 2003: 277). Dieser Aspekt der Akzeptanzproblematik soll in Kap. 2.3.5 näher betrachtet werden.

In die Bewertung des Wahrgenommenen fließen noch personenspezifische Aspekte mit ein. Hierzu zählen persönliche Erfahrungen und soziodemographische Merkmale (vgl. RENTSCH 1988: 30, STOLL 1999: 141, KRIEGER 1998: 65). Je nach ihrer Art wirken sich persönliche Erfahrungen positiv oder negativ auf einen objektiven Bewertungsprozess aus. Soziodemographische Merkmale wie zum Beispiel der Bildungsgrad beeinflussen im Zusammenspiel mit Nutzungsinteressen sowie emotionalen und kulturellen Aspekten den Bewertungsprozess. Weiteren Einfluss hat die zeitliche und räumliche Distanz der lokalen Bevölkerung zu Maßnahmen der Nationalparkverwaltung, da hierüber maßgeblich der Grad der Betroffenheit bestimmt wird (vgl. Kap. 2.3.2 & 2.3.1, sowie RENTSCH 1988: 31).

2.3.5 Kommunikation

Die Kommunikation stellt einen weiteren wichtigen Faktor für die Akzeptanz in Nationalparks dar. Obwohl intakte Kommunikationsstrukturen als Schlüsselfaktor der Akzeptanz gelten, ist die Situation nach BECKMANN (2003: 81) in vielen Nationalparks von Kommunikationsdefiziten geprägt. Als Ursache hierfür sieht STOLL (1999 142 ff.) Kommunikationsbarrieren und soziale Gruppenprozesse. Bei den Kommunikationsbarrieren unterscheidet sie zwischen Vermittlungsschwächen und Perspektivdivergenzen.

STOLL sieht im Vorhandensein eines naturschutzbezogenen Wissens „zwar keine hinreichende, aber eine notwendige Bedingung“ (STOLL 1999: 144) für die Akzeptanz von Nationalparks in der lokalen Bevölkerung. Denn ohne entsprechendes Hintergrundwissen ist eine Person selbst bei entsprechender Motivation nicht in der

Lage, ihr Handeln gezielt naturverträglich zu gestalten. Eine hinreichende Bedingung sieht BECKMANN (2003: 81) erst dann erfüllt, wenn sich über die Wissensvermittlung eine Beeinflussung von Einstellungen und Werten und somit letztendlich eine Verhaltensänderung ergibt (vgl. BOHRMANN 2000: 17).

Aufgrund der Komplexität der Sachverhalte ist eine autodidaktische Aneignung des notwendigen Wissens schwierig. Einer adäquaten Vermittlungsstrategie kommt im Hinblick auf eine höhere Naturschutzakzeptanz daher große Bedeutung zu (BECKMANN 2003: 81). BECKMANN (2003: 82 f.) und auch STOLL (1999: 145 ff.) sehen jedoch große Schwächen bei den drei neben der Familie für eine Wissens- und Wertevermittlung relevanten Institutionen Schule, Medien und Naturschutzverbände.

Nach § 24 (2) des Bundesnaturschutzgesetzes (BNatSchG 2005) sollen Nationalparke, soweit es ihr Schutzzweck erlaubt, unter anderem auch der naturkundlichen Bildung der Bevölkerung dienen. Dies geschieht zum Beispiel durch die Einrichtung von Ausstellungen, Herausgabe von Broschüren oder Veranstaltung von Führungen. Nur selten jedoch ist eines dieser Angebote speziell auf die einheimische Bevölkerung zugeschnitten. Überhaupt dürften die Möglichkeiten der Nationalparkverwaltungen durch eine eingeschränkte finanzielle und personelle Ausstattung im Bereich der Bildungsarbeit begrenzt sein.

Von der Nationalparkverwaltung herausgegebene Informationen, erreichen jedoch beispielsweise als Zeitungsartikel die lokale Bevölkerung nur indirekt und gefiltert (vgl. Abb. 3). Dabei können Informationen verloren gehen, die Intention der ursprünglichen Pressemitteilung kann verfälscht werden oder aber die Meldung wird erst gar nicht veröffentlicht. Ein so entstehendes Informationsdefizit wirkt sich negativ auf die örtliche Akzeptanz aus (vgl. REBHAHN 2003: 172, MÜLLER & SCHALTEGGER 2004: 192, SCHUSTER 2003: 81f.). Die für die Nationalparkverwaltung beste Möglichkeit die örtliche Bevölkerung zu informieren besteht daher in der Herausgabe eigener Medien oder aber mittels einer direkten Kommunikation zwischen Verwaltung und Betroffenen. Wobei natürlich schon allein auf Grund der begrenzten Mittel nicht auf die Unterstützung durch die Medien verzichtet werden kann.

Eine Kommunikation zwischen Naturschützern und Einheimischen wird durch so genannte Perspektivdivergenzen erschwert. Deren Grundlage bildet die bereits beschriebene auf beiden Seiten vorhandene selektive Wahrnehmung. Sind Werte, Motive und Bedürfnisse der beteiligten Akteure nicht identisch, kommt es fast

zwangsläufig zu unterschiedlichen Sichtweisen bezüglich der selben Situation (vgl. STOLL 1999: 148 f., BECKMANN 2003: 83). Das Hauptproblem bei solchen Perspektivdivergenzen bildet ein fehlender Perspektivwechsel, das heißt, die eigene Position wird als allgemeingültig und richtig angenommen, während die Betrachtungsweise der anderen Seite ausgeschlossen wird (BECKMANN 2003: 83).

Dabei kann laut REBHAHN ein persönliches Gespräch zwischen den Betroffenen die Akzeptanz am wirkungsvollsten beeinflussen. Denn „persönliche Netzwerke haben einen viel höheren Einfluss auf Einstellung und Verhalten von Menschen als andere Informationsmedien“ (REBHAHN 2003: 175). Wie aus Abbildung 3 ersichtlich, ist außerdem eine direkte Kommunikation zwischen Schutzgebietsverwaltung und Bevölkerung zu empfehlen, da über Umwege wie beispielsweise Gemeindeverwaltungen oder lokale Eliten wichtige Informationen die Adressaten nur gefiltert erreichen. Dabei werden Informationen eventuell gar nicht oder verfälscht wiedergegeben (vgl. HEINRITZ & RENTSCH 1987: 178, RALL 1999: 150).

Neben Kommunikationsbarrieren bilden soziale Gruppenprozesse eine weitere Ursache für Akzeptanzdefizite. Vor allem in ländlich geprägten Regionen sind nach STOLL (1999: 157) häufig starke soziale Kontrollen wirksam. Wenn in einer sozialen Gruppe wie zum Beispiel einer Dorfgemeinschaft die existierenden kulturellen Normen gegenüber dem Naturschutz negativ sind, so kann „über Konformitätsdruck und Zwang zu Gruppenkonsens eine pauschale Ablehnung der Großschutzgebiete auch bei jenen Gruppenmitgliedern hervorgerufen werden, die der Ausweisung positiv oder neutral gegenüberstehen“ (STOLL 1999: 155). Diesem Phänomen liegt der Wunsch nach Anerkennung in der Bezugsgruppe und die Furcht vor Ablehnung in derselben zugrunde. Für die Meinung eines einzelnen Gruppenmitglieds zählt daher das in der Gruppe vorherrschende Meinungsbild (vgl. BECKMANN 2003: 85, STOLL 1999: 155 f.). Informationen und Argumente aus der Gruppe werden bereitwillig übernommen, „da das Individuum der Kompetenz der Gruppe mehr vertraut als sich selbst“ (BECKMANN: 2003: 85).

Im Gegenzug werden nicht gruppenkonforme Meinungen oder widersprechende neue Informationen von Quellen außerhalb der sozialen Gruppe angezweifelt. Bei besonders starkem Gruppenzusammenhalt besteht „die Gefahr einseitiger Sichtweisen und darauf aufbauender Fehlentscheidungen“ (BECKMANN 2003: 85f.). In einer solchen Situation dürfte es sich als äußerst schwierig erweisen mit neuen Argumenten oder

Informationen, die für mehr Akzeptanz von einzelnen Naturschutzmaßnahmen oder für das Schutzgebiet werben, Gehör zu finden.

2.4 Formen von Akzeptanz

Nachfolgend soll zunächst anhand eines theoretischen Konzepts von Akzeptanzstufen vorgestellt werden, wie sich unterschiedliche Einstellungen zu einem Schutzgebiet differenzieren lassen. Im darauf folgenden Kapitel soll mit Hilfe ausgewählter Beispiele aus verschiedenen Nationalparks gezeigt werden, wie sich die Akzeptanzproblematik in den Schutzgebieten äußert.

2.4.1 Typen von Akzeptanzstufen

Im Rahmen ihres Konzepts der ‚praktizierten Akzeptanz‘ (vgl. Kap. 2.1) erstellen SEGERT & ZIERKE (2004a) fünf Typen von Akzeptanzstufen, die sie anhand von Bewertungs- und Handlungsverhalten der Befragten unterteilen. Eine nahezu identische Unterteilung findet sich bei TROMMER (2000). HOFINGER (2001) verwendet ebenfalls ein ähnliches Konzept wie SEGERT & ZIERKE, nimmt jedoch eine Unterteilung des Einstellungskontinuums in sieben Stufen vor. Zusätzlich zu den oben genannten verwendet sie zur Abgrenzung der einzelnen Typen die Komponente ‚emotionaler Bezug‘. Diese orientiert sich im Wesentlichen an den in Kapitel 2.3.2 vorgestellten emotionalen Aspekten. Die Komponente ‚Bewertung‘ bezieht sich auf die Beurteilung von konkreten Naturschutzmaßnahmen und das ‚Handlungsverhalten‘ zeigt Handlungstendenzen der Befragten hinsichtlich des Einhaltens von Regeln und Geboten im Schutzgebiet auf. Denn Akzeptanz beziehungsweise Aversion zeigt sich „neben entsprechenden Meinungsäußerungen [...] immer auch in tendenziell angepassten oder unangepassten Alltagsverhalten der Anwohner“ (SEGERT & ZIERKE 2004b: 89). Im Folgenden soll das System der Akzeptanzstufen von SEGERT & ZIERKE (2004a) vorgestellt werden.

‚Akzeptierende Nutzung‘ fasst eine verbale Befürwortung der Naturschutzmaßnahmen durch die Einheimischen und eine überdurchschnittliche Bereitschaft zur Einhaltung von Geboten und Verboten zusammen. Beim Typ ‚Mitgestaltung‘ kommt zusätzlich noch eine aktive Mitarbeit im regionalen Naturschutz hinzu.

‚Akzeptanzprobleme‘ zeigen sich in der verbalen Ablehnung von Schutzgebieten oder einzelnen Naturschutzmaßnahmen und sind mit

Übertretung der Verhaltensgebote und -verbote oder öffentlichen Protesten verbunden. Dieses Verhalten beruht aber eventuell auf vermeidbaren Behinderungen, nicht jedoch auf einer prinzipiellen Ablehnung des Naturschutzes. ‚Akzeptanzprobleme‘ steigern sich zu ‚Inakzeptanz‘, wenn der Naturschutzvorrang in einem Gebiet vollständige Ablehnung erfährt. Hinter dieser Einstellung stehen häufig naturunverträgliche Nutzungsinteressen, die eine Kontrolle des Schutzgebiets durch eine Schutzgebietswacht dringend erforderlich machen.

Als „Gruppe der Ignoranten“ bezeichnen SEGERT & ZIERKE diejenige Gruppe der Einheimischen, welche sich „an dem ganzen Thema wenig interessiert“ (SEGERT & ZIERKE 2004a: 446) zeigt. Dieser Teil der Bevölkerung äußert sich in vielen Punkten weder positiv noch negativ und hat nach SEGERT & ZIERKE (2004a: 446) in vielen Punkten tatsächlich keine eigene Meinung. Dies liegt vermutlich in der geringen Nutzung der Schutzgebietsfläche durch diese Gruppe begründet. Wird das Gebiet doch genutzt, so werden Verhaltensregeln nur durchschnittlich häufig übertreten. Bei akuten Konflikten zum Beispiel zwischen Schutzgebietsverwaltung und Anwohnern können die Mitglieder dieser Gruppe ihre passive Haltung jedoch vorübergehend aufgeben. Aufgrund ihrer passiven Haltung dürfte es der ‚Gruppe der Ignoranten‘ an objektivem Wissen über das Schutzgebiet und aktuelle Ereignisse mangeln. Somit ist sie vermutlich leicht zu beeinflussen und stärkt im wahrscheinlichsten Fall die Gruppe der Einheimischen mit einer ablehnenden Haltung gegenüber dem Schutzgebiet.

Bezogen auf das Einstellungskontinuum (vgl. Abb. 1) entsprechen die Typen ‚Akzeptierende Nutzung‘ und ‚Mitgestaltung‘ dem Wertebereich der Akzeptanz, wohingegen ‚Akzeptanzprobleme‘ und ‚Inakzeptanz‘ dem Bereich der Aversion zuzuordnen sind. Die ‚Gruppe der Ignoranten‘ entspricht dem Wertebereich der Indifferenz. Die größte Abweichung von oben beschriebenem Konzept findet sich bei HOFINGER (2001) in diesem Bereich. Im Gegensatz zu SEGERT & ZIERKE unterteilt sie die ‚Indifferenz‘ in drei unterschiedliche Typen von Akzeptanzstufen.

Unter ‚Duldung‘ versteht HOFINGER eine skeptisch abwartende Haltung bei geringer Handlungsbereitschaft. Die Mitglieder dieser Gruppe sehen wenig Nutzen im Schutzgebiet, andererseits aber auch keine eigenen Ziele bedroht und akzeptieren somit kleinere Einschränkungen. Personen, welche dem Typus der ‚Gleichgültigkeit‘ zugeordnet werden, sehen ebenfalls persönliche Ziele durch das Schutzgebiet nicht berührt und interessieren sich deswegen nicht für die Thematik. Ihr Wissensstand ist

somit gering und sie zeigen keinerlei Handlungsbereitschaft für oder gegen das Schutzgebiet.

Der dritte Typus der Indifferenz wird von HOFINGER als ‚Zwiespalt‘ bezeichnet. Zu diesem Typus zählen Personen, die „im Konflikt von Kritik und Zustimmung keine eindeutige Bewertung treffen“ (HOFINGER 2001: 19). Aufgrund einer intensiven Auseinandersetzung mit der Thematik ist ihr Wissen über das Schutzgebiet groß. Wechselnde aber intensive, auf das Schutzgebiet bezogene Emotionen blockieren für den Moment aber die Handlungsbereitschaft. Als Beispiel für solche Personen nennt HOFINGER (2001: 22) Befragte, die den Zielen des Schutzgebietes prinzipiell zustimmen aber mit der Umsetzung unzufrieden sind.

2.4.2 Ausdrucksformen von Akzeptanz und Aversion

In den vorherigen Kapiteln wurden die theoretischen Hintergründe und Ursachen von Akzeptanzdefiziten betrachtet. Im Folgenden soll anhand von ausgewählten Beispielen aus deutschen Nationalparks gezeigt werden, wie sich Akzeptanz bzw. Aversion in der Schutzgebietspraxis manifestiert.

Ausdrucksformen von Akzeptanz und Aversion lassen sich angelehnt an STOLL (1999: 100 ff.) wie folgt gliedern:

1. Medienberichte
2. Versuche formeller politischer Einflussnahme
3. Direkte Einstellungsäußerungen der Bevölkerung
4. Verhalten politischer Akteure

Radio- und Fernsehberichterstattung spielen, wenn es darum geht die Akzeptanzsituation möglichst früh einzuschätzen, beim Thema Nationalpark nur eine untergeordnete Rolle. Eine Analyse der Tagespresse kann jedoch bereits zu einem frühen Zeitpunkt einen wichtigen Überblick über die Akzeptanzsituation in der Umgebung eines Nationalparks geben (vgl. STOLL 1999: 101). In seiner Presseanalyse zum Thema „Akzeptanz deutscher Nationalparke in der Presse“³ aus dem Jahr 1997 kommt MAKOWSKI zum Schluss, dass grundsätzlich keine negativen Vorbehalte seitens

³ In die Presseanalyse wurde auch der zu diesem Zeitpunkt bereits geplante, tatsächlich jedoch erst 2004 gegründete Nationalpark Kellerwald-Edersee mit einbezogen

der Presse gegenüber dem Thema Nationalpark bestehen und die Situation meist objektiv beschrieben wird (MAKOWSKI 1998: 35). Die Presse reagiert vor allem auf Krisensituationen wie zum Beispiel die Ausbreitung des Borkenkäfers im Nationalpark Bayerischer Wald. Die überwiegend regionale Berichterstattung ist dann jedoch meist „sehr emotional und parteiisch im Sinne“ (MAKOWSKI 1998: 40) der lokalen Bevölkerung. Sie spiegelt die Stimmung in der Bevölkerung ebenso wider wie sie dieselbe gleichzeitig beeinflusst. Im Falle des Nationalparks Elbtalau beeinflussten die Regionalzeitungen die Stimmung in der Bevölkerung ebenso negativ (vgl. MAKOWSKI 1998: 41) wie in der Planungsphase des Nationalparks Kellerwald-Edersee (vgl. SCHROEREN 1997: 10).

Einen wichtigen Indikator für die Ablehnung eines Nationalparks in der örtlichen Bevölkerung stellen Versuche einer formellen politischen Einflussnahme dar (STOLL 1999: 40). Erste Anzeichen hierfür bilden die Gründung von Vereinen oder Bürgerinitiativen. Deren Ziele reichen von der Verhinderung eines Nationalparks im Vorfeld der Gründung über Änderungen einzelner Teile der Nationalparkverordnung bis hin zur Schließung eines Nationalparks. Die Aktivitäten umfassen weniger formelle Maßnahmen wie zum Beispiel das Schalten von Anzeigen in der Regionalpresse gegen den Nationalpark Bayerischer Wald und die Durchführung von Bürgerbefragungen (WEIB 524 f.), aber auch beispielsweise die formelle Beantragung eines Bürgerentscheids gegen die Gründung des Nationalparks Kellerwald-Edersee (SCHROEREN 1997: 10).

Ende 1997 gründete sich der Bundesverband der Nationalparkbetroffenen (KNAPP & SUCCOW 2000: 6). Dieser sieht sich als Dachverband lokaler Antinationalparkvereine und unterstützt jene durch informelle und rechtliche Beratung (vgl. www.nationalparkbetroffene.de). Im Jahr 2006 waren laut Internetseite des Verbandes elf Vereine und Bürgerinitiativen aus zehn verschiedenen Nationalparkregionen Mitglied.

An dieser Stelle soll aber nicht unerwähnt bleiben, dass es auch Vereine gibt, die sich wie im Bayrischen Wald als ‚Pro Nationalpark‘ bezeichnen und um eine „sachliche, faire Auseinandersetzung mit dem Nationalpark“ (HELD 1998: 25) bemüht sind. Eine besondere Bedeutung für die Akzeptanz vor Ort kommt den in allen Nationalparkregionen vorhandenen Nationalparkfördervereinen zu. Sie sehen es als ihre Aufgabe, den jeweiligen Nationalpark nicht nur finanziell, sondern auch durch eigene Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen. Zur letzteren zählt als wichtige Aufgabe auch die

Schaffung von Akzeptanz für den Nationalpark in der örtlichen Bevölkerung. Als Bindeglied zwischen Nationalparkverwaltung und Bevölkerung bieten sie der Bevölkerung zum Beispiel eine Mitarbeit in Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen und Bereichen des Schutzgebiets. Darüber hinaus stellen sie einen einfach und unkompliziert zu erreichenden Ansprechpartner für die Einheimischen dar.

Die meisten Nationalparkfördervereine wurden bereits vor Gründung des jeweiligen Schutzgebietes ins Leben gerufen und waren aktiv am Ausweisungsprozess beteiligt (SCHNEIDER 2006: 40 f.). Wie KRIEGER (1998: 73) am Beispiel des Fördervereins Nationalpark Boddenlandschaft e. V. zeigt, stammen die Vereinsmitglieder aber nicht unbedingt alle aus der jeweiligen Region, sondern kommen zum Teil aus dem ganzen Bundesgebiet.

Eine direkte formelle Einflussnahme stellen Rechtsklagen gegen Nationalparke dar. Eine Normenkontrollklage eines Landwirtehepaars gegen den Nationalpark Elbtalau war im Jahr 1999 erfolgreich und führte zur Auflösung des erst im Vorjahr gegründeten Nationalparks (DIEPOLDER 1999: 90, RIDDERBUSCH 2000: 141). In der Folge gab es weitere, allerdings erfolglose Klagen gegen die Erweiterung des Nationalparks Bayerischer Wald, sowie gegen den Bestand der Nationalparke Harz, Hochharz⁴ und Vorpommersche Boddenlandschaft (DIEPOLDER 1999: 90).

Direkte Einstellungsäußerungen der Bevölkerung zeigen sich in einer breiten Vielfalt. Kritik am jeweiligen Schutzgebiet wird aber eher selten offen zum Ausdruck gebracht. Stattdessen kursieren am Stammtisch oder bei ähnlichen Gelegenheiten Gerüchte und Beschwerden, die sich schneller verbreiten als Informationen von offizieller Seite (HEINRITZ & RENTSCH 1987: 173, REUTZ-HORNSTEINER 2002: 54). Aufgestaute Ängste und Aggressionen schlagen sich in verbalen Attacken und Drohungen gegen den Nationalpark und seine Mitarbeiter nieder (SCHNEIDER 2006: 38) und erreichen ihren Höhepunkt in der Zerstörung von Nationalparkeinrichtungen. Dies kann zum Beispiel die mutwillige Beschädigung von Nationalparkschildern bedeuten (STOLL 1999:107), beinhaltet aber als Extremfall auch eine Serie von Brandanschlägen gegen Gebäude der Nationalparkwacht im Bayerischen Wald im Sommer 1995 (SIMMANTKE 1997: 94).

⁴ Die Nationalparke Harz und Hochharz wurden zum 1. Januar 2006 zusammengelegt.

Subtile Anzeichen für einen Mangel an Akzeptanz können auch das bewusste Missachten von Geboten und Verboten darstellen (vgl. HENSCHEL 1997: 40). Ähnlich friedliche Formen des Protestes bestehen beispielsweise im Verteilen anonymer Flugblätter (HELD 1998: 26) oder im Aufstellen von Protestschildern (SCHROEREN 1997: 11). Organisierte Protestformen stellen Demonstrationen dar, wie es sie beispielsweise zum Höhepunkt des Borkenkäferbefalls bei gleichzeitigen Nationalparkerweiterungsplanungen im Bayerischen Wald gab (SCHNEIDER 2006: 38). Eine Abwandlung dieser Protestform stellen Straßenblockaden (JOB 1996: 160), die Aktion ‚Beten gegen den Nationalpark‘ im Nationalpark Elbtalau (STOLL 1999: 107) oder aber auch der organisierte Boykott von Informationsveranstaltungen (SCHROEREN 1997: 19) dar.

Fehlende Akzeptanz eines Nationalparks in der lokalen Bevölkerung spiegelt sich auch im Handeln politischer Akteure wider. Dies zeigt sich zum einen, wenn sich Politiker unter Rechtfertigungsdruck für die Unterschützstellung eines Gebiets gesetzt sehen und die Bevölkerung verbal oder durch das Auflegen von sozialen oder ökonomischen Programmen zu beschwichtigen suchen (STOLL 1999: 100 f.). Zum anderen werden Politiker aber auch selber gegen Nationalparke aktiv. So sprachen sich im Bayerischen Wald Kommunalpolitiker im Wahlkampf gegen die Erweiterung des Nationalparks aus (SIMMANTKE 1997: 93). Im Nationalpark Harz streben Kommunalpolitiker zusammen mit Funktionären des Hotel- und Gaststättengewerbes eine Verkleinerung der Nationalparkfläche an (SCHROEREN 1997: 11) und im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer wurden auf amtliche Veranlassung Nationalparkschilder abmontiert (STOLL 1999: 107).

Beide gezeigten Typen des Handelns politischer Akteure stellen so unterschiedlich sie auch sind nur eine Reaktion auf Akzeptanzprobleme in der Bevölkerung dar und können somit als Indikator für die Akzeptanzsituation im Umfeld eines Nationalparks dienen.

2.5 Zentrale Leitfragen der Untersuchung

Aus den in den vorherigen Kapiteln erarbeiteten theoretischen Grundlagen sollen im Folgenden die zentralen Fragestellungen der Arbeit als Basis der empirischen Untersuchung (Kap. 5) entwickelt werden. Ziel der Arbeit ist es, wie bereits der Titel besagt, die Akzeptanz des Nationalparks Eifel bei der lokalen Bevölkerung zu untersuchen. Hieraus leitet sich auch unmittelbar die Hauptfragestellung ab:

- **Welche Einstellung hat die Bevölkerung zum Nationalpark Eifel?**

Neben der allgemeinen Akzeptanzsituation sind aber natürlich auch die Ursachen hierfür zu untersuchen. Nachfolgend werden daher Detailfragen entwickelt, die der Vertiefung der Hauptfragestellung dienen.

Mit der Einrichtung eines Nationalparks kommt es normalerweise zur Einführung neuer Gebote und Verbote für die Fläche des Schutzgebietes. Häufig kollidieren diese mit den gewohnten Nutzungen der Einheimischen. In Verbindung mit emotionalen und kulturellen Aspekten (vgl. Kap. 2.3.2 & 2.3.3) sind die daher mit den Nationalparkzielen nicht zu vereinbarenden Nutzungsinteressen der Einheimischen eine Ursache für fehlende Akzeptanz. Somit stellt sich die Frage:

- **Wie werden Nutzungseinschränkungen von den Einheimischen bewertet und welche Bedeutung haben sie für die Akzeptanz?**

Mit der Gründung eines Nationalparks werden in der betreffenden Region aber auch wirtschaftliche Erwartungen vor allem im Bereich des Tourismus geweckt. Diese können unter Umständen einen positiven Einfluss auf die Akzeptanz des Schutzgebietes in der einheimischen Bevölkerung haben. Daher lautet eine der zentralen Fragestellungen dieser Arbeit:

- **Wie stark ist der Einfluss von mit dem Nationalpark verbundenen wirtschaftlichen Erwartungen auf die Akzeptanz des Schutzgebiets?**

Intakte Kommunikationsstrukturen stellen einen Schlüsselfaktor der Akzeptanz dar (vgl. Kap. 2.3.5), da Informationen eine Grundlage des Wahrnehmungsprozesses (vgl. Kap. 2.3.4) bilden und somit letztendlich die Bewertung des Nationalparks durch die lokale Bevölkerung beeinflussen. Daher sollte im Rahmen der Untersuchung auch folgendes geklärt werden:

- **In welchem Umfang fühlt sich die lokale Bevölkerung über den Nationalpark Eifel informiert und welche Informationsmedien werden genutzt?**

Eine geringe oder fehlende Einbindung der einheimischen Bevölkerung in Entscheidungen wirkt sich negativ auf die Akzeptanz eines Schutzgebietes aus (vgl.

Kap. 2.3.2). Dieses Phänomen tritt auch dann auf, wenn angebotenen Partizipationsmöglichkeiten kein großer Wert beigemessen wird oder diese aus anderen Gründen nicht genutzt werden. Eine wichtige Frage lautet daher:

- **Fühlt sich die einheimische Bevölkerung ausreichend in sie betreffende und mit dem Nationalpark verbundene Entscheidungen mit einbezogen?**

Verschiedene Untersuchungen haben ergeben, dass soziodemographische Merkmale wie das Alter (WEIB 1998: 526) oder der Bildungsgrad der Befragten (vgl. JOB 1996:162) einen Einfluss auf die Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen haben. Auch für den Nationalpark Eifel stellt sich die Frage:

- **Unterscheidet sich die Akzeptanz nach soziodemographischen Faktoren?**

Wie in den Kapiteln 2.3.1 und 2.3.3 gezeigt, wird vermutlich die Akzeptanz mit zunehmender Nähe zum Nationalparkgebiet abnehmen, da räumlich wirksame Maßnahmen unmittelbare Auswirkungen auf das Leben der Einheimischen haben. Dies zeigen auch die Ergebnisse verschiedener Untersuchungen (z.B. RENTSCH 1988, JOB 1995). In der vorliegenden Untersuchung soll überprüft werden, ob dieses Phänomen auch im Nahbereich auftritt (vgl. Kap. 4.1). Die entsprechende Forschungsfrage lautet:

- **Existiert ein Akzeptanzgefälle, das heißt, nimmt die Akzeptanz des Nationalparks mit sinkender Distanz zum Nationalparkgebiet ab?**

3. Nationalpark Eifel

Der Nationalpark Eifel wurde im Jahr 2004 gegründet und zählt damit neben dem Nationalpark Kellerwald in Hessen zum jüngsten Nationalpark der Bundesrepublik Deutschland. Im Folgenden soll zunächst der Nationalpark vorgestellt werden bevor dann in einem eigenen Kapitel der Gründungsprozess des Schutzgebiets unter dem Gesichtspunkt der Akzeptanz in der örtlichen Bevölkerung näher betrachtet wird. Abschließend soll auf mit dem Nationalpark verbundene wirtschaftliche Erwartungen im Bereich des Tourismus eingegangen werden, da diese unter Umständen auch einen Einfluss auf die Akzeptanz des Schutzgebiets haben.

3.1 Lage und Gebiet

Der rund 11.000 Hektar große Nationalpark Eifel liegt im Südwesten des Landes Nordrhein-Westfalen im nördlichen Teil des namensgebenden Mittelgebirges der Eifel. Damit stellt er den am weitesten im Westen gelegenen Nationalpark Deutschlands dar (vgl. Karte 1). Die Fläche des Großschutzgebiets erstreckt sich von der Stadt Nideggen im Nordosten bis hin zur Grenze des Königreichs Belgien im Südwesten und umfasst Teile der Kreise Aachen, Düren und Euskirchen. Zur genaueren Abgrenzung des Gebiets sei auf die Übersichtskarte (Karte 3, S. 49) verwiesen. Eingebettet ist das Schutzgebiet in den Deutsch-Belgischen Naturpark ‚Hohes Venn-Eifel‘.

Ziel der Nationalparkausweisung ist der großflächige Schutz von „Buchenmischwäldern der atlantisch geprägten westlichen Mittelgebirge [...] auf überwiegend saurem Ausgangsgestein“ (NATIONALPARKFORSTAMT EIFEL 2004: 15). Neben Buchenwäldern werden für die Naturlandschaft der Eifel weitere charakteristische Biototypen geschützt. Hierzu zählen unterschiedliche Laubwälder, Quellgebiete, Fließgewässer, Offenlandbiotope und Felsbildungen (CLABEN 2006: 216).

Kern des Nationalparks ist der 3300 Hektar große ehemalige Truppenübungsplatz Vogelsang, dessen Flächen vor Ausweisung des Nationalparks mehr als 50 Jahre lang nur extensiv genutzt wurden (FÖRDERVEREIN NATIONALPARK EIFEL E.V. 2003a: 9). Wie für Truppenübungsplätze typisch, die Jahrzehntlang kaum vom Menschen betreten wurden, konnte sich auch hier die Natur nahezu ungestört entwickeln und weist heute einen hohen ökologischen Wert auf (HOFFMANN 2002: 72). Bereits Mitte der 1990er Jahre waren außerdem Teilbereiche der heutigen Nationalparkfläche als

Waldnaturschutzgebiete ausgewiesen worden (LAMMERTZ 2005). Ungefähr 73 % der Nationalparkfläche sind von Wald bewachsen, ca. 4 % bestehen aus Wasserflächen (v.a. Urftstausee) und ca. 20 % bestehen aus Offenlandflächen des ehemaligen Truppenübungsplatzes (LAMMERTZ et al. 2005: 10).

Karte 1: Nationalparke in Deutschland



Quelle: KOLSTER 2006: 17

Die Fläche des Nationalparks befindet sich fast ausschließlich im Besitz des Bundes und des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen. Daneben sind über vertragliche Vereinbarungen nur noch die Nordrhein-Westfalen Stiftung sowie zwei Wasserverbände an der Fläche beteiligt (LAMMERTZ 2005). Eine wichtige Grundvoraussetzung für die Akzeptanz in der lokalen Bevölkerung ist damit gegeben (vgl. Kap. 2.3.1, S. 10).

Das Gebiet des Nationalparks wird von drei größeren Straßen, den Bundesstraßen 258, 265 und 266, durchschnitten, ist aber bis auf vier Ausnahmen frei von Besiedlung. Hierzu zählt neben dem ca. 100 ha großen Gebiet der ehemaligen NS-Ordensburg Vogelsang die vollständig vom Nationalpark umgebene Ortschaft Wolfgarten. Zwei weitere Dörfer, Hirschroth und Erkensruhr sind bis auf den Bereich der Straßenzufahrt ebenfalls komplett im Nationalpark gelegen.

3.2 Der Gründungsprozess und seine Bedeutung für die Akzeptanz

Im Folgenden soll der Gründungsprozess des Nationalparks Eifel näher betrachtet werden. Im Mittelpunkt steht hier die Partizipation der lokalen Bevölkerung, welche sich wie in Kapitel 2.3.2 gezeigt langfristig auf die Akzeptanz des Schutzgebiets bei den Einheimischen auswirkt. Einzelne unter dem Gesichtspunkt der Akzeptanz und Partizipation unwichtige Ereignisse bleiben hier unberücksichtigt, finden sich jedoch in einem zusammenfassenden Überblick in Abbildung 4 am Ende des Kapitels. Einige wenige Aussagen aus den Expertengesprächen (vgl. Kap. 4.3.1), die sich mit der Gründungsphase befassen, sollen im Folgenden vorweg genommen werden.

Am 1. Januar 2004 wurde der Nationalpark Eifel per Rechtsverordnung des Landes Nordrhein-Westfalen gegründet. Die nur zweijährige Planungsphase darf nicht nur im Vergleich zu der elf Jahre andauernden Diskussion um den im gleichen Jahr gegründeten Nationalpark Kellerwald (SCHNEIDER 2005: 61) als sehr kurz bezeichnet werden. Zu Beginn des Gründungsprozesses erklärte die Landesregierung, die Ausweisung eines Nationalparks nur im regionalen Konsens, unter Beteiligung von Bevölkerung und Politik vor Ort realisieren zu wollen (LORBACH 2002: 70.). Daher präsentierte die Landesregierung bewusst kein fertiges Konzept, da „die Region ein entscheidendes Wort mitzureden“ (GRIESE 2002: 15) haben sollte.

Im März 2002 wurden die Pläne zunächst auf einer Regionalkonferenz den aus Verwaltung, Politik und Naturschutzverbänden stammenden Vertretern der Region vorgestellt. Wenig später informierte die Natur- und Umweltschutzakademie des Landes Nordrhein-Westfalen (NUA) auf einer von 150 Bürgern besuchten Veranstaltung die Öffentlichkeit (FRESE 2002: 6). Im folgenden Gründungsprozess waren die Bürger der betroffenen Gemeinden vor allem indirekt durch ihre gewählten Vertreter aus Kommunen und Kreisen beteiligt, hatten aber auch die Möglichkeit eigene Vorschläge einzubringen. So wurden von der Bezirksregierung Köln Arbeitskreise unter der Leitung von Bürgermeistern der beteiligten Städte und Gemeinden eingerichtet (LAMMERTZ mündlich), deren Ergebnisse in die Nationalparkverordnung einfließen. Der Förderverein Nationalpark Eifel e.V. richtete ebenfalls Arbeitskreise ein, deren Ergebnisse auch Eingang in den Entwurf der Nationalparkverordnung finden konnten (KRÜGER-VON MARWICK 2002: 113). Diese heute noch bestehenden Gremien stehen neben den Mitgliedern auch allen Interessierten zur Mitarbeit offen. Mitte des Jahres 2006 hatten sie 100 Mitglieder (SCHUMACHER mündlich). RODERMOND (2004: 67) wertet die rege Mitarbeit in den Arbeitskreisen als Zeichen der Partizipation der Bevölkerung im Gründungsprozess. Die endgültige Fassung der Nationalparkverordnung trat schließlich am 1. Januar 2004 in Kraft.

Der Förderverein gründete sich mit 348 Mitgliedern bereits in der Frühphase des Gründungsprozesses am 8. März 2002. Die Mitgliederzahl von 803 Personen am Jahresende 2005 (SCHUMACHER mündlich) kann als Zeichen eines regen Interesses an der Thematik Nationalpark gewertet werden, wobei jedoch nicht alle Mitglieder aus der Region stammen⁵. Laut SCHUMACHER sieht sich der Förderverein mit seiner zentral gelegenen Geschäftsstelle in Gemünd auch als Ansprechpartner für die Bevölkerung. So sah der Förderverein es von Beginn an als seine Aufgabe, die Bevölkerung durch eigene Öffentlichkeitsarbeit über das Projekt Nationalpark Eifel zu informieren. Diese Aufgabe übernahmen zu Beginn vor allem 17 ehrenamtliche vom Förderverein in Kooperation mit dem Bistum Aachen und dem staatlichen Forstamt Schleiden ausgebildete Botschafter, die vor allem in der Region Vorträge hielten und auf Ausstellungen und Veranstaltungen für die Nationalparkidee warben (SCHNEIDER 2005: 68). Des Weiteren konnte sich die Bevölkerung auf der Internetseite des Vereins, über vom Verein

⁵ Genaue Angaben zur Mitgliederherkunft liegen nicht vor. Laut SCHUMACHER kommen 91% der Mitglieder aus der Postleitzahlregion 5.

herausgegebene Broschüren oder auf den öffentlich zugänglichen Versammlungen des Vereins informieren (SCHUMACHER mündlich).

Eine mindestens ebenso bedeutsame Rolle kommt dem Staatlichen Forstamt Schleiden zu, welches sich frühzeitig für die Nationalparkidee engagierte und aus dem später die Nationalparkverwaltung⁶ hervorgehen sollte. Bei zahlreichen Vorträgen, in Broschüren, im Internet und in der Presse wurden nicht nur die Chancen für die Natur durch die Einrichtung eines Nationalparks hervorgehoben, sondern auch die mit den weiteren Nationalparkzielen Umweltbildung, Naturerlebnis und Forschung verbundenen wirtschaftlichen Chancen für die Menschen der Region betont. Zudem wurden bereits in der zweiten Jahreshälfte 2003 von den späteren Nationalparkrangern geleitete Führungen angeboten (LAMMERTZ 2005). Den Menschen der Region wurden also ausreichend Informationen angeboten, die zudem auf die unterschiedlichsten Medien verteilt waren. Wie sieht es aber mit der direkten Beteiligung am Gründungsprozess aus?

Neben der bereits erwähnten Möglichkeit sich an den Arbeitskreisen des Fördervereins zu beteiligen, bot sich den Bürgern im Jahr 2003 über einen Zeitraum von fast zwei Monaten die Möglichkeit sich nicht nur über den ersten Entwurf zur Nationalparkverordnung zu informieren, sondern auch Kritik und Anregungen zu äußern. Der Entwurf lag bei allen betroffenen Kommunen aus und wurde zusätzlich über Broschüren und das Internet verbreitet. Anregungen, Kritik und Fragen konnten außerdem über ein speziell eingerichtetes Call-Center geäußert werden (LAMMERTZ 2005).

Bei der Wahl des Nationalparklogos konnte sich die Bevölkerung wesentlich direkter einbringen. Am mit 2000 Euro Preisgeld dotierten Logowettbewerb nahmen 249 Institutionen und Einzelpersonen mit insgesamt 720 Vorschlägen teil. Aus einer von einer Fachjury getroffenen Vorauswahl konnte anschließend die Bevölkerung per Internet, Wahlurne und Telefon ihren Favoriten wählen (SCHNEIDER 2005: 68, LAMMERTZ mündlich). Die so genannte Geschenkbandaktion des Fördervereins (AACHENER NACHRICHTEN vom 10.01.2004) stellt eine eher symbolische Beteiligungsmöglichkeit dar, zeigt aber eine frühe Identifikation mit dem Thema zumindest in Teilen der Bevölkerung. Der Förderverein hatte dazu aufgerufen,

⁶ Offizielle Bezeichnung: Landesbetrieb Wald und Holz NRW, Nationalparkforstamt Schleiden

Geschenkband zu sammeln. Zusammengebunden wurde es zur Eröffnung des Schutzgebiets von Mitgliedern des Eifelvereins um den gesamten Nationalpark gelegt.

Die Nationalparkverordnung sieht auch weiterhin eine Beteiligung der Region bei anstehenden Entscheidungen vor. Diese ist über zwei Gremien, den kommunalen Nationalparkausschuss und die so genannte Nationalparkarbeitsgruppe, gewährleistet. Der kommunale Nationalparkausschuss ist von der Nationalparkverwaltung in allen wesentlichen Entscheidungen mit einzubinden. Mitglieder sind neben dem Kölner Regierungspräsidenten und einem Wasserverband drei Landräte und neun Bürgermeister, welche die Städte, Gemeinden und Kreise vertreten, auf deren Fläche der Nationalpark Eifel liegt. Im Gegensatz zu allen anderen Nationalparks in Deutschland hat der kommunale Nationalparkausschuss ein Vetorecht bei Grundsatzentscheidungen.

Der Nationalparkarbeitsgruppe kommt neben einer beratenden Funktion die wichtige Aufgabe zu, Informationen an die Bevölkerung weiter zu tragen. Ihm gehören neben den Mitgliedern des kommunalen Nationalparkausschusses auch Vertreter einzelner gesellschaftlicher Interessengruppen an, so dass die Interessen der Bevölkerung in einem breiten Spektrum vertreten sein sollten (LAMMERTZ 2005). Zu diesen insgesamt 25 Gruppen zählen beispielsweise der Eifelverein, regionale Sportorganisationen, Touristikverbände, Naturschutzverbände oder die Vertreter der Kirche in den Nationalparkgemeinden. Einzelne Ortsgruppen sind jedoch nicht vertreten, da dies laut LAMMERTZ für Entscheidungsfindungen nicht praktikabel wäre und einzelne Orte durch die jeweilige Kommune vertreten seien. Deren Aufgabe sei es, Entscheidungen auf Ortsebene abzustimmen und zu diskutieren (LAMMERTZ mündlich). Planungen, die jedoch einzelne Ortschaften betreffen, werden wie im Falle des bis zum Jahresende 2006 durch die Nationalparkverwaltung zu erstellenden Wegeplans, sehr wohl mit den Bewohnern der direkt betroffenen Orte abgestimmt. Als Beispiel nennt LAMMERTZ einen Ortstermin in Dreiborn bei dem Vertreter des Nationalparks sich mit dem Ortsvorsteher und 30 weiteren Einwohnern trafen, um den künftigen Verlauf von Wegen im Gelände zu besprechen.

Beim von 2005 bis 2006 zu erarbeitenden Wegekonzept konnten einzelne Interessengruppen eigene Vorschläge einreichen. Dazu wurde beispielsweise vom Eifelverein im Gespräch mit den einzelnen Ortsgruppen des Vereins ein detailliertes Konzept erarbeitet, welches der Nationalparkverwaltung übergeben wurde (KNAUFF

mündlich). Ein vorläufiges Wegekonzept der Nationalparkverwaltung wurde bei den beteiligten Kommunen zur öffentlichen Einsicht hinterlegt und zusätzlich im Internet veröffentlicht. Von der Bevölkerung wurden daraufhin zahlreiche Stellungnahmen zum Wegekonzept abgegeben (LAMMERTZ mündlich).

Möglichkeiten der Partizipation waren und sind also für die Bevölkerung gegeben, wie diese allerdings beurteilt werden, kann an dieser Stelle noch nicht beantwortet werden. Hierzu muss auf Kapitel 5.2 der empirischen Untersuchungsergebnisse verwiesen werden. An dieser Stelle können jedoch bereits Aussagen über die in Kapitel 2.4.2 aufgeführten Ausdrucksformen von Akzeptanz gemacht werden.

Das Interesse am Nationalpark Eifel seitens der regionalen Presse kann als sehr stark bezeichnet werden. Dies zeigt unter anderem die Anzahl von 682 im Jahr 2004 bzw. 969 im Jahr 2005 allein in regionalen Printmedien erschienenen Artikeln (NATIONALPARKFORSTAMT EIFEL 2005 & 2006b). Die regionale Tagespresse berichtet dabei überwiegend wohlwollend über den Nationalpark Eifel⁷. Dabei werden die wirtschaftlichen Chancen für die Region hervorgehoben (AACHENER ZEITUNG vom 01.03.2005 und 28.05.2004). So wurde beispielsweise ein Anstieg der Tourismuszahlen im Jahr 2004 auf die Einrichtung des Nationalparks zurückgeführt (KÖLNISCHE RUNDSCHAU vom 29.07.2005 und 12.10.2005, AACHENER ZEITUNG vom 12.10.2005). Über Besuche von Landes- und Bundespolitikern im Nationalpark, TV-Sendungen über das Großschutzgebiet (z.B. KÖLNER STADTANZEIGER vom 29.03.2005), sowie die Auftritte des Nationalparks auf großen Publikumsmessen (z.B. KÖLNER STADTANZEIGER vom 14.03.2005) wird mit einem gewissen Regionalstolz berichtet. Konkrete Konfliktsituationen sind im Nationalpark Eifel bislang nur bedingt gegeben. So gibt es nach so kurzer Zeit kaum Veränderungen im Gelände zu beobachten.

Für Diskussionen sorgten jedoch insbesondere im Jahr 2005 die Planungen zum Wegekonzept des Schutzgebiets. Dies zeigt sich an dem hohen Anteil von 9,9 % aller Artikel in regionalen Printmedien, welche sich im Jahr 2005 mit dem Thema Wegeplanung beschäftigen (NATIONALPARKFORSTAMT EIFEL 2006a: 15). Die Darstellung der Planungen, Reaktionen und Ereignisse ist dabei überwiegend als sachlich zu bezeichnen. Nur vereinzelt lassen sich Ansätze einer parteiischen Berichterstattung im Sinne der Bevölkerung beobachten (AACHENER NACHRICHTEN

⁷ Aus zeitlichen Gründen konnte keine gesonderte Presseanalyse durchgeführt werden. Die hier getroffenen Aussagen beruhen auf eigenen Erfahrungen des Autors, der für die Nationalparkverwaltung eine quantitative Presseanalyse für die Jahre 2004 und 2005 erstellte. Besondere Ereignisse im Jahr 2006 wurden über die Pressedatenbank Genios (www.gbi.de) erfasst.

vom 14.04.2005). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Tagespresse durch die objektive Form ihrer Berichterstattung vermutlich nur in geringem Ausmaß negativen Einfluss auf die Akzeptanz des Schutzgebietes in der Bevölkerung der Region ausübt. Im Gegenteil, ihr Einfluss dürfte durch die breite Berichterstattung eher positiv ausfallen. Anzeichen für Akzeptanzprobleme sind mit den Diskussionen um das Wegekonzept des Nationalparks nur ansatzweise zu erkennen.

Versuche formeller politischer Einflussnahme gab es bislang nicht. Im Zuge der Diskussionen um die Wegeplanung kam es jedoch in den Ortschaften Dreiborn und Wolfgarten durch Teile der Einwohnerschaft jeweils zur Gründung von sogenannten ‚Interessengemeinschaften Wege‘. Weitere Gemeinschaften ähnlicher Art sind dem

Foto 1: Nationalpark Schild



Quelle: eigenes Foto

Autor nicht bekannt. Schon von der Namensgebung her konzentriert sich das Interesse dieser Zusammenschlüsse auf die Vertretung der Interessen der Dorfgemeinschaft bezüglich der Wegeplanung gegenüber der Nationalparkverwaltung. Darüber hinaus werden zumindest im Falle von Dreiborn keine weiteren Ziele angestrebt (HUPPERTZ mündlich). Somit können die beiden Gemeinschaften nicht als Nationalparkgegner bezeichnet werden. Eindeutig für die Belange des Großschutzgebiets setzt sich der bereits oben näher beschriebene Förderverein Nationalpark Eifel e.V. ein.

Direkte Einstellungsäußerungen gegen den Nationalpark, sei es in friedlicher oder aggressiver Form, wurden in den Expertengesprächen nicht genannt und sind dem Autor auch anderweitig nicht bekannt. Somit kann davon ausgegangen werden, dass die in Kapitel 2.4.2 beschriebenen direkten Formen des Protestes nicht existieren. Die im selben Kapitel beschriebenen subtileren Protestformen wie der Boykott von Informationsveranstaltungen oder das bewusste Übertreten von Verboten gelangen vermutlich nicht an die breite Öffentlichkeit. Vorerst kann an dieser Stelle somit nur

festgestellt werden, dass es auch auf dieser Ebene keine Anzeichen für Akzeptanzdefizite gibt.

Auch das Verhalten der politischen Akteure lässt nicht auf Akzeptanzprobleme in der einheimischen Bevölkerung schließen. Waren einzelne Kommunalpolitiker zu Beginn noch skeptisch gegenüber dem Nationalpark eingestellt (vgl. LORBACH 2003: 69 f.), so ist heute eine breite Unterstützung für das Schutzgebiet festzustellen, welche wohl nicht zuletzt von wirtschaftlichen Interessen getragen wird. Die positive Einstellung der Kommunen zeigt sich unter anderem in der Montage von 229 ‚Nationalpark Eifel‘ Schildern unter den Ortseingangsschildern der neun Nationalparkkommunen⁸ (KÖLNISCHE RUNDSCHAU vom 04.05.2005). Die Beschilderung wurde zu einem Preis von 50 Euro pro Stück auf Kosten der Kommunen angefertigt. In Zeiten knapper kommunaler Kassen zeigt dies deutlich die Unterstützung der Kommunen für den Nationalpark. Maßgeblich für die Akzeptanz der Kommunalpolitiker dürfte das in der Nationalparkverordnung festgeschriebene Vetorecht der Kommunen im kommunalen Nationalparkausschuss sein.

Abbildung 4.: Chronologischer Überblick über die Entstehungsgeschichte des Nationalparks Eifel

Datum	Ereignis
1934 - 1936	Bau der NS-Ordensburg Vogelsang
1946/50	Nach Ende des 2. Weltkriegs errichtet die britische Armee einen Truppenübungsplatz auf dem Gebiet Vogelsangs. Dieser wird ab 1950 von der belgischen Armee übernommen.
Anfang der 1950er Jahre	Erste Überlegungen zur Einrichtung eines Nationalparks in der Eifel mit dem Hintergrund eine Erweiterung des Truppenübungsplatzes zu verhindern.
1997	Ausweisungsbeginn heutiger Nationalparkflächen als Waldnaturschutzgebiete.
März 2001	Belgische Streitkräfte kündigen ihren Abzug aus dem Gebiet bis Ende 2005 an.
August 2001	Umweltministerium des Landes Nordrhein-Westfalen greift die aus den 1950er Jahren stammende Nationalparkidee wieder auf.
Februar 2002	Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten des Landes NRW (LÖBF) bestätigt die naturschutzfachliche Eignung des Gebiets als Nationalpark.

⁸ Als Nationalparkgemeinde oder Nationalparkstadt dürfen sich nur die neun Kommunen mit Flächenanteil am Nationalpark Eifel bezeichnen.

06.03.2002	Nicht bürgeröffentliche Regionalkonferenz des Umweltministeriums des Landes NRW mit Vertretern aus Politik, Verwaltung und Naturschutzverbänden
08.03.2002	Gründung des Fördervereins Nationalpark Eifel e.V.
09.03.2002	Öffentliche NUA-Veranstaltung zum Nationalpark Eifel
24.04.2002	Einrichtung einer Lenkungsgruppe zur Erarbeitung einer Nationalparkverordnung durch die Bezirksregierung Köln
Mai 2002	Bundeswehr verkündet Verzicht auf eine Folgenutzung des Truppenübungsplatzes
19.07.2002	Arbeitskreise des Fördervereins nehmen ihre Arbeit auf.
September 2002	Einrichtung von Arbeitskreisen zur Erarbeitung eines Nationalparkkonzepts durch die Bezirksregierung
26.05 - 18.07.2003	Offenlage des Entwurfs für die Nationalparkverordnung
01.01.2004	Inkrafttreten der Nationalparkverordnung
Ende 2005	Abzug der belgischen Streitkräfte vom Truppenübungsplatz Vogelsang abgeschlossen
2005 - Ende 2006	Erarbeitung eines Wegekonzepts durch die Nationalparkverwaltung
01.01.2006	Öffnung des Truppenübungsplatzes für die Öffentlichkeit

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach FÖRDERVEREIN NATIONALPARK EIFEL E.V. (2003a), FRESE (2002), LAMMERTZ (2005) und LORBACH (2002)

3.3 Die Bedeutung des Nationalparks für den Tourismus der Region

Wie bereits in Kapitel 2.3.1 angesprochen, können mit der Einrichtung eines Nationalparks auch wirtschaftliche Erwartungen verbunden sein, welche sich positiv auf die Akzeptanz in der lokalen Bevölkerung auswirken können. Impulse für die regionale Wirtschaft dürften dabei vor allem vom Tourismus ausgehen. Außerhalb des Beherbergungs- und Gastronomiegewerbes wird sich die Einrichtung eines Nationalparks wahrscheinlich nur als Folge der positiven Entwicklung im Bereich des Tourismus in leicht erhöhten Umsätzen und Auftragszahlen zeigen. Höchstens langfristig werden hier neue Arbeitsplätze entstehen (RODERMOND 2004: 97). Im Tourismussektor hingegen dürften sich die positiven Folgen eines neuen Nationalparks bereits kurz- bis mittelfristig in gestiegenen Umsätzen und neuen Arbeitsplätzen zeigen. Aufgrund seiner zentralen Rolle als „Motor sozioökonomischer Effekte“ (RODERMOND 2004: 84) und der zeitnah zur Gründung beobachtbaren Auswirkungen soll im Folgenden der Tourismus im Zentrum der Betrachtungen stehen.

In einer bundesweiten Umfrage von EMNID im Auftrag der Umweltstiftung WWF-Deutschland bekunden 72 % der Befragten ihren Urlaub bevorzugt in Nationalparks verbringen zu wollen (WWF 1999: 39). Auch wenn sich dieses Untersuchungsergebnis nicht in der tatsächlichen Wahl der Urlaubsdestinationen widerspiegelt, zeigen doch die Trends der letzten Jahre, dass für viele Urlauber (84 %) eine intakte Natur und Umwelt am Urlaubsort wichtig sind (Deutscher Tourismusverband 2005: 6). Der Titel ‚Nationalpark‘ wird damit zu einem wertvollen Markenzeichen für eine intakte Naturlandschaft und somit zu einem bedeutenden Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Tourismusdestinationen (JOB et al 2005: 16, vgl. CLABEN 2006: 213). Nahezu alle deutschen Nationalparke liegen in peripheren, strukturschwachen Gebieten mit geringer Bevölkerungsdichte (JOB et al 2005: 14). Die Erfahrung aus diesen Schutzgebietsregionen zeigt, dass das hohe endogene Naturraumpotential bei entsprechender Vermarktung zum Besuchermagneten über die Region hinaus werden kann. Allerdings besteht auch die Gefahr, dass ein zu hoher Anteil an Tagestouristen angezogen wird. Bei diesen ist der wirtschaftliche Nutzen für die Region nur gering. Ihm stehen zudem Nachteile in Form eines hohen Verkehrsaufkommens gegenüber, welches die touristische Attraktivität des Gebiets bedrohen kann (CLABEN 2006: 211). Eine solche Situation wirkt sich dann tendenziell negativ auf die Akzeptanz des Nationalparks aus, wenn Hoffnungen nicht erfüllt werden und Nachteile des Tourismus deutlich zu Tage treten.

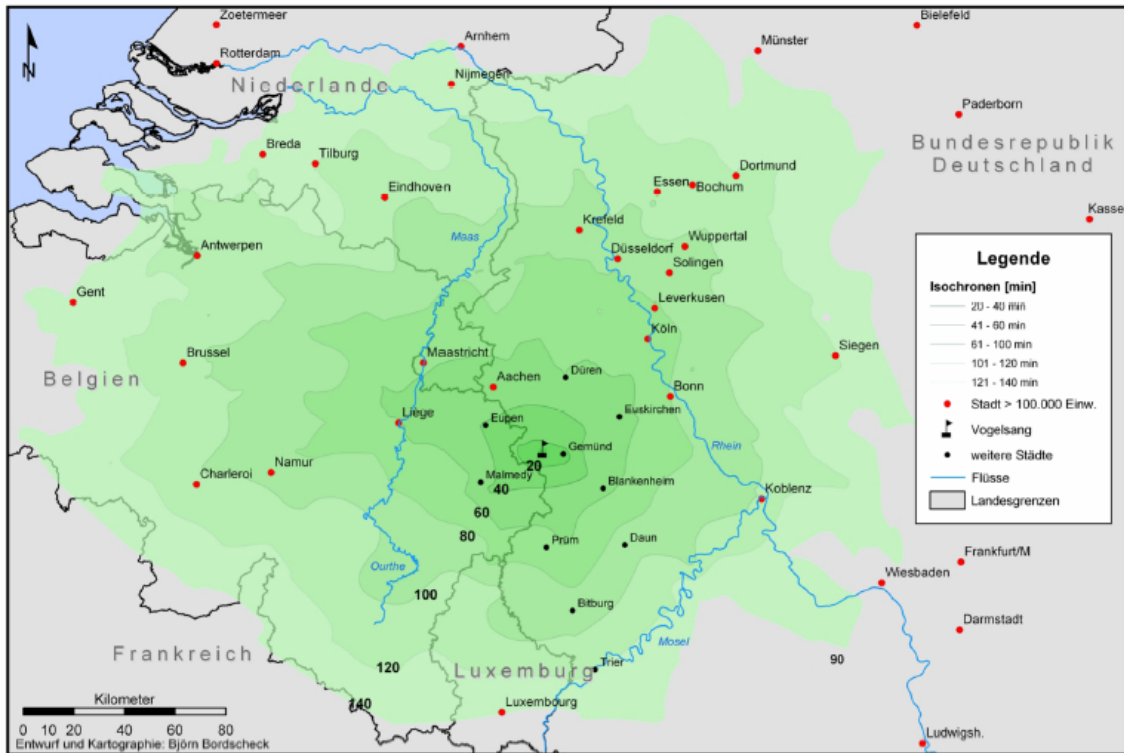
Die Region Eifel zählt zu den wirtschaftlich- und strukturschwachen Gebieten Deutschlands (BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG 2000: 65), dem allerdings aufgrund seiner nationalen Randlage auch eine „hohe Umweltqualität und eine reizvolle Landschaft bewahrt“ (CLABEN 2006: 214) blieb. Die Nordeifel hat eine lange Tradition als überwiegendes Naherholungsgebiet mit einer Konzentration auf Wochenend- und Tagesgäste (SELL & VIEBAHN 2002: 92) aus den Ballungsräumen an Rhein und Ruhr sowie dem benachbarten Ausland. Durch den seit 1971 bestehenden Deutsch-Belgischen Naturpark Hohes Venn-Eifel gibt es eine gut ausgebaute auf den Fremdenverkehr ausgerichtete Infrastruktur (RODERMOND 2004: 75). Der Tagestourismus spielt mit einer vom FORSCHUNGSKREIS TOURISMUS MANAGEMENT TRIER (2003: 16) auf 5,1 Millionen Besucher im Jahr geschätzten Zahl in der nordrhein-

westfälischen Eifel bereits heute eine bedeutende Rolle. Dem standen im Jahr 2002⁹ 244.380 Gästeankünfte in den neun Nationalparkkommunen gegenüber. Die durchschnittliche Übernachtungsdauer liegt dabei mit 2,8 Tagen knapp über dem Landesdurchschnitt von 2,5 Tagen (LANDESAMT FÜR DATENVERARBEITUNG & STATISTIK (LDS) NRW 2002) und zeigt, dass es sich bei den Übernachtungsgästen überwiegend um Kurzurlauber handelt. Den Gästen standen im Jahr 2002 177 Betriebe zur Auswahl¹⁰, die im Mittel jedoch nur unter einem Drittel und somit unter dem Landesdurchschnitt von 38,5% ausgelastet waren (SELL & VIEBAHN 2002: 92).

Mit der Einrichtung des Nationalparks geht ein hoher Imagegewinn für die Region einher. Durch das neue Alleinstellungsmerkmal ‚Nationalpark‘ ergibt sich die Gelegenheit, sich von anderen Mittelgebirgsräumen Deutschlands mit ähnlichem touristischen Angebot abzuheben und das bereits vorhandene touristische Potential auszubauen. Profitieren dürfte die Region davon, das wahrscheinlich am dichtesten besiedelte Tageseinzugsgebiet aller deutschen Nationalparke zu besitzen (SELL & VIEBAHN 2002: 91, KREISEL 2004: 17). Der Markt für Tages- und Wochenendgäste in einem Umkreis bis zu zwei Stunden Fahrtzeit deckt dabei nach Karte 2 die Ballungsräume an Rhein und Ruhr ab und reicht bis nach Antwerpen und Brüssel in Belgien sowie Eindhoven in den Niederlanden. Somit sind durch das Prädikat ‚Nationalpark‘ stark wachsende Besucherzahlen vor allem im Bereich des Tagestourismus zu erwarten (CLABEN 2006: 215). RODERMOND kommt zu dem Schluss, dass es von den touristischen Angeboten im Nationalpark und vor allem in dessen Umfeld abhängen wird, „ob es gelingt auch die Aufenthaltsdauer der Gäste zu verlängern und durch Steigerung der Übernachtungszahlen zu einer verstärkten Wertschöpfung zu gelangen“ (RODERMOND 2004: 111).

⁹ Hier werden absichtlich ältere Daten verwendet, um die Situation vor Nationalparkgründung darzustellen.

¹⁰ Erfasst werden vom LDS NRW nur Betriebe mit neun oder mehr Betten.

Karte 2: Einzugsgebiet des Nationalparks Eifel

Quelle: KREISEL, B. 2004: 17

Die Einrichtung des Nationalparks bietet der Region über den Tourismus große Chancen für die Regionalentwicklung, die jedoch nicht ohne eigenen Einsatz der Region genutzt werden können. Das Prädikat Nationalpark ist kein Selbstläufer. Für diese Untersuchung ist jedoch entscheidend, ob die sich bietenden Potentiale von der lokalen Bevölkerung überhaupt als solche wahrgenommen werden und wie diese bewertet werden. Denn nicht zwangsläufig mag jeder Anwohner des Nationalparks von einer Steigerung des Tourismus bzw. von unter Umständen negativen Begleiterscheinungen angetan sein. Einfluss auf das Urteil der Bevölkerung hat vermutlich, dass gestiegene Übernachtungszahlen in den Jahren 2004 und 2005 von der Regionalpresse bereits auf die Einrichtung des Schutzgebietes zurückgeführt (vgl. Kap. 3.2, S. 37) werden. Zudem kommt eine im Jahr 2004 durchgeführte nicht repräsentative Besucherbefragung auf dem Gebiet des Nationalparks zum Ergebnis, dass sich zumindest für den Tagestourismus bereits erste positive Effekte durch das Schutzgebiet ergeben (vgl. CLABEN 2006).

4. Die empirische Untersuchung

An dieser Stelle soll der Aufbau der empirischen Untersuchung vorgestellt werden. Zunächst werden die Auswahlkriterien zur Wahl der Untersuchungsorte erläutert bevor diese dann kurz vorgestellt werden. Im Anschluss werden die zum Einsatz kommenden Erhebungsmethoden, Experteninterviews und eine schriftliche Haushaltsbefragung im Kontext der Untersuchung vorgestellt. Abschließend werden noch die bei der Auswertung verwendeten statistischen Methoden angesprochen.

4.1 Auswahlkriterien der Untersuchungsorte

Die Auswahl der auf Karte 3 eingetragenen Untersuchungsorte orientiert sich im Wesentlichen an den folgenden in Kapitel 2.5 vorgestellten zentralen Leitfragen:

- 1. Existiert ein Akzeptanzgefälle, das heißt nimmt die Akzeptanz des Nationalparks mit sinkender Distanz zum Nationalparkgebiet ab?**
- 2. Wie stark ist der Einfluss von mit dem Nationalpark verbundenen wirtschaftlichen Erwartungen auf die Akzeptanz des Schutzgebiets?**

Die Einwohnerzahl war ein zusätzliches Auswahlkriterium. Diese sollte nicht zu groß sein um einen möglichst großen Anteil der Einwohner befragen zu können und somit möglichst repräsentative Aussagen auch auf Ortsebene zu gewährleisten.

Zur Untersuchung der ersten Leitfrage wurden Orte in unterschiedlicher Lage zum Nationalparkgebiet ausgewählt. Dies sind zum einen die beiden vom Nationalpark Eifel umschlossenen Orte Erkersruhr und Wolfgarten und zum anderen die beiden einseitig an den Nationalpark angrenzenden Ortschaften Dreibern und Hergarten. Die ebenfalls nahezu komplett von Nationalparkflächen umgebene Ortschaft Hirschroth wurde auf Grund ihrer geringen Einwohnerzahl von 38 Personen nicht berücksichtigt. Die Auswahl der Untersuchungsorte zur Überprüfung der zweiten Fragestellung orientierte sich an der vorhandenen touristischen Infrastruktur. Eine Vorauswahl wurde auf Basis der Übernachtungszahlen in den neun Nationalparkkommunen (LDS NRW 2005) getroffen. Hierbei zeigte sich, dass die Stadt Monschau und die Gemeinde Simmerath die höchsten Übernachtungszahlen aller neuen Nationalparkkommunen aufwiesen. Grundlage der endgültigen Untersuchungsortauswahl war ein für beide Kommunen geltendes Gastgeberverzeichnis (MONSCHAUER LAND TOURISTIK E.V. 2006), das einen guten Überblick über die vorhandene touristische Infrastruktur bietet. Die beiden Ortschaften Rurberg und Einruhr wurden wegen der relativ großen Zahl an

Beherbergungsbetrieben, ihrer Nähe zum Nationalparkgebiet und ihrer Lage am für den Tourismus bedeutsamen Rursee ausgewählt. Im Gegensatz zu diesen beiden Orten weisen die anderen Untersuchungsorte mit Ausnahme von Erkensruhr gar keine oder nur sehr geringe Übernachtungskapazitäten auf. Die Auswahl aller Untersuchungsorte wurde abschließend durch eine Ortsbegehung überprüft.

4.2 Die Untersuchungsorte

Im Folgenden werden die nach den oben genannten Kriterien ausgewählten Untersuchungsorte kurz in alphabetischer Reihenfolge vorgestellt. Daten zu den Beherbergungsbetrieben wurden dem Gastgeberverzeichnis der MONSCHAUER LAND TOURISTIK E.V. (2006) entnommen, mit Hilfe einer Internetrecherche ergänzt, sowie im Falle von Pensionen und Hotels durch eine Ortsbegehung überprüft und ergänzt. Die Angaben zur Anzahl der Ferienwohnungen beruhen auf oben genanntem Gastgeberverzeichnis, müssen auf Grund lückenhafter Daten jedoch als unvollständig bezeichnet werden und stellen somit nur einen groben Richtwert dar. Genaue Daten zu Übernachtungszahlen waren auf Ortsteilebene nicht verfügbar.

Die Orte Dreiborn und Wolfgarten liegen auf dem Gebiet der Stadt Schleiden, die Ortschaften Einruhr, Erkensruhr und Rurberg auf dem der Gemeinde Simmerath und der Ort Hergarten gehört zur Stadt Heimbach. Zusammen genommen leben in den sechs Untersuchungsorten 3.957 Menschen (Stand 30.04.2006). Die Grundgesamtheit (N) für die Haushaltsbefragung bilden die 3.304 Einwohner im wahlfähigen Alter. Die Altersstruktur der Untersuchungsorte ist in Tabelle 3 zusammengefasst. Einen Überblick über die Lage der Untersuchungsorte in der Region des Nationalparks bietet Karte 3.

Tabelle 3: Altersstruktur der Untersuchungsorte

Alterskategorien	Untersuchungsorte												Gesamt	
	Dreiborn		Einruhr		Erkensruhr		Hergarten		Rurberg		Wolfgarten		abs.	in %
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
< 18 Jahre	221	21,7	109	15,5	34	15,1	102	18,2	157	13,0	30	12,4	653	16,5
18 - 19 Jahre	22	2,2	23	3,3	6	2,7	12	2,1	32	2,6	8	3,3	103	2,6
20 - 29 Jahre	100	9,8	59	8,4	10	4,4	45	8,1	92	7,6	33	13,6	339	8,6
30 - 39 Jahre	138	13,5	98	14,0	39	17,3	76	13,6	135	11,2	24	9,9	510	12,9
40 - 49 Jahre	192	18,8	129	18,4	37	16,4	104	18,6	196	16,2	38	15,7	696	17,6
50 - 59 Jahre	115	11,3	93	13,3	24	10,7	81	14,5	169	14,0	39	16,1	521	13,2
60 Jahre und älter	232	22,7	190	27,1	75	33,3	139	24,9	429	35,5	70	28,9	1.135	28,7
Summe	1.020	100,0	701	100,0	225	100,0	559	100,0	1.210	100,0	242	100,0	3.957	100,0

Quelle: Einwohnermeldeämter der Städte Heimbach und Schleiden sowie der Gemeinde Simmerath, Stand: 30.04.2006, eigene Berechnungen

Dreiborn

Der 1.020 Einwohner zählende Ort Dreiborn grenzt unmittelbar an den heutigen Nationalpark Eifel und den früheren Truppenübungsplatz Vogelsang. Ein großer Teil der Fläche des Truppenübungsplatzes war vor dessen Einrichtung im Besitz dreiborner Bürger, die 1946 enteignet wurden. Durch den angrenzenden militärischen Übungsbetrieb war die Ortschaft fast 60 Jahre lang von der touristischen Entwicklung der Region abgekoppelt (Huppertz mündlich). So gibt es heute nur eine Gaststätte im Ort, die sich laut HUPPERTZ aber nur an den einheimischen Gästen orientiert. Lediglich eine Ferienwohnung wird als Übernachtungsmöglichkeit angeboten. (HILGERS mündlich).

Einruhr

Einruhr liegt am östlichen Ufer des Obersees der Rurtalsperre und hat 701 Einwohner. Nach Osten grenzt die Ortschaft nach rund 500 Metern an das Gebiet des Nationalparks bzw. des früheren Truppenübungsplatzes. Der Ort hat eine relativ lange touristische Tradition, welche sich in einer für die Größe des Ortes sehr hohen Zahl an Beherbergungsbetrieben zeigt.

Foto 2: Hotel in Einruhr



Quelle: eigenes Foto, Oktober 2006

Foto 3: Anlegestelle der Rursee-Schiffahrt



Quelle: eigenes Foto, Oktober 2006

Im Jahr 2006 gab es 13 Hotels und Pensionen, zwei Ferienhäuser sowie mehr als 30 Ferienwohnungen in Einruhr. Pro Jahr gibt es in Erkersruhr und Einruhr zusammen mehr als 100.000 Gästeübernachtungen (POSCHEN mündlich). Der größte Teil dürfte dabei auf Einruhr entfallen. Die Gastronomie des Ortes ist ebenfalls auf auswärtige Gäste ausgerichtet. Insbesondere für Tagestouristen dürfte die Anlegestelle der auf dem Rursee verkehrenden Fahrgastschiffahrt von Bedeutung sein. Im Ort gibt es eine Tourismusinformation mit Nationalparkinfopunkt, welcher grundlegende Informationen zum Schutzgebiet bereitstellt.

Erkensruhr

Der in einem lang gestreckten Tal liegende Ort Erkensruhr ist mit 225 Einwohnern der kleinste Untersuchungsort, verfügt mit sieben Hotels und Pensionen jedoch im Vergleich zur Ortsgröße über eine recht große Anzahl an Beherbergungsbetrieben. Erkensruhr ist bis auf den Bereich der Zufahrtsstraße zum Ort komplett vom Gebiet des Nationalparks Eifel umgeben.

Hergarten

Hergarten liegt im Osten des Nationalparks und hat 559 Einwohner. Der Ort grenzt ähnlich wie Dreiborn im Westen einseitig an das Gebiet des Nationalparks. Der Tourismus spielt hier mit nur zwei Hotels im Ort eine untergeordnete Rolle.

Foto 4: Bau des Nationalparkgästehauses



Allerdings baut die Stadt Heimbach für 1,6 Millionen Euro die alte Schule des Ortes zu einem Nationalparkgästehaus mit 60 Betten um (KÖLNISCHE RUNDSCHAU vom 05. 01. 2006).

Quelle: Eigenes Foto, Oktober 2006

Rurberg

1.210 Einwohner leben im größten der sechs Untersuchungsorte, der am westlichen Ufer des Rurstausees liegt und durch diesen vom Gebiet des Nationalparks Eifel getrennt ist. Der Fremdenverkehr hat eine ähnlich hohe Bedeutung wie in Einruhr. Der Ort verfügt über acht Hotels und Pensionen, einen Campingplatz und eine Jugendherberge.

Foto 5: Nationalparktor Rurberg



Quelle: Eigenes Foto, August 2006

Zum Ort gehört auch eine 32 Apartments umfassende Ferienwohnsiedlung. Darüber hinaus werden von Privatpersonen weitere Ferienwohnungen angeboten. Der Rurstausee bietet vor Ort verschiedene touristische Attraktionen wie z.B. ein Naturfreibad, einen Yachthafen oder die Anlegestelle der auf dem Stausee verkehrenden Fahrgastschiffahrt. Zentrale Anlaufstelle für Touristen ist das 2005 eröffnete Nationalparktor. Hier finden

die Besucher neben einer Tourismusinformation auch eine Dauerausstellung zum Nationalpark Eifel.

Wolfgarten

Der 242 Einwohner zählende Ort Wolfgarten liegt im westlichen Teil des Nationalparks und ist

Foto 6: Hordengatter in Wolfgarten

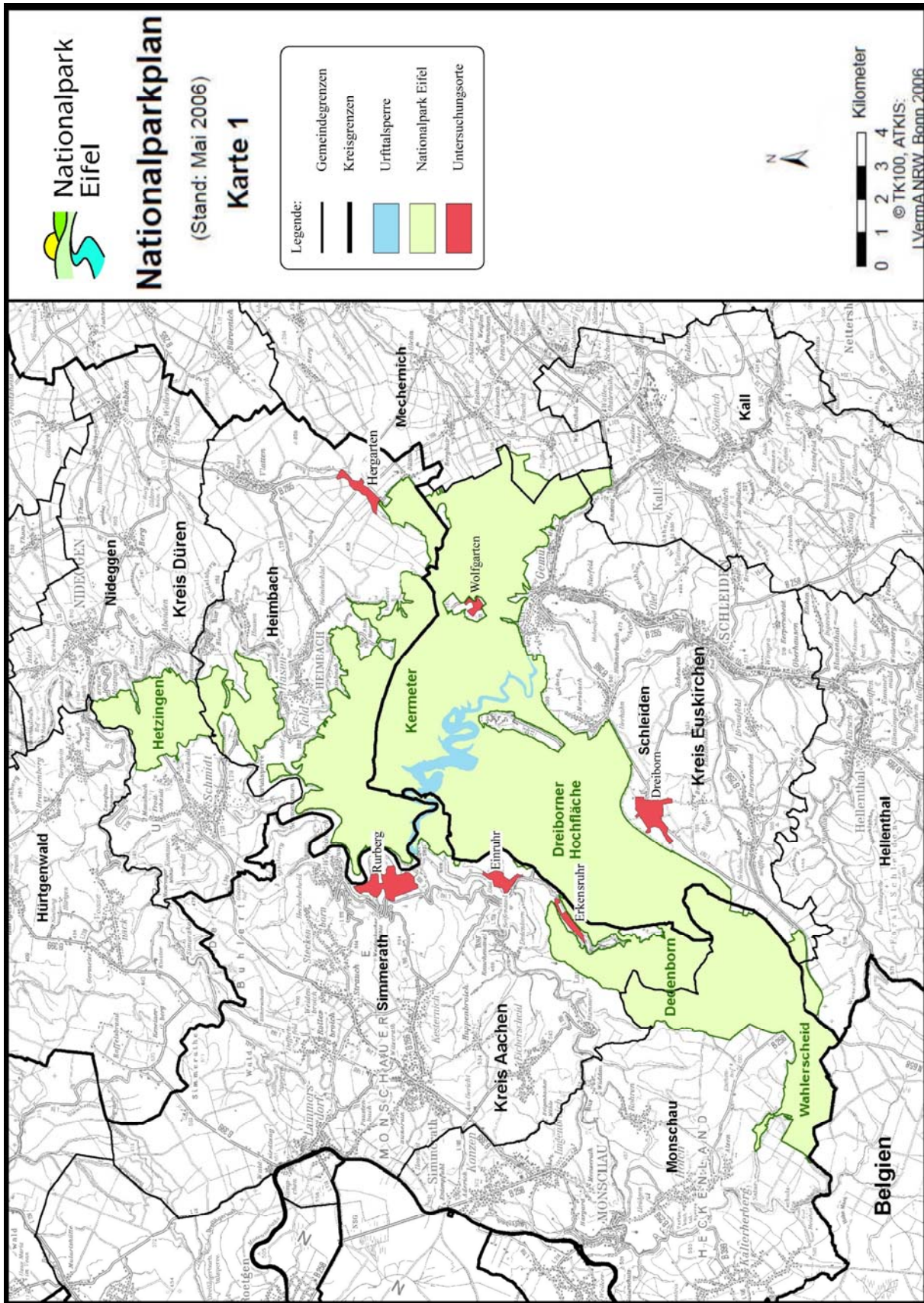


Quelle: Eigenes Foto, Oktober 2006

gänzlich von diesem umschlossen. Ein großer Teil des Dorfes wird von einem so genannten Hordengatter umschlossen. Foto 6 zeigt einen Teil dieses Zauns, der dazu dient Wildtiere aus dem umgebenden Wald fernzuhalten und somit Schäden in den Gärten der Einwohner zu verhindern. Die Konstruktion stammt noch aus Zeiten vor Gründung des Nationalparks. Der Tourismus spielt in Wolfgarten nur eine sehr

unbedeutende Rolle. Lediglich ein Gastronomiebetrieb bietet zusätzlich auch Fremdenzimmer an.

Karte 3: Die Untersuchungsorte in der Nationalparkregion



Quelle: verändert und ergänzt nach Nationalparkforstamt Eifel

4.3 Methodische Vorgehensweise

Wie in Kapitel 2 aufgezeigt sind die theoretischen Grundlagen der Akzeptanzthematik im Hinblick auf Großschutzgebiete bereits hinreichend erforscht, so dass für die vorliegende Untersuchung eine standardisierte schriftliche Haushaltsbefragung gewählt werden konnte. Um den theoretischen Rahmen an ortsspezifische Besonderheiten anzupassen, erschien aber zusätzlich die Durchführung von Experteninterviews im Vorfeld der Hauptbefragung als sinnvoll. Auf beide Methoden soll nachfolgend näher eingegangen werden.

4.3.1 Expertengespräche

In Vorbereitung und als Ergänzung der schriftlichen Befragung der Bevölkerung wurden qualitative Experteninterviews durchgeführt. Als Experte kann eine Person bezeichnet werden, welche als Repräsentant einer Organisation oder Institution einen privilegierten Zugang zu Wissen hat (MEUSER & NAGEL 1991: 444). Der Status des Experten wird der Person dabei durch den Forscher verliehen, da deren spezielles Wissen forschungsrelevant ist (MEUSER & NAGEL 1991: 443).

Den durchgeführten Interviews kam im Rahmen dieser Arbeit überwiegend eine explorative Funktion in der Anfangsphase einer empirischen Untersuchung (WESSEL 1996: 134) zu. Das dabei gewonnene Hintergrundwissen zum Nationalpark und seinem Umfeld floss vor allem in die Erstellung des Fragebogens ein. Dieser bestand zum Zeitpunkt der Interviews bereits in einer ersten auf der gelesenen Literatur basierenden Fassung, bedurfte aber noch der Ergänzung und Anpassung um lokalspezifische Elemente. Des Weiteren ergaben die Experteninterviews wichtige Erkenntnisse über die für die Akzeptanz bedeutsame Gründungsphase des Nationalparks, welche auf Grund der jungen Geschichte des Schutzgebietes nur eingeschränkt in schriftlicher Form vorliegen. Da der Fragebogen in einer Rohfassung bereits vorlag, konnten in den Gesprächen auch Informationen gewonnen werden, welche der Vertiefung von Ergebnissen der standardisierten Bevölkerungsbefragung dienen können (vgl. WESSEL 1996: 134).

Die Durchführung der Experteninterviews erfolgte als leitfadengestütztes problemzentriertes Interview in Anlehnung an LAMNEK (2005: 363 ff.). Der Vorteil dieser Methodik liegt in einem relativ offenen aber auf ein Problem zentrierten Gespräch, welches der Modifizierung eines bereits vorhandenen theoretischen Konzepts dient. Der Gesprächsleitfaden hat dabei die Funktion auf einzelne Fragestellungen hinzulenken, dient dem Forscher aber auch zur

Orientierung und stellt sicher, dass keine wichtigen Aspekte ausgelassen werden. Der verwendete Leitfaden wurde auf Basis der Literatur erstellt. Die Gespräche wurden digital aufgezeichnet und im Anschluss zur weiteren Verwendung auf einer mittleren Abstraktionsebene transkribiert (LAATZ 1993: 319).

Einen Überblick über die Experteninterviews gibt Tabelle 4. Bei der Auswahl der Gesprächspartner wurde darauf geachtet, dass neben der Sichtweise von dem Nationalpark nahe stehenden Experten (NLP nahe stehend) auch die Sichtweise der Bevölkerung vertreten war (NLP außen stehend). Die Gesprächsleitfäden wurden dabei den jeweiligen Positionen - nahe stehend oder außen stehend - angepasst (vgl. Anhang A). Sowohl Herr Lammertz als auch Herr Schumacher stehen in ihren jeweiligen Organisationen an der Schnittstelle zwischen Bevölkerung und Naturschutzinteressen und konnten wertvolle Einblicke in die Planungsphase und den Hintergrund des Nationalparks geben. Herr Hilgers hat als Nationalparkranger täglich direkten Kontakt mit den Anwohnern des Schutzgebietes und konnte wichtige Einblicke in den Schutzgebietsalltag geben. Für die Sichtweise der Bevölkerung wurden mit Herrn Huppertz und Herrn Poschen zwei Ortsvorsteher der Untersuchungsorte interviewt. Herr Knauff konnte als Verantwortlicher des Eifelvereins für das Wegekonzept des Nationalparks einen breiteren Überblick über die Beziehung der örtlichen Bevölkerung zum Nationalpark geben und bot, da selber nicht in unmittelbarer Nähe des Schutzgebiets wohnend, eine distanziertere Sichtweise.

Tabelle 4: Übersicht über die durchgeführten Experteninterviews

Gesprächspartner	Funktion	Leitfaden-Typ
Ralf Hilgers	Ranger im Nationalpark Eifel	NLP nahe stehend
Franz Huppertz	Ortsvorsteher Dreiborn	NLP außen stehend
Manfred Knauff	Verantwortlicher des Eifelvereins für das Wegekonzept im Nationalpark Eifel	NLP außen stehend
Michael Lammertz	Dezernent für Kommunikation, Marketing und Besucherlenkung im Nationalparkforstamt Eifel	NLP nahe stehend
Christoph Poschen	Ortsvorsteher Einruhr und Erkenruhr	NLP außen stehend
Heiko Schumacher	Geschäftsführer des Fördervereins Nationalpark Eifel e.V.	NLP nahe stehend

Quelle: Eigene Darstellung

4.3.2 Pretest

Da bei einer schriftlichen Befragung kein Interviewer bei Unstimmigkeiten Fragen erläutern kann, muss jede Frage klar verständlich sein (ATTESLANDER 1993: 163). Vor Beginn der eigentlichen Befragung wurde daher ein Pretest mit insgesamt 20 Personen durchgeführt, die zwar nicht in einem der Untersuchungsorte aber im weiteren Nationalparkumfeld ihren Wohnsitz hatten. Neben der Überprüfung der semantischen Eindeutigkeit von Formulierungen und der Aufdeckung von Verständnisproblemen diente der Pretest auch dem Ermitteln des Bearbeitungsaufwands. Dieser lag bei den Testpersonen zwischen 15 und 20 Minuten. Als Folge des Pretests wurden geringfügige Formulierungsänderungen vorgenommen.

4.3.3 Aufbau des Fragebogens

Die Befragung der lokalen Bevölkerung wurde als standardisierte schriftliche Haushaltsbefragung durchgeführt. Eine standardisierte Befragung ermöglicht größere Datensätze und gewährleistet eine einfache Vergleichbarkeit. Auf Grund des Umfangs der zu befragenden Zielgruppe kam eine mündliche Befragung der Probanden aus Zeitgründen nicht in Frage. Die Erstellung des Fragebogens orientiert sich an den in Kapitel 2.5 entwickelten zentralen Fragestellungen. Hierbei konnte wie aus Tabelle 2 ersichtlich auf einige ähnlich gestaltete Untersuchungen zurückgegriffen werden. Besonders hilfreich waren hier die Arbeiten von RENTSCH und der GWMC. Zudem gingen Erkenntnisse aus den bereits oben angesprochenen Experteninterviews in den Fragebogen ein.

Der Fragebogen (s. Anhang C) untergliedert sich wie in Tabelle 5 dargestellt in fünf größere Themenblöcke, deren Reihenfolge im Wesentlichen auch bei der Fragebogengestaltung eingehalten wurde. Abweichungen erfolgten aus logischen oder psychologischen Gesichtspunkten im Rahmen der „Fragebogendramaturgie“ (LAATZ 1993: 149, vgl. ATTESLANDER 1993: 190). So wurden interesseweckende Fragen an den Anfang und die für den Befragten eher uninteressanten soziodemographischen Fragen an das Ende des Fragebogens gesetzt. Fragen die mehr Überlegung und Anstrengung von den Befragten verlangen wurden im Mittelteil des Fragebogens behandelt.

Tabelle 5: Themenblöcke des Fragebogens

Thema	Fragennummer
Informiertheitsgrad	1, 2
Beurteilung des Nationalparks Eifel	4, 5, 12
Erwartungen an den Nationalpark Eifel	8 - 11,
Persönliche Betroffenheit	6, 7, 17, 19
Soziodemographische Daten	13 - 16, 18

Quelle: Eigene Darstellung

Der Fragebogen verwendet überwiegend geschlossene Fragen, da diese in einer schriftlichen Befragung leichter und schneller beantwortet werden können als offene Fragen (DIEKMANN 2002: 408) und somit das Nichtbeantworten von Fragen reduziert werden kann. Die vorgegebenen Antwortkategorien beruhen dabei auf den Erkenntnissen der Literaturobwertung und der Experteninterviews, sowie auf der Analyse zweier Informationsbroschüren der Nationalparkverwaltung. Für Frage 8 (Erwartete Vor- und Nachteile) konnte auf eine Befragung des FÖRDERVEREINS NATIONALPARK EIFEL (2003b) aus der Gründungsphase des Nationalparks zurückgegriffen werden. Die Antworten auf eine damals ähnlich gestellte offene Frage bilden die Grundlage für die Antwortkategorien in dieser Frage. Konnten wie in diesem Fall nicht mit Sicherheit alle relevanten Antworten eingeschätzt werden, so wurde auf halbgeschlossene Fragen zurückgegriffen, welche dem Befragten mindestens auch eine offene Antwortmöglichkeit anbieten.

Bei Einstellungsfragen (z.B. Frage 2) wurde eine meist vierstufige Ratingskala für die Antworten gewählt, welche bewusst auf eine mittlere ‚weder-noch‘ Kategorie verzichtet, um der Tendenz der Befragten „einer Entscheidung auszuweichen und gehäuft neutrale Antworten zu geben“ (LAATZ 1993: 133) entgegen zu wirken. War eine neutrale Position jedoch als realistische Option wie zum Beispiel in den Dialogfragen (Frage 4) gegeben, fand auch eine dreistufige Skala mit mittlerer Antwortoption Verwendung. Die sogenannte Sonntagsfrage wurde bewusst gegen Ende des Fragebogens gestellt, da erst an dieser Position auf Grund der vorhergehenden Detailfragen ein wohlüberlegtes, abschließendes Urteil der Befragten zum Nationalpark Eifel zu erwarten war. Im Gegensatz zu anderen Untersuchungen wurde auf eine Antwortkategorie ‚Ja, aber nur wenn...‘ verzichtet, welche auch bei einer realen Abstimmung nicht gegeben wäre. Eventuelle Einzelkritikpunkte wurden zudem in den vorangehenden Fragen erfasst. Auf Wissensfragen wie zum Beispiel ‚Was ist Ihrer Meinung nach ein Nationalpark?‘ wurde verzichtet, da die erforderlichen spontanen Antworten der Befragten bei einer schriftlichen Befragung nicht als gegeben angenommen werden können (vgl. DIEKMANN 2002: 439).

Wie in Kapitel 3.2 gezeigt, sorgt das sich in Planung befindende Wegekonzept in der Nationalparkregion für Diskussionen. Gleichzeitig wurde der örtlichen Bevölkerung von Seiten der Nationalparkverwaltung die Möglichkeit gegeben, sich mit eigenen Vorschlägen einzubringen. Es lässt sich also schlussfolgern, dass die Wegeplanung einen gewissen Einfluss auf die Akzeptanz des Schutzgebiets hat, was durch mehrere der Expertengespräche auch bestätigt wurde. Trotzdem wurde auf entsprechende Fragen im Fragebogen verzichtet, da genau in den Zeitraum der Erhebung neue Entscheidungen wie zum Beispiel Sonderrechte für einzelne Orte fallen sollten. So hätte es also geschehen können, dass der eine Teil der Befragten aktuelle Änderungen im Wegekonzept bereits bei seinen Antworten berücksichtigen konnte, ein anderer Teil aber nicht. Um einer eventuellen Verzerrung der Antworten vorzubeugen, wurde ganz auf Fragen zum Wegekonzept verzichtet. Eine Verschiebung der Untersuchung war auf Grund des engen Zeitplans nicht möglich.

4.3.4 Technische Durchführung der Umfrage

Für die Ermittlung des Stichprobenumfangs (n) wurde eine angestrebte Mindestzellbesetzung von 20 Probanden angenommen, um für einen Chi^2 -Test eine ausreichend große Zellbesetzung zu erreichen (vgl. LAMBERTI 2001: 48). Die Kategorien der vierstufigen Ratingskalen lassen sich im Gegensatz zu den dreistufigen Antwortskalen falls erforderlich zusammenfassen. Somit werden für die wichtigsten Fragestellungen minimal drei Variablenausprägungen benötigt. Bei sechs Untersuchungsorten und einer minimal drei Antwortkategorien umfassenden Variablenausprägung ergibt sich nach Tabelle 6 ein angestrebter Stichprobenumfang von minimal 360 Personen.

Tabelle 6: Ermittlung des Stichprobenumfangs

Variablen- ausprägung	Untersuchungsorte						Summe
	U1	U2	U3	U4	U5	U6	
V1	20	20	20	20	20	20	120
V2	20	20	20	20	20	20	120
V3	20	20	20	20	20	20	120
Summe	60	60	60	60	60	60	360

V = Variablenausprägung, U = Untersuchungsort

Quelle: Eigene Darstellung

Vergleichbare Untersuchungen erreichten bei einer schriftlichen Haushaltsbefragung einen Rücklauf zwischen 25 und 40 Prozent. Hierbei wurden jedoch verschiedene Nachfassaktionen zur Rücklaufoptimierung eingesetzt, auf die im Rahmen dieser Arbeit aus finanziellen und zeitlichen Gründen verzichtet werden musste. Nach DIEKMANN (2002: 441) ist in einem solchen

Fall nur selten von Rücklaufquoten über 20 Prozent auszugehen. Einen Rücklauf von 20 Prozent angenommen ergab sich eine zu verteilende Anzahl von 1.800 Fragebögen. Für die Untersuchung kommt auf Grund ihrer besonderen Lage den Orten Wolfgarten und Erkensruhr eine spezielle Bedeutung zu. Diese haben jedoch wie aus Tabelle 7 ersichtlich eine relativ niedrige Einwohnerzahl, so dass hier mit einem geringen absoluten Rücklauf zu rechnen gewesen wäre. Um diesem Punkt Rechnung zu tragen, wurde beschlossen, die Anzahl der Fragebögen pro Haushalt auf zwei zu erhöhen. Aus Gründen der Einheitlichkeit geschah dies in allen Untersuchungsorten. Gleichzeitig wurde auf diese Weise das Problem gelöst, dass die Zahl der Haushalte mit 1.382 unter der erforderlichen Anzahl von 1.800 zu verteilenden Fragebögen lag. Um eine breitere Streuung in den größeren Orten zu gewährleisten, wurde die Anzahl der zu befragenden Haushalte auf 1.000 aufgerundet.

Tabelle 7: Verteilungsschlüssel der Befragung

Untersuchungs- orte	Einwohner \geq 18 Jahre	Anzahl Haushalte	Anzahl Antworten bei Rücklauf von 20% *1	Verteilte Briefe	
				abs.	in % der Haushalte *2
Dreiborn	799	416	83,2	269	64,7
Einruhr	592	243	48,6	157	64,6
Erkensruhr	191	58	11,6	63	100,0
Hergarten *3	457	142	28,4	142	100,0
Rurberg	1.053	423	84,6	274	64,8
Wolfgarten	212	100	20	95	100,0
Gesamt	3.304	1.382	276,4	1000	72,4

1) Anzahl der Fragebögen bei einem Fragebogen pro Haushalt

2) Bei den Orten Erkensruhr und Wolfgarten ergaben sich vor Ort von der amtlichen Statistik abweichende Haushaltszahlen (z.B. Leerstände, Zweitwohnsitze). Prozentwerte beziehen sich auf die real angetroffene Situation

3) Die Stadt Heimbach erhebt keine Daten über die Anzahl der Haushalte. Die hier verwendete Zahl beruht auf einer eigenen Schätzung, die die Bevölkerungszahl und die durchschnittliche Größe der Privathaushalte in NRW zur Grundlage hat.

Quelle: Einwohnermeldeämter der Städte Heimbach und Schleiden sowie der Gemeinde Simmerath, Stand 31.04.2006, eigene Berechnung

Die Verteilung der Briefe erfolgte persönlich durch Einwurf in die Briefkästen der zu befragenden Personen. In den Ortschaften, in denen nicht jeder Haushalt einen Brief erhalten sollte, wurde die Verteilung der Briefe über die gesamte Ortschaft räumlich gestreut, so dass ungefähr jeder 1,5 Haushalt einen Brief erhielt. Jedem Brief lagen neben zwei Fragebögen, ein Begleitschreiben sowie ein Rückantwortumschlag bei. Zur Rücklaufoptimierung wurden folgende Punkte berücksichtigt (vgl. WESSEL 1996: 108; ATTESLANDER 1993: 164). Das Begleitschreiben (vgl. Anhang B) wurde auf offiziellem Briefpapier des Geographischen Instituts der Universität Bonn gedruckt und enthielt Anschrift und Kontaktmöglichkeiten sowohl des Autors als auch des betreuenden Dozenten. Weitere wichtige Angaben waren der Hinweis auf Anonymität und auf Auswertung nur im Rahmen der Diplomarbeit sowie eine Angabe zur durchschnittlichen Bearbeitungszeit. Jedes Begleitschreiben wurde zudem persönlich

unterschrieben. Entscheidend für eine Optimierung des Rücklaufs dürfte aber der Rückantwortumschlag mit dem Vermerk ‚Entgelt zahlt Empfänger‘ gewesen sein. Das Begleitschreiben enthielt außerdem noch die Bitte, den Fragebogen alleine auszufüllen und grenzte den zu befragenden Personenkreis auf 18 Jahre und älter ab. Für die Rücksendung der Fragebögen wurde eine Frist von 16 Tagen angesetzt, die später aber auf Grund anhaltenden Rücklaufs um zwei Wochen verlängert wurde.

4.4 Angewandte Statistische Methoden

Die Daten der zurückgesandten Fragebögen wurden mit Hilfe des Programms SPSS digitalisiert und für die Auswertung aufbereitet. Dies beinhaltete die Fehlerkontrolle und -bereinigung sowie die Klassifizierung der offenen Antworten.

Zum Vergleich von Verteilungen werden in der Datenauswertung Kreuztabellen verwendet. Der χ^2 -Test dient hierbei zur Prüfung, ob ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Verteilungen vorliegt. Zusätzlich wird die Stärke eines Zusammenhanges durch das auf dem χ^2 -Test basierende Assoziationsmaß ‚Kontingenzkoeffizient nach Pearson‘ (C) berechnet. Voraussetzung hierfür sind minimal nominal skalierte Variablen, von denen eine mindestens zwei Ausprägungen haben muss. ‚C‘ kann Werte zwischen ‚0‘ und ‚1‘ annehmen, wobei ‚0‘ anzeigt, dass keinerlei Zusammenhang zwischen den Variablen besteht. Der Wert ‚1‘ gibt den theoretisch stärksten Zusammenhang an (vgl. BAHRENBERG et al. 1990: 210 ff.; BAUER 2003 : 6 ff.). Zusätzlich muss noch als Voraussetzung für den χ^2 -Test berücksichtigt werden, dass maximal 20% der Zellen einer Kreuztabelle eine erwartete Häufigkeit unter fünf aufweisen dürfen (LAMBERTI 2001: 114). Ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Variablen wurde angenommen bei $C > 0$ und einer Irrtumswahrscheinlichkeit (p) kleiner 0,05.

5. Untersuchungsergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchung vorgestellt. Zunächst wird die Stichprobe beschrieben und auf ihre Repräsentativität untersucht. In Kapitel 5.2 wird betrachtet, wie die lokale Bevölkerung den Nationalpark Eifel beurteilt. Es folgt mit Kapitel 5.3 eine Analyse des Informationsstandes der Einheimischen zur Thematik des Nationalparks Eifel. Kapitel 5.4 beschreibt die von den Befragten mit dem Schutzgebiet verbundenen Erwartungen. Zum Abschluss wird in Kapitel 5.5 untersucht, ob verschiedene Formen der persönlichen Betroffenheit einen Einfluss auf die Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Nationalpark haben.

5.1 Die Stichprobe und Repräsentativität der Untersuchung

Zu Beginn der Auswertung der empirischen Untersuchung wird zunächst auf den Rücklauf eingegangen, bevor an Hand der Alterskategorien die Repräsentativität der Stichprobe untersucht wird. Im Anschluss wird die Stichprobe im Hinblick auf die soziodemographischen Merkmale der Befragten beschrieben.

Der Rücklauf fiel mit 568 Fragebögen erfreulich hoch aus. Insgesamt wurden damit 28,4 % aller verteilten Fragebögen zurückgesandt. Es beteiligten sich 358 (35,8 %) der für die Befragung ausgewählten 1.000 Haushalte an der Befragung. In allen Orten mit Ausnahme von Erkersruhr wurden die in Kapitel 4.3.4 getroffenen Vorgaben von 60 Probanden pro Untersuchungsort übertroffen. In Erkersruhr wurden lediglich 29 Fragebögen ausgefüllt zurückgesandt. In die weitere Auswertung wird der Ort zwar einbezogen, allerdings muss beachtet werden, dass mit dieser geringen Fallzahl die Aussagen für den Ort Erkersruhr nicht überbewertet werden dürfen. Tabelle 8 gibt die genaue Verteilung des Rücklaufs nach Untersuchungsorten an.

Tabelle 8: Rücklauf der Befragung

Untersuchungsort	Verteilte Briefe	Rücklauf			
		Briefe		Fragebögen *	
		abs.	in % der verteilten	abs.	in % der verteilten
Dreiborn	269	95	35,3	159	29,6
Einruhr	157	56	35,7	79	25,2
Erkersruhr	63	20	31,7	29	23,0
Hergarten	142	62	43,7	104	36,6
Rurberg	274	81	29,6	124	22,6
Wolfgarten	95	44	46,3	73	38,4
Gesamt	1.000	358	35,8	568	28,4

*) pro Brief wurden zwei Fragebögen verteilt
Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

Das Alter ist eines der wenigen statistischen Merkmale, die über die Einwohnermeldeämter auch für die Grundgesamtheit (N) zu erfassen sind. Daher bietet diese Information die Möglichkeit zur Überprüfung der Repräsentativität der Untersuchung. Zum einfacheren Vergleich und um eine Auswertung mit Hilfe des Chi²-Tests zu ermöglichen, wurde in Tabelle 9 die Grundgesamtheit unter Beibehaltung der prozentualen Verhältnisse im Umfang der Stichprobe (n) angepasst. Es zeigt sich ein mit 34,5 % hoher Anteil an 60 Jährigen und älteren Befragten, der jedoch dem Anteil dieser Altersgruppe an der Grundgesamtheit entspricht.

Tabelle 9: Grundgesamtheit und Stichprobe im Vergleich

Alterskategorien	N		n	
	abs.	in %	abs.	in %
18 - 19 Jahre	17,6	3,1	10	1,8
20 - 29 Jahre	57,8	10,3	32	5,7
30 - 39 Jahre	86,9	15,4	89	15,8
40 - 49 Jahre	118,6	21,1	130	23,1
50 - 59 Jahre	88,8	15,8	108	19,2
60 Jahre und älter	193,4	34,4	194	34,5
Summe	563,0	100,0	563	100,0

Quelle: Einwohnermeldeämter der Städte Heimbach und Schleiden sowie der Gemeinde Simmerath, eigene Erhebung Mai/Juni 2006, eigene Berechnungen
5 Befragte machten keine Angaben zu ihrem Alter

Eine annähernde Übereinstimmung findet sich ebenfalls in den Gruppen der 30 bis 39 Jährigen (15,8 %) und der 40 bis 49 Jährigen (23,1 %). Die Gruppe der 50 bis 59 Jährigen ist jedoch mit 19,2 % in der Stichprobe überrepräsentiert, während die beiden jüngsten Gruppen mit lediglich 5,7 % im Falle der 20 bis 29 Jährigen und 1,8 % der 18 bis 19 Jährigen unterrepräsentiert sind. Ein Chi²-Test ergibt damit, dass die Stichprobe für die Gesamtheit aller Altersgruppen mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von $p=0,03$ nicht für die Grundgesamtheit repräsentativ ist. Für die drei zuerst genannten Altersgruppen bildet die Stichprobe die Grundgesamtheit jedoch sehr gut ab. Zudem muss berücksichtigt werden, dass mit dem Alter nur ein einziges Merkmal der Grundgesamtheit vorlag, dessen Auswirkung auf die Akzeptanz zudem nicht belegt ist.

Die Ergebnisse der Untersuchung können nicht auf Orte mit ähnlichen Kriterien übertragen werden, da mit Sicherheit nicht alle die Akzeptanz des Nationalparks Eifel beeinflussenden Faktoren im Rahmen einer schriftlichen Haushaltsbefragung erfasst werden können. Einzelne Faktoren können jedoch in der Tendenz ihrer Auswirkungen sehr wohl auf die Situation in anderen Orten übertragen werden.

Im Folgenden soll nun die Stichprobe hinsichtlich der weiteren soziodemographischen Merkmale der Befragten beschrieben werden. Einen Überblick bietet Tabelle 10. Das Geschlechterverhältnis spiegelt mit 48,8 % männlichen zu 51,3 % weiblichen Befragten jenes der Grundgesamtheit (50 % zu 50 %) sehr stark wider. Etwas mehr als ein Drittel der Untersuchungspersonen nennt als höchsten Bildungsabschluss einen Volks- oder Hauptschulabschluss. Dieser hohe Anteil lässt sich vor allem durch den hohen Prozentsatz älterer Befragter erklären. In früheren Zeiten war ein Volksschulabschluss als höchster Schulabschluss in der Eifel nichts Ungewöhnliches.

Im Übrigen liegt der Anteil noch unter dem des Mikrozensus (MZ) 2005 für Deutschland von 41,6 % (STATISTISCHES BUNDESAMT DEUTSCHLAND 2006). Gut ein Fünftel der Probanden hat die Mittlere Reife (MZ: 20,3 %), gut ein Viertel besitzt die Fachhochschul- oder Hochschulreife (MZ: 22,5 %). Auffällig ist der für eine ländliche Region hohe Anteil an Hochschulabsolventen (MZ: 10,7 %), welcher sich aber durch die kurze Pendlerentfernung nach Bonn, Köln und Aachen erklären lässt (vgl. Karte 2). Nur wenige Personen verfügen über gar keinen Schulabschluss (MZ: 3,5 %) oder befinden sich noch in der Ausbildung.

Tabelle 10: Soziodemographische Merkmale der Befragten

	Anzahl der Befragten	
Geschlecht	abs.	in %
männlich	273	48,8
weiblich	287	51,3
Gesamt	560	100,0
höchster Bildungsabschluss		
	abs.	in %
kein Abschluss	5	0,9
noch kein Abschluss	3	0,5
Volks-/Hauptschule	209	37,7
Mittlere Reife	127	22,9
Fachhochschulreife	92	16,6
Abitur	41	7,4
Hochschulabschluss	77	13,9
Gesamt	554	100,0
Status im Erwerbsleben *		
	Anzahl Antworten	in % der Befragten
erwerbstätig	306	54,8
nicht erwerbstätig	16	2,9
Schüler(in)	5	0,9
Student(in)	4	0,7
Hausfrau(-mann)	88	15,8
Rentner(in)	175	31,4
Gesamt	594	-
Wohndauer im Ort		
	abs.	in %
0 bis 5 Jahre	42	7,5
6 bis 10 Jahre	37	6,6
länger als 10 Jahre	152	27,0
im Ort geboren	331	58,9
Gesamt	562	100,0

Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

*) Bei dieser Frage waren Mehrfachantworten möglich. 558 Befragte antworteten auf die Frage.

Von 568 abweichende Summen bei Geschlecht, Bildungsabschluss und Wohndauer ergeben sich durch fehlende Antworten.

Mehr als die Hälfte der Befragten ist erwerbstätig. Der relativ hohe Anteil von 31,4 % an Rentnern ergibt sich unmittelbar aus der Altersstruktur der Stichprobe. 15,8 % der Probanden bezeichnen sich als Hausfrau oder -mann. Ein sehr geringer Teil der befragten Personen ist zurzeit nicht erwerbstätig oder befindet sich noch als Schüler oder Student in Ausbildung.

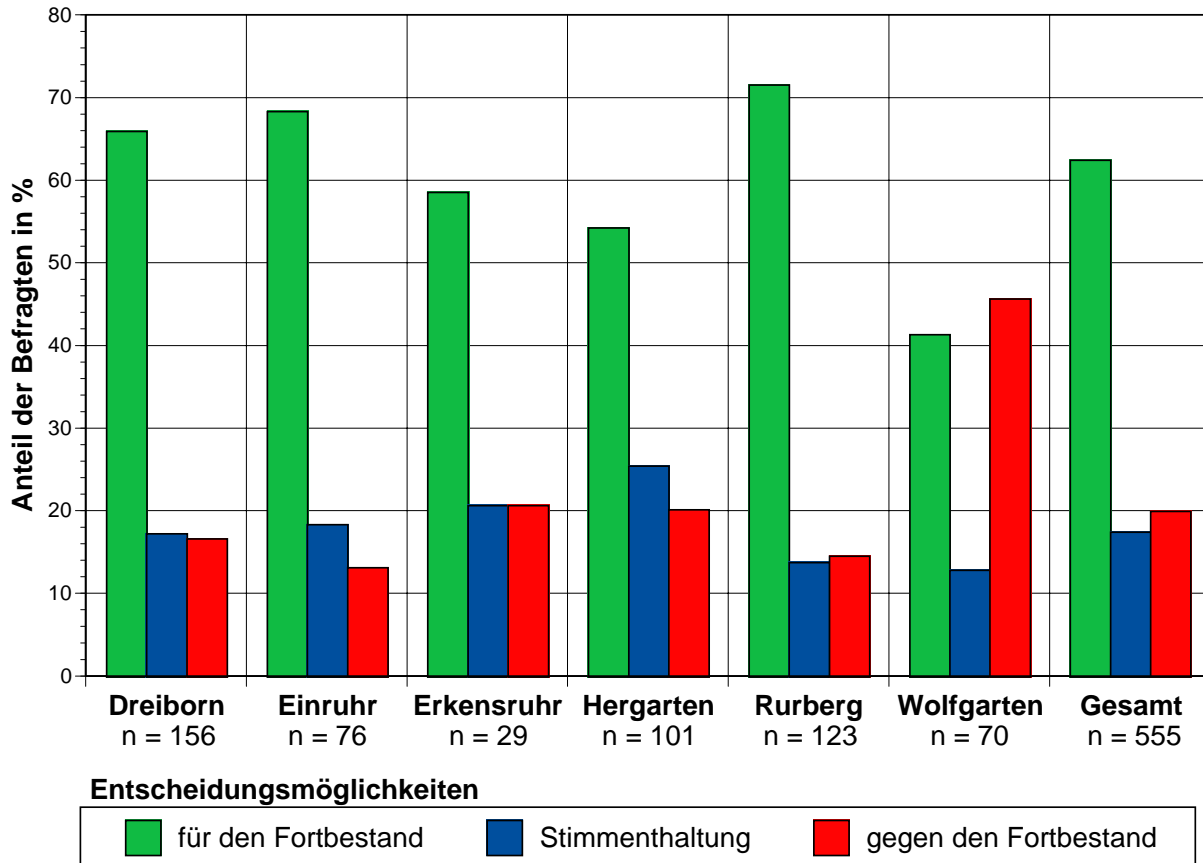
Mit einem Anteil von 58,9 % an der Gesamtzahl der Befragten wurde der größte Teil der Einheimischen in ihrem Wohnort geboren. Etwas mehr als ein Viertel lebt bereits länger als 10 Jahre im jeweiligen Untersuchungsort. Einige aus dieser Gruppe zogen bereits vor mehr als 50 Jahren in ihren jetzigen Wohnort. Die Mitglieder dieser Gruppe wurden trotz der großen Spannweite zusammengefasst, da davon ausgegangen werden kann, dass sie sich in ihrem

Verhalten kaum von den im Ort geborenen unterscheiden. Die beiden übrigen Gruppen umfassen 37 Personen, die zwischen 6 und 10 Jahren im Ort leben, und 42 Personen, die zwischen 0 und 5 Jahre im Ort wohnen.

5.2 Die Beurteilung des Nationalparks durch die lokale Bevölkerung

In diesem Kapitel wird betrachtet, wie die Bewohner der sechs Untersuchungsorte den Nationalpark Eifel als Ganzes und einzelne Aspekte beurteilen. Nachdem bereits alle Fragen zu einzelnen Aspekten des Großschutzgebietes gestellt worden waren, wurden die Probanden mit der Frage ‚Stellen Sie sich vor, Sie könnten kommenden Sonntag über den Fortbestand des Nationalparks Eifel entscheiden‘ um ein abschließendes Urteil gebeten. In Abbildung 5 sind die Ergebnisse zusammengefasst.

Insgesamt würden sich 62,5 % der Befragten für einen Fortbestand des Nationalparks Eifel entscheiden, 17,5 % würden sich der Stimme enthalten und 20 % gegen einen Fortbestand stimmen. Eine besonders hohe Akzeptanz findet sich mit zum Teil mehr als zwei Dritteln aller Stimmen für einen Fortbestand in den Orten Rurberg, Einruhr und Dreiborn. Die niedrigsten Werte weist Wolfgarten auf. Hier sind mit 45,7 % mehr Einwohner gegen einen Fortbestand des Nationalparks als dafür (41,4 %). In Hergarten und Erkensruhr würden sich etwas mehr als 20 % der Einheimischen gegen einen Fortbestand aussprechen. Eine deutliche Mehrheit würde jedoch für das Fortbestehen des Schutzgebiets stimmen.

Abbildung 5: Sonntagsfrage

$p = 0,000$ $C = 0,258$

Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

Auffällig ist jedoch in allen Orten der Anteil an Stimmenthaltungen. Dieser liegt überall höher als 12 % und ist in den Orten Erkensruhr (20,7 %) und Hergarten (23,8 %) am höchsten. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Orten erweisen sich dabei als statistisch signifikant. Im weiteren Verlauf der Befragungsauswertung sollen die Ursachen einer unterschiedlichen Einstellung dem Nationalpark gegenüber untersucht werden, welche unter Umständen auch die Unterschiede zwischen den Untersuchungsorten erklären. Zunächst soll aber in Tabelle 11 ein Vergleich zu drei anderen deutschen Nationalparks gezogen werden, um die oben genannten Werte für den Nationalpark Eifel besser einordnen zu können. Ausgewählt wurden Untersuchungen, die eine Formulierung ähnlich der hier verwendeten Sonntagsfrage benutzen.

Tabelle 11: Sonntagsfrage im Vergleich

Autor (Jahr)	Nationalpark	Sonntagsfrage (Angaben in %)*			n
		Dafür	Stimmenthaltung	Dagegen	
Rentsch (1988)	Bayerischer Wald	49,3 (61,3)	16,7	22,0	336
Beckmann (2003)	Niedersächsisches Wattenmeer	59 (80,7)	5,0	14,3	1060
NLP Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer (2003)	Schleswig Holsteinisches Wattenmeer	68 (85)	11,0	4,0	600

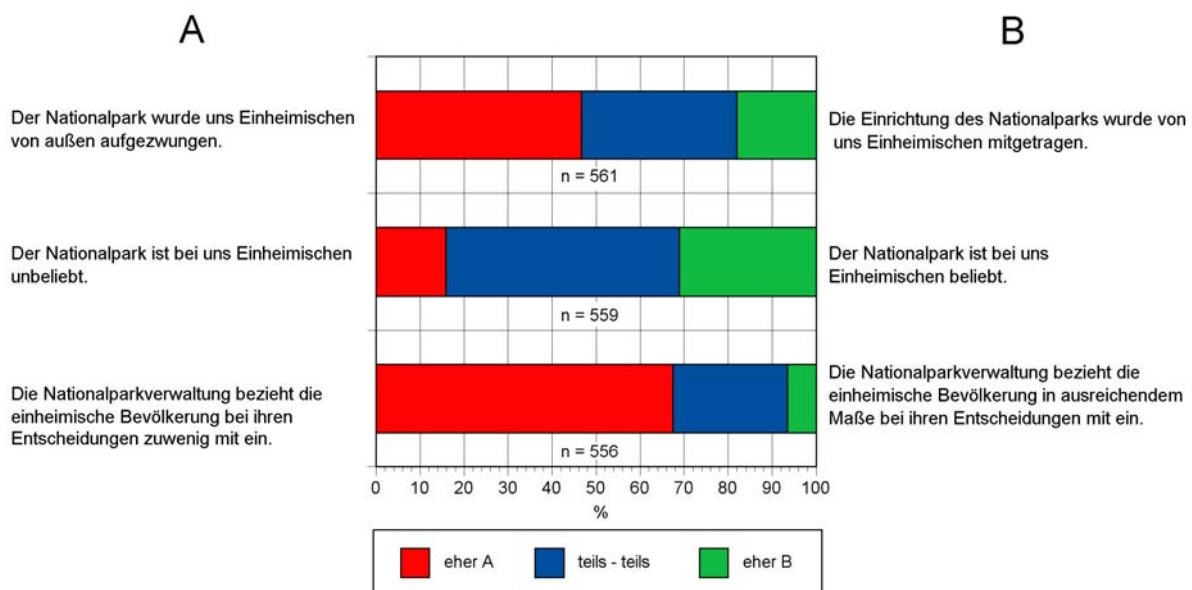
*) Kategorien wie ‚dafür, wenn...‘ sind zusätzlich in der Summe aller positiven Antworten in Klammern mit angegeben.

Quelle: oben genannte Autoren, eigene Zusammenstellung

Die Ergebnisse lassen sich jedoch nur bedingt vergleichen, da in den oben genannten Untersuchungen auch eine Zustimmung unter einer frei zu nennenden Bedingung möglich war. Alle Untersuchungen wurden zudem über größere Gebiete gestreut, so dass Extremlagen wie in dieser Untersuchung mit Wolfgarten und Erkensruhr nicht stark ins Gewicht fallen. Zudem wurde im Unterschied zur vorliegenden Untersuchung zum Teil auch in Orten in größerer Entfernung zum Nationalpark befragt. Bei Fehlen einer ‚Zustimmung unter Bedingung‘ Kategorie kann man davon ausgehen, dass viele sich statt einer Zustimmung lieber für eine Stimmenthaltung oder gar gegen den Nationalpark aussprechen. Somit kann die Akzeptanz des Nationalparks Eifel im Vergleich der Sonntagsfragen als relativ hoch gewertet werden muss. Die Akzeptanz im Nationalpark Schleswig Holsteinisches Wattenmeer liegt deutlich höher, allerdings wurde dort die Erhebung auch über ein sehr weiträumiges Gebiet gestreut.

Abbildung 6 zeigt die Auswertung mehrerer Gegensatzpaare, welche insbesondere die für die Akzeptanz bedeutsame Frage der Partizipation der Bevölkerung (vgl. Kap. 2.3.2) aufgreifen. Ein Großteil der Befragten ist der Meinung, dass ihnen der Nationalpark von außen aufgezwungen worden ist. Noch größer ist der Anteil derjenigen, die finden, die Nationalparkverwaltung beziehe die Bevölkerung zuwenig mit ein. Dem gegenüber stehen lediglich 18 % der Befragten, die sagen, ‚die Einrichtung des Nationalparks wurde von uns Einheimischen mitgetragen‘ und nur 6,5 % sind der Meinung, dass die Nationalparkverwaltung die Bevölkerung in ausreichendem Maße bei ihren Entscheidungen mit einbezieht. Ein großer Teil der Befragten kann sich in beiden Fällen nicht für eine der vorgegebenen Aussagen entscheiden.

Abbildung 6: Charakterisierung des Nationalparks durch die einheimische Bevölkerung



Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

Somit muss gesagt werden, dass von weiten Teilen der Bevölkerung die Partizipationsmöglichkeiten als gering eingeschätzt werden. Besonders stark ist dies bei Entscheidungen der Nationalparkverwaltung der Fall. Dies kann wie in Kapitel 2.3.2 gezeigt unterschiedliche Ursachen haben. So kann es sein, dass die gebotenen Partizipationsmöglichkeiten (vgl. Kap. 3.2) auf Grund ihres indirekten Charakters nicht als solche wahrgenommen werden oder aber die Vertretung der Einheimischen durch ihre jeweiligen Kommunen und Interessengruppen nicht als Partizipationsmöglichkeit eingeschätzt wird. Letzteres könnte dann eventuell auf einen gestörten Informationsfluss zwischen der Bevölkerung und ihren Vertretern in den Nationalparkgremien zurückzuführen sein (vgl. Abb. 2).

Gefragt nach der Beliebtheit des Nationalparks bei den Einheimischen entscheiden sich lediglich 15,9 % der Befragten für die Aussage ‚Der Nationalpark ist bei uns Einheimischen unbeliebt‘ und 31,1 % für die gegenteilige Aussage. Auffällig ist jedoch der mit 53 % sehr große Anteil der Befragten, der zwischen beiden Aussagen schwankt. Die Aussage der Befragten über die in der Bevölkerung vorherrschende Meinung weicht deutlich von dem mit der Sonntagsfrage erhobenen Bild ab. Der hohe Anteil an unentschiedenen Befragten bei der Aussage zur Beliebtheit des Schutzgebietes weist darauf hin, dass es noch kein verfestigtes Meinungsbild zum Nationalpark Eifel unter den Einheimischen gibt. So ist zu vermuten, dass zweieinhalb Jahre nach Gründung des Nationalparks noch Unsicherheiten über Vor- und Nachteile des Schutzgebiets die öffentliche Diskussion prägen.

Im Zweifelsfall so zeigt Tabelle 12 würde sich jedoch die Mehrheit (58,9 %) der bei der Charakterisierung zwischen zwei Aussagen schwankenden für einen Fortbestand des Nationalparks entscheiden. Daneben zeigt sich ein relativ starker Zusammenhang zwischen der Sonntagsfrage und der Einschätzung der Beliebtheit des Schutzgebiets in der Bevölkerung, der jedoch wechselseitig sein dürfte. So beeinflusst mit Sicherheit die eigene Meinung zum Nationalpark die Einschätzung der Beliebtheit, während die öffentliche Meinung wohl zum Teil auch das fiktive Wahlverhalten beeinflusst. Der statistisch ermittelte starke Zusammenhang darf also nicht überbewertet werden.

Tabelle 12: Zusammenhang zwischen Sonntagsfrage und Aussagen der Gegensatzpaare

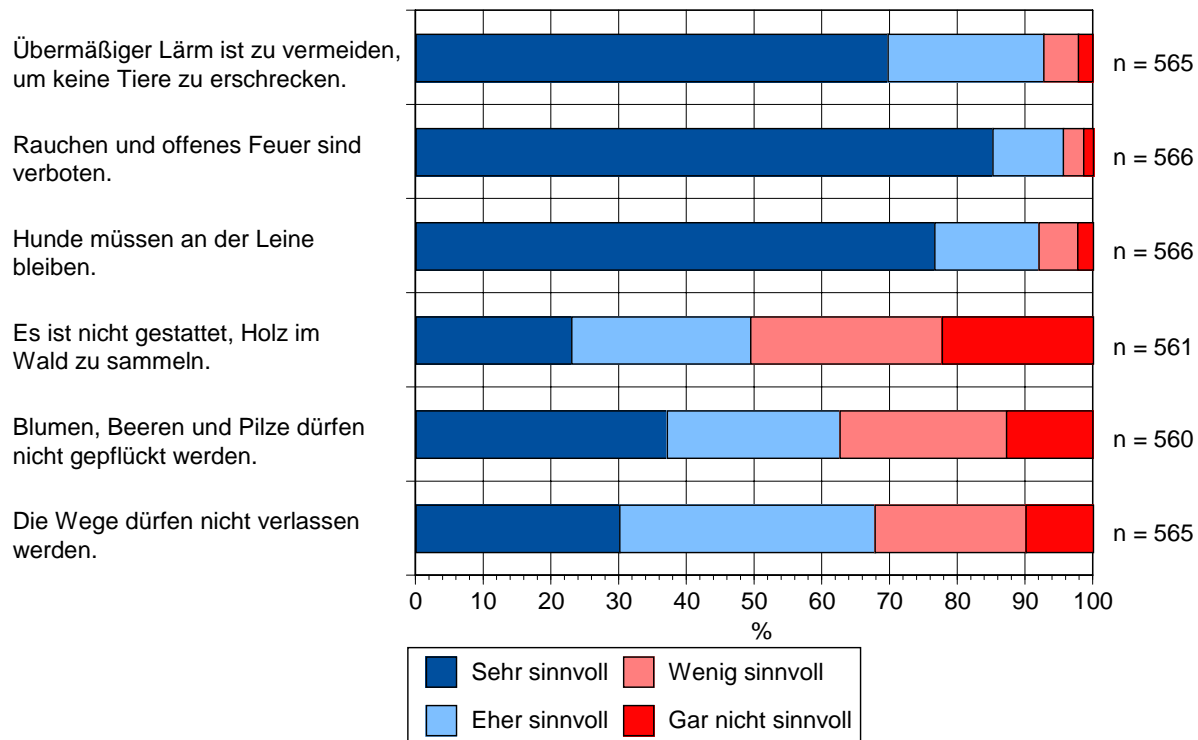
		Sonntagsfrage				
		für den Fortbestand	sich der Stimme enthalten	gegen den Fortbestand	Gesamt	
Charakterisierung 1	Von außen aufgezwungen	abs	102	48	105	255
		in %	40,0	18,8	41,2	100
	Teils teils	abs	144	44	6	194
		in %	74,2	22,7	3,1	100
	Von den Einheimischen mitgetragen	abs	96	4	0	100
		in %	96,0	4,0	0,0	100
	Gesamt	abs	342	96	111	549
		in %	62,3	17,5	20,2	100
		p = 0,000 C = 0,476				
Charakterisierung 2	Bei den Einheimischen unbeliebt	abs	11	10	65	86
		in %	12,8	11,6	75,6	100
	Teils teils	abs	172	78	42	292
		in %	58,9	26,7	14,4	100
	Bei den Einheimischen beliebt	abs	160	7	4	171
		in %	93,6	4,1	2,3	100
	Gesamt	abs	343	95	111	549
		in %	62,3	17,5	20,2	100
		p = 0,000 C = 0,565				
Charakterisierung 3	NLP-Verwaltung bezieht Bevölkerung zu wenig mit ein	abs	201	68	99	368
		in %	54,6	18,5	26,9	100
	Teils teils	abs	109	22	10	141
		in %	77,3	15,6	7,1	100
	NLP-Verwaltung bezieht Bevölkerung ausreichend mit ein	abs	33	2	1	36
		in %	91,7	5,6	2,8	100
	Gesamt	abs	343	92	110	545
		in %	62,3	17,5	20,2	100
		p = 0,000 C = 0,269				

Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

Der Einfluss des von der Bevölkerung empfundenen Partizipationsdefizits auf die Einstellung zum Nationalpark Eifel wird ebenfalls in der obigen Tabelle überprüft. Sehr deutlich zu erkennen ist sowohl in Charakterisierung 1 als auch in Charakterisierung 3, dass eine positive Einschätzung der Partizipation sich ebenfalls positiv auf die Stimmabgabe in der fiktiven Wahl auswirkt. Eine negative Einschätzung führt jedoch nur zum Teil zu einer Ablehnung des Nationalparks. Stärker als eine mangelnde Einbeziehung durch die Nationalparkverwaltung wirkt sich dabei das Gefühl den Nationalpark von außen aufgezwungen bekommen zu haben, negativ aus. Die Befragten, die bei beiden Charakterisierungen zwischen zwei Aussagen schwanken, würden sich bei einer Abstimmung mit einer großen Mehrheit von über 74 % für den Fortbestand des Schutzgebiets entscheiden. Nur eine kleine Zahl würde sich dagegen aussprechen. Im Zweifelsfall würde sich ein Teil der Einheimischen eher der Stimme enthalten.

Mit dem Schutzstatus eines Nationalparks verbundene Nutzungseinschränkungen stellen häufig eine Ursache für eine fehlende Akzeptanz dar (vgl. Kap. 2.3.1 & 2.3.2). Wie die relativ neuen Einschränkungen auf dem Gebiet des Nationalparks durch die betroffenen Einheimischen wahrgenommen werden, wird im Folgenden analysiert. Einen ersten Überblick bietet Abbildung 7.

Abbildung 7: Die Bewertung von Verboten und Geboten im Nationalpark



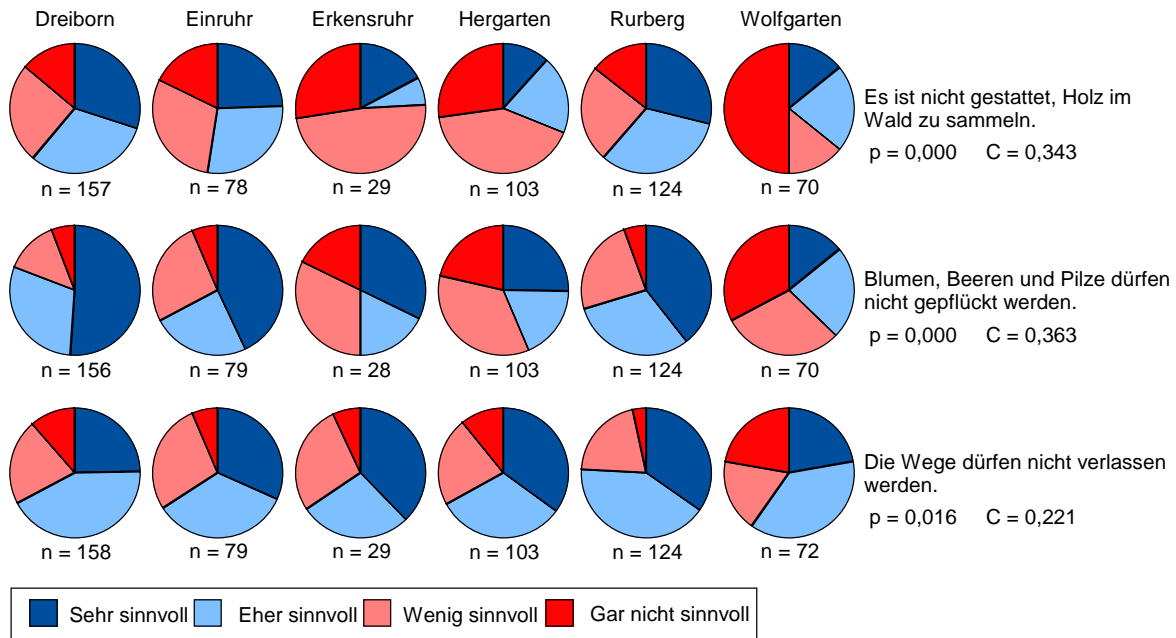
Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

Mit Ausnahme des Holz sammelns als wirtschaftlichem Interesse sind nur Freizeitinteressen durch die neuen Regelungen betroffen. Die ersten drei dargestellten Regeln im Nationalpark Eifel, übermäßigen Lärm vermeiden, Rauchen und offenes Feuer unterlassen, sowie Hunde anleinen, werden mit jeweils über 90 % von einer großen Mehrheit in der lokalen Bevölkerung als sehr sinnvoll oder eher sinnvoll bezeichnet. Ganz anders sieht es bei den weiteren Verboten und Geboten aus. Mehr als die Hälfte der Befragten erachtet es als wenig oder gar nicht sinnvoll kein Holz mehr im Wald sammeln zu dürfen. Hierbei dürfte mit Sicherheit die aktuelle Heizölpreisentwicklung eine Rolle spielen, die viele zum Kauf von Brennholz bewogen hat, welches sie aber nun nicht mehr aus den in nächster Nähe gelegenen Waldgebieten des Nationalparks beziehen können.

Keine Blumen, Beeren und Pilze mehr auf dem Gebiet des Nationalparks sammeln zu dürfen, halten 37,3 % der Einheimischen für wenig oder gar nicht sinnvoll, ebenso wie 32,2 % das Gebot ablehnen, die Wege nicht verlassen zu dürfen. Da die ersten drei Regeln von einer großen

Mehrheit akzeptiert werden, wird im Weiteren die Auswirkung der drei letzten Regeln auf die Akzeptanz des gesamten Schutzgebiets untersucht.

Abbildung 8: Bewertung der verschiedenen Regeln nach Untersuchungsorten



Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

Wirtschaftliche Interessen wirken sich, wie Abbildung 8 zeigt, zumindest im Fall des Holzsammlens stärker auf die Beurteilung der Regeln aus als Freizeitinteressen. Die Ablehnung des Verbots Holz zu sammeln reicht von minimal 38,7 % in Rurberg bis zu maximal 75,9 % der Befragten in Erkensruhr, die das Verbot für wenig oder gar nicht sinnvoll erachten.

Mehr als die Hälfte der Befragten in Erkensruhr, Hergarten und Wolfgarten lehnt das Verbot als wenig oder gar nicht sinnvoll ab, während in den Orten Dreiborn, Einruhr und Rurberg mehr als die Hälfte der Einheimischen das Verbot als eher oder sehr sinnvoll akzeptieren.

Ein ähnliches Bild bietet sich hinsichtlich der Regel Blumen, Beeren und Pilze nicht pflücken zu dürfen. In Dreiborn findet sich mit 80,8 % der Befragten, welche die Regel als sehr oder eher sinnvoll erachten, das Maximum an Akzeptanz, während in Wolfgarten mit 62,9 % der Befragten in den Kategorien wenig und gar nicht sinnvoll das Verbot die größte Ablehnung erfährt.

Ähnlich wie beim Verbot des Holzsammlens beurteilen die selben Untersuchungsorte die Regelung mehrheitlich als sinnvoll, während ebenso wieder die Mehrheit der Wolfgartener und Hergartener das Verbot ablehnt. Eine Ausnahme bildet Erkensruhr, wo sich genau die Hälfte der Befragten für bzw. gegen die Regelung ausspricht.

Das Gebot die Wege nicht zu verlassen findet in allen Untersuchungsorten eine deutliche Zustimmung. Die größte Akzeptanz wird der Regel mit 75,8 % in Rurberg entgegengebracht, während die größte Ablehnung mit 40,3 % der Befragten in Wolfgarten auftritt.

Hierin lässt sich auch schon eine erste Ursache für die Unterschiede in den Befragungsorten erkennen. Rurberg, am westlichen Ufer des Rurseees und damit auf der dem Nationalpark abgelegenen Seite des Stausees gelegen, ist vermutlich der am wenigsten durch die neuen Einschränkungen betroffene Untersuchungsort. Durch die natürliche Barriere der Wasserfläche dürfte in allen Aktivitäten der Bewohner bereits vor Nationalparkgründung eine Orientierung auf die eigene Uferseite gegeben gewesen sein, so dass die neuen Nutzungseinschränkungen auf dem Gebiet des Nationalparks die Einheimischen nicht sonderlich stark betreffen. Das genaue Gegenteil dürfte in den Orten Erkersruhr und Wolfgarten der Fall sein. Komplette von Nationalparkfläche umgeben, sind in diesen Orten die gewohnten Verhaltensweisen (vgl. Kap. 2.3.3) am stärksten von den neuen Nutzungseinschränkungen betroffen. Hier lassen sich auch die Auswirkungen einer fehlenden räumlichen Distanz beobachten (vgl. Kap. 2.3.1). In allen anderen Untersuchungsorten ist ein Ausweichen auf alternative Flächen zum Beispiel zum Sammeln von Waldfrüchten möglich. In den Orten Erkersruhr und Wolfgarten ist dies jedoch durch das die Orte komplett umgebende Nationalparkgebiet ausgeschlossen.

Im Falle von Erkersruhr und Rurberg könnten sich auch wirtschaftliche Erwartungen im Bereich des Tourismus positiv auf die Akzeptanz der oben dargestellten Regeln auswirken. Eigentlich wäre eine solche Auswirkung auch im Falle von Erkersruhr zu erwarten gewesen. Dass dies nicht der Fall ist, könnte auf die geringe Zahl der Befragten zurückzuführen sein. Oder aber die positiven wirtschaftlichen Erwartungen können die als negativ empfundenen Nutzungseinschränkungen schlicht nicht aufwiegen. Die hier aufgeworfenen Fragen im Bezug auf wirtschaftliche Erwartungen werden später in Kapitel 5.4 noch zu untersuchen sein.

Die deutlichen Unterschiede zwischen den beiden Untersuchungsorten Dreiborn und Hergarten können sich aus dem bisher Betrachteten nicht erklären lassen. Auf Grund der ähnlichen Lage am Rande des Nationalparks Eifel wären eigentlich vergleichbare Ergebnisse zu erwarten gewesen. Die Unterschiede lassen sich nur durch die unmittelbare Nähe des ehemaligen Truppenübungsplatzes Vogelsang zum Ort Dreiborn erklären. Während des Bestehens des Truppenübungsplatzes gab es häufig Lärmbelästigungen durch die dort durchgeführten militärischen Übungen. Vor allem durfte das Gelände aber nahezu 60 Jahre lang von fast keinem der Dreiborner Bürger betreten werden (HUPPERTZ mündlich, vgl. Kap. 4.2). Bezogen auf die Fläche des Truppenübungsplatzes waren die Einschränkungen für die Dreiborner Bürger somit

sehr stark. Im Vergleich dazu werden wohl die Einschränkungen durch den Nationalpark als relative Verbesserung angesehen, da nun das Betreten der Fläche zumindest auf den ausgewiesenen Wegen wieder möglich ist. Zudem entfallen die mit dem militärischen Übungsbetrieb verbundenen Lärmbelastigungen.

Die mit der Einrichtung des Nationalparks Eifel eingeführten Nutzungseinschränkungen erfahren also deswegen eine hohe Akzeptanz bei den Einwohnern Dreiborns, da sie weniger als Einschränkungen der persönlichen Freiheit, sondern vielmehr als Verbesserung des früheren Zustands gesehen werden. Das Gegenteil zu dieser Situation findet sich in Hergarten. Hier stellen die neuen Regeln des Nationalparks objektiv eine Verschlechterung der Nutzungsmöglichkeiten durch die Einheimischen dar und werden somit auch weniger akzeptiert. In Hergarten greifen die neuen Verbote und Gebote des Nationalparks in alte Gewohnheiten und Verhaltensweisen ein, während in Dreiborn auf der Fläche des ehemaligen Truppenübungsplatzes der Bevölkerung der komplette Zutritt versagt war und sich somit erst gar keine traditionellen Nutzungsinteressen erhalten bzw. neu bilden konnten. Einen ähnlichen Einfluss wie in Dreiborn hat vermutlich auch in Einruhr der unmittelbar angrenzende ehemalige Truppenübungsplatz Vogelsang. Laut POSCHEN (mündlich) waren die Einschränkungen durch den Truppenübungsplatz größer als jene durch den Nationalpark und die Einrichtung des Schutzgebiets wird als Verbesserung wahrgenommen.

Vergleicht man die Akzeptanz der in Abbildung 8 untersuchten Regeln in den einzelnen Ortsteilen mit der mittels der Sonntagsfrage erhobenen Akzeptanz für den gesamten Nationalpark, so zeigt sich dass mit Erkersruhr, Hergarten und Wolfgarten die Orte mit der geringsten Gesamtakzeptanz für das Großschutzgebiet gleichzeitig auch die Orte mit der geringsten Zustimmung für die einzelnen Regeln sind. Die Vermutung liegt also nahe, dass die Beurteilung der mit dem Nationalpark eingeführten Nutzungseinschränkungen auch einen Einfluss auf die Gesamtakzeptanz des Nationalparks bei der lokalen Bevölkerung hat. Diese Hypothese soll nachfolgend am Beispiel des Verbots des Holz sammelns überprüft werden. Auf Grund der sonst für einen χ^2 -Test zu geringen Fallzahlen wurden die Kategorien ‚sehr sinnvoll‘ und ‚eher sinnvoll‘ ebenso wie die Kategorien ‚wenig sinnvoll‘ und ‚gar nicht sinnvoll‘ in Tabelle 13 zusammengefasst.

Tabelle 13: Der Einfluss des Verbots Holz zu sammeln auf die Entscheidung bei der Sonntagsfrage nach Untersuchungsorten

Einschätzung der Regel durch die Befragten			Für den Fortbestand	Stimm-enthaltung	Gegen den Fortbestand	Gesamt	p & C
Dreiborn	sehr oder eher sinnvoll	abs. in %	70 72,9	14 14,6	12 12,5	96 100	p = 0,054 C = 0,191
	wenig oder gar nicht sinnvoll	abs. in %	32 54,2	13 22,0	14 23,7	59 100	
	sehr oder eher sinnvoll	abs. in %	33 80,5	7 17,1	1 2,4	41 100	
	wenig oder gar nicht sinnvoll	abs. in %	18 52,9	7 20,6	9 26,5	34 100	
Erkensruhr	sehr oder eher sinnvoll	abs. in %	5 71,4	2 28,6	0 0,0	7 100	*
	wenig oder gar nicht sinnvoll	abs. in %	12 54,5	4 18,2	6 27,3	22 100	
	sehr oder eher sinnvoll	abs. in %	25 80,6	6 19,4	0 0,0	31 100	
	wenig oder gar nicht sinnvoll	abs. in %	32 46,4	18 26,1	19 27,5	69 100	
Rurberg	sehr oder eher sinnvoll	abs. in %	61 81,3	11 14,7	3 4,0	75 100	p = 0,000 C = 0,353
	wenig oder gar nicht sinnvoll	abs. in %	27 56,3	6 12,5	15 31,3	48 100	
	sehr oder eher sinnvoll	abs. in %	19 82,6	2 8,7	2 8,7	23 100	
	wenig oder gar nicht sinnvoll	abs. in %	9 20,5	7 15,9	28 63,6	44 100	
Gesamt	sehr oder eher sinnvoll	abs. in %	213 78,0	42 15,4	18 6,6	273 100	p = 0,000 C = 0,338
	wenig oder gar nicht sinnvoll	abs. in %	130 47,1	55 19,9	91 33,0	276 100	

*) Da fünf Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 haben, konnte kein Chi²-Test durchgeführt werden.

Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

Insgesamt würden sich 78 % aller Befragten, welche das Verbot Holz im Wald zu sammeln als sehr oder eher sinnvoll erachten, für einen Fortbestand des Nationalparks entscheiden. 15,4 % aller befragten Einheimischen würden es vorziehen, sich der Stimme zu enthalten und lediglich 18 Befragte (6,6 %) würden gegen einen Fortbestand des Schutzgebiets stimmen. Bei den Befragten, welche die neue Regelung für wenig oder gar nicht sinnvoll halten, würde sich fast ein Drittel gegen einen Fortbestand entscheiden, während immer noch 41,1 % der Befragten dafür stimmen würden. Sich der Stimme enthalten würde rund ein fünftel der Befragten in dieser Kategorie. Die Unterschiede zwischen beiden Kategorien zeigen, dass die Beurteilung von

Nutzungseinschränkungen einen gewissen Einfluss auf das Wahlverhalten in der fiktiven Volksabstimmung hat. Gleichzeitig wird in der geringen Ausprägung der Unterschiede im Wahlverhalten aber deutlich, dass sich in der Beurteilung von Nutzungseinschränkungen nicht die alleinige Ursache für die Ablehnung oder Akzeptanz des Nationalparks finden lässt.

Auffällig sind die Befragungsergebnisse für Dreiborn und Wolfgarten. Ein Zusammenhang zwischen der Beurteilung des Verbots Holz zu sammeln und der Sonntagsfrage ist in Dreiborn wesentlich schwächer ausgeprägt als in allen anderen Untersuchungsorten und erweist sich zudem als statistisch nicht signifikant. Hier zeigt sich wieder der oben beschriebene Einfluss des früheren Truppenübungsplatzes, der die Einschränkungen des Nationalparks als wenig gravierend erscheinen lässt. In Wolfgarten findet sich der genau umgekehrte Fall. Der Zusammenhang zwischen den beiden Variablen ist hier besonders stark ausgeprägt. 63,3 % der Wolfgartener, welche das Holzsammlerverbot als wenig oder gar nicht sinnvoll beurteilen, würden sich bei einer Abstimmung gegen den Nationalpark Eifel entscheiden. Nutzungseinschränkungen sind hier für viele ein Argument das ganze Großschutzgebiet abzulehnen. Beim Verbot Pflanzen zu sammeln und dem Gebot die Wege nicht zu verlassen, ergibt sich ein ähnliches Bild wie beim Verbot des Holz sammelns.

Im Folgenden wird untersucht, welche soziodemographischen Merkmale Einfluss auf die Beurteilung von mit dem Nationalpark verbundenen Einschränkungen haben. Tabelle 14 zeigt am Beispiel des Holz sammelns, dass mit dem Bildungsgrad auch die Akzeptanz von Verboten und Geboten zunimmt. Dies führt JOB (1996: 162; vgl. Kap. 2.3.2) auf bessere Kenntnisse der Hintergründe und Zusammenhänge zurück. Eine ähnliche Tendenz lässt sich mit $p = 0,006$ und $C = 0,168$ auch im Falle des Verbots Pflanzen zu pflücken feststellen, nicht jedoch im Falle des Gebots die Wege nicht zu verlassen ($p = 0,085$ $C = 0,131$).

Tabelle 14: Die Beurteilung des Verbots Holz zu sammeln nach höchstem Bildungsgrad der Befragten

Einschätzung der Regel durch die Befragten		Volks-/Hauptschulabschluss	Mittlere Reife	Fachhochschulreife	Abitur	Hochschulabschluss	Sonstiges*	Gesamt
sehr bis eher sinnvoll	abs. in % (Spalten)	74 35,9	64 50,8	52 56,5	22 55,0	53 69,7	4 50,0	269 41,9
wenig bis gar nicht sinnvoll	abs. in % (Spalten)	132 64,1	62 49,2	40 43,5	18 45,0	23 30,3	4 50,0	279 58,1
Gesamt	abs. in % aller Befragten	206 37,6	126 23,0	92 16,8	40 7,3	76 13,9	8 1,5	548 100

*) Kein Abschluss/noch kein Abschluss, $p = 0,000$ $C = 0,228$
Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

Für die Beurteilung des Verbots Pflanzen zu pflücken, lässt sich ein mit $p = 0,006$ und $C = 0,168$ signifikanter Zusammenhang zum Alter der Befragten feststellen. Von der Kategorie der 20 bis 29 Jährigen mit einer Zustimmung von 65,6 % der Befragten steigt die Akzeptanz auf 79,3 % der Befragten in der Gruppe der 30 bis 39 Jährigen, um dann über 63,8 % (40 bis 49 Jährige) und 62 % (50 bis 59 Jährige) auf ein Minimum von 56,1 % bei den Befragten im Alter von 60 Jahren und mehr abzufallen. Die Akzeptanz der Einschränkung nimmt also mit zunehmendem Alter der Befragten ab, was darauf zurückzuführen sein könnte, dass die Zeit, in der sie es gewohnt waren Pflanzen pflücken zu dürfen, eine längere ist. Auf andere untersuchte Einschränkungen trifft dieser Zusammenhang nicht zu. Im Falle des Verbots Holz zu sammeln, lässt sich jedoch etwas Ähnliches feststellen.

Tabelle 15: Beurteilung des Verbots Holz zu sammeln nach der Wohndauer der Befragten im Ort

Einschätzung der Regel durch die Befragten	Im Ort lebend seit...				Gesamt
	0 bis 5 Jahren	6 bis 10 Jahren	länger als 10 Jahre	im Ort geboren	
sehr bis eher sinnvoll	abs. 30	24	83	137	274
	in % (Spalten) 71,4	64,9	55,3	41,9	41,9
wenig bis gar nicht sinnvoll	abs. 12	13	67	190	282
	in % (Spalten) 28,6	35,1	44,7	58,1	58,1
Gesamt	abs. 42	37	150	327	556
	in % aller Befragten 7,6	6,7	27,0	58,8	100

$p = 0,000$ $C = 0,192$

Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

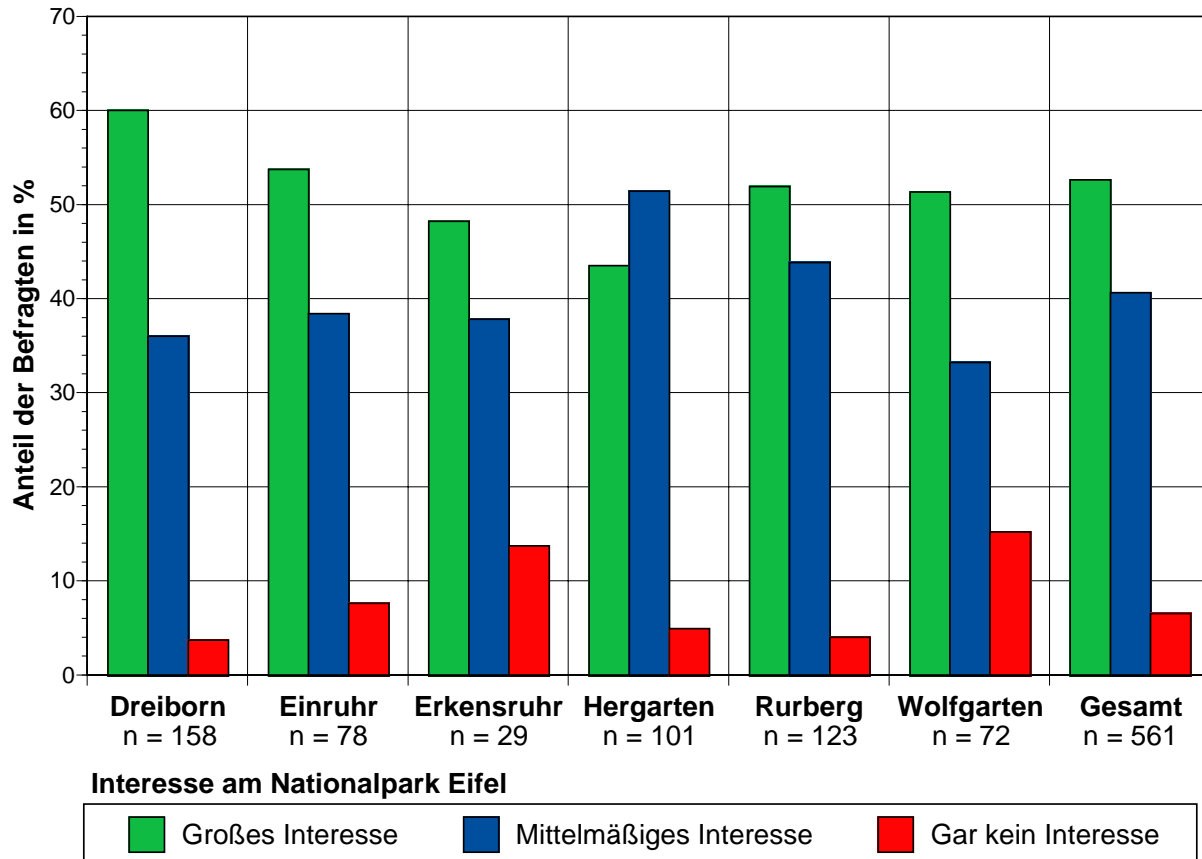
Mit zunehmender Wohndauer der Befragten im Ort nimmt die Akzeptanz des Verbots Holz im Wald zu sammeln kontinuierlich ab. Wird das Verbot von den in den letzten fünf Jahren zugezogenen Befragten noch mit einer deutlichen Mehrheit von 71,4% als sehr oder eher sinnvoll beurteilt, so sind es bei den im Ort geborenen nur noch 41,9 %. Dies ist vermutlich ähnlich wie oben im Zusammenhang mit dem Alter der Befragten auf jahrelange Gewohnheiten zurückzuführen, welche sich erst mit einer gewissen Wohndauer vor Ort ausbilden und mit zunehmender Dauer nur ungern geändert werden. Weitere sinnvolle Zusammenhänge mit soziodemographischen Faktoren ließen sich nicht feststellen.

5.3 Informationsstand und Informationswege der Einheimischen

Informationen bilden einen der Schlüssel zur Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen. Erst wenn jemand über die nötigen Hintergrundinformationen über den Nationalpark und die in ihm ablaufenden Naturprozesse verfügt, wird er in die Lage versetzt, die mit dem Nationalparkstatus verbundenen Einschränkungen zu verstehen und vielleicht auch leichter zu akzeptieren. Eine Grundvoraussetzung dafür, dass Informationen überhaupt aufgenommen werden, setzt ein

Interesse an der jeweiligen Thematik voraus. Daher wird zunächst einmal in Abbildung 9 das Interesse der lokalen Bevölkerung am Nationalpark Eifel untersucht.

Abbildung 9: Interesse der lokalen Bevölkerung am Nationalpark Eifel nach Untersuchungsorten



$p = 0,008$ $C = 0,201$

Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

Mehr als die Hälfte der befragten Personen gibt an, ein großes Interesse am Nationalpark Eifel zu haben und immerhin 40 % sagen von sich, an der Thematik mittelmäßig stark interessiert zu sein. Lediglich 6,6 % der Befragten zeigen gar kein Interesse am Schutzgebiet. Ein überdurchschnittlich großes Interesse für den Nationalpark findet sich mit 60,8 % der Befragten in Dreiborn. Ein relativ hoher Anteil der Befragten zeigt in den Orten Erkersruhr (13,8 %) und Wolfgarten (15,3 %) gar kein Interesse am Nationalpark. Dies ist zunächst erstaunlich, handelt es sich bei diesen beiden Orten doch um die am stärksten von den Einschränkungen betroffenen. Betrachtet man jedoch Tabelle 16, so ist ein sehr deutlicher Zusammenhang zwischen der Wahlentscheidung bei der Sonntagsfrage und dem Interesse am Nationalpark Eifel zu erkennen. Ein Einfluss des Interesses der Befragten auf die Akzeptanz des Schutzgebiets ist zwar nicht auszuschließen, viel wahrscheinlicher ist jedoch, dass die grundsätzliche Einstellung gegenüber dem Nationalpark das Antwortverhalten bei der Interessensfrage beeinflusst. Somit ließe sich

auch das geringe Interesse an der Nationalparkthematik in den Orten Erkersruhr und Wolfgarten erklären, in denen ja auch die Ablehnung des Großschutzgebiets relativ groß ist (vgl. Abb. 5).

Tabelle 16: Das Interesse am Nationalpark Eifel im Vergleich zur Sonntagsfrage

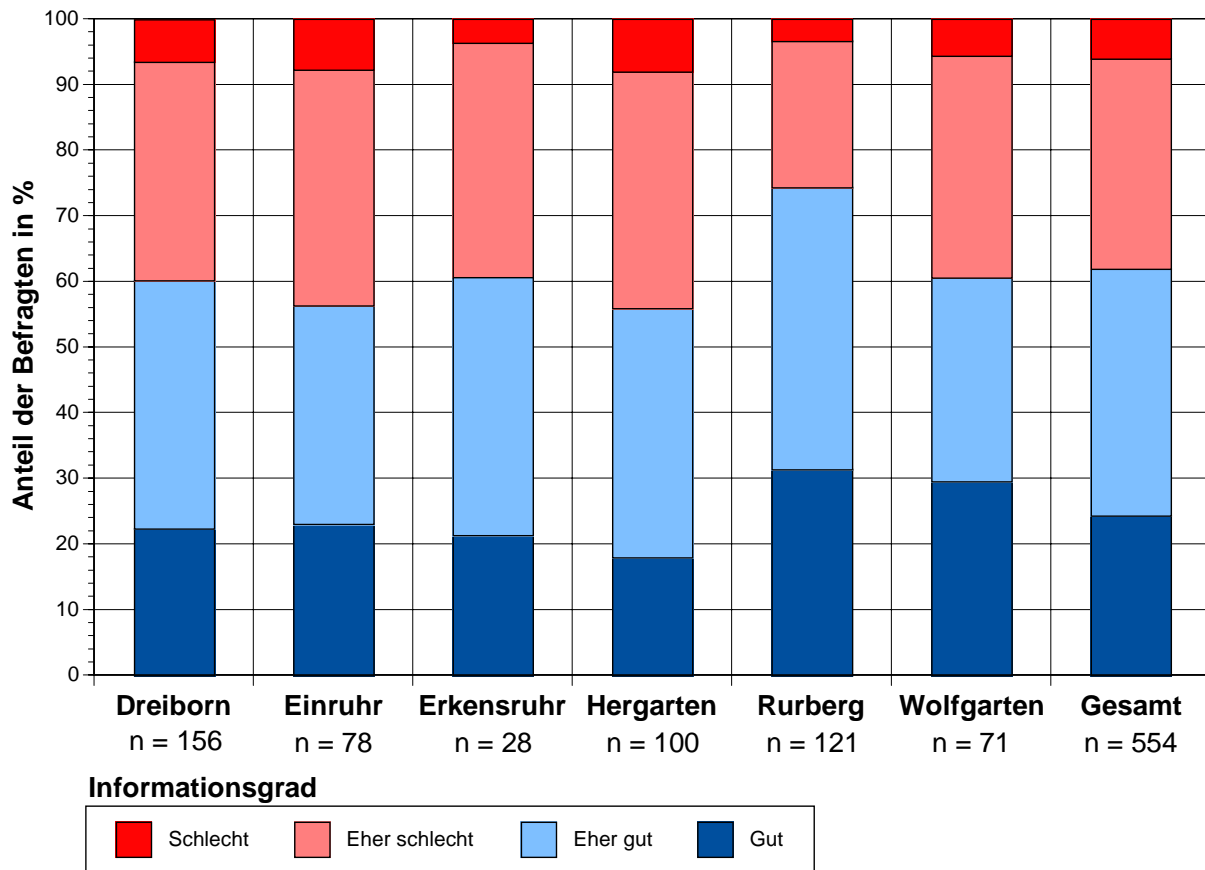
Sonntagsfrage		Interesse am Nationalpark Eifel			Gesamt
		interessiert sehr	interessiert ein wenig	interessiert gar nicht	
für den Fortbestand	abs.	241	102	2	345
	in % (Spalten)	82,0	46,8	5,4	62,8
sich der Stimme enthalten	abs.	19	73	4	96
	in % (Spalten)	6,5	33,5	10,8	17,5
gegen den Fortbestand	abs.	34	43	31	108
	in % (Spalten)	11,6	19,7	83,8	19,7
Gesamt	abs.	294	218	37	549
	in % aller Befragten	53,6	39,7	6,7	100

p =

0,000 C = 0,503

Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

Aus dem relativ großen Interesse der lokalen Bevölkerung am Nationalpark Eifel sollte sich, falls die entsprechenden Informationsquellen vorhanden und leicht zugänglich sind, auch ein hoher Informationsgrad der Bevölkerung ergeben. Dazu wurden die Einwohner der Untersuchungsorte in Frage 2 gebeten, ihren eigenen Informationsstand zum Nationalpark Eifel auf einer vierstufigen Skala einzuschätzen. Eine objektive Einschätzung des Wissensstandes der Bevölkerung war auf Grund der Befragungsform wie in Kapitel 4.3.3 (S. 53) erläutert nicht möglich, so dass auf diese subjektive Selbsteinschätzung der Befragten zurückgegriffen werden musste. Die Ergebnisse sind in Abbildung 10 nach Untersuchungsorten aufgegliedert dargestellt. Eine Mehrheit von 62 % der Befragten schätzt den eigenen Informationsgrad als gut oder eher gut ein. Daneben sind 38 % der Einheimischen jedoch der Meinung, nur schlecht oder eher schlecht zum Thema Nationalpark Eifel informiert zu sein. Dabei fühlen sich allerdings nur 33 Personen (6 %) schlecht informiert.

Abbildung 10: Die subjektive Einschätzung des eigenen Informationsgrades durch die Befragten

$p = 0,453$ $C = 0,162$

Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

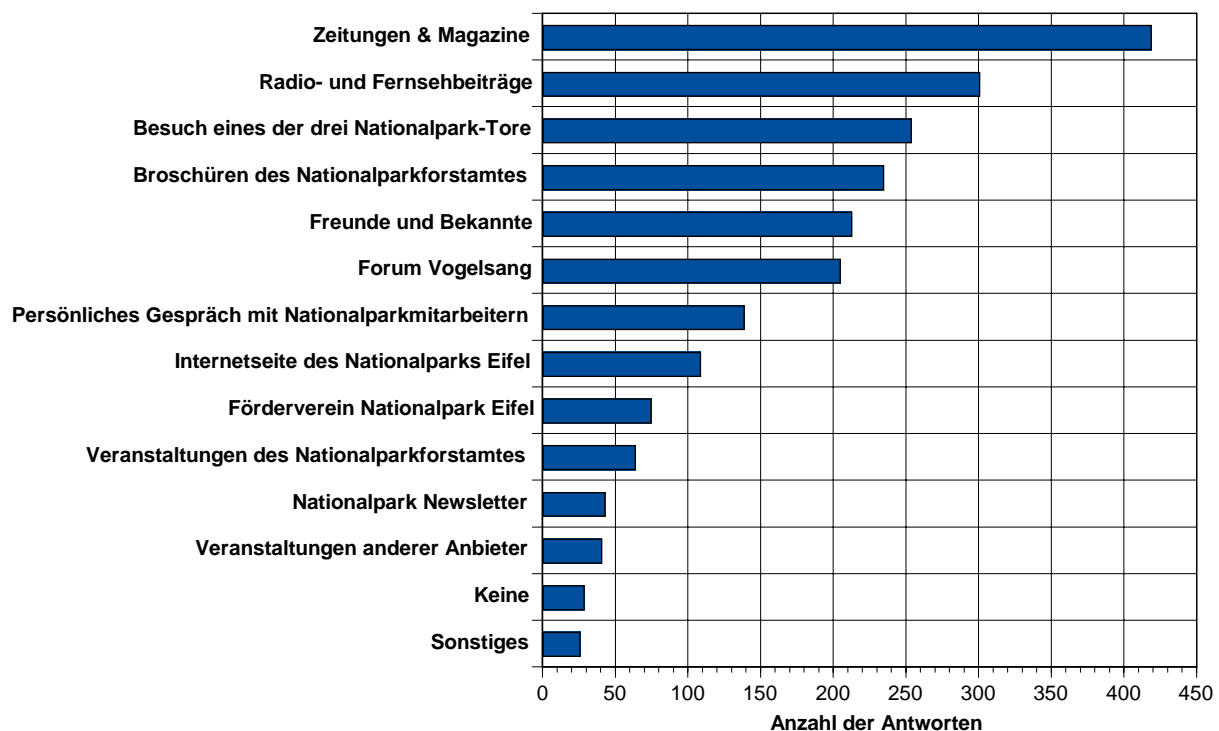
Zwischen den Orten gibt es fast keine nennenswerten Unterschiede im Interesse für den Nationalpark, so dass auch kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen dem Informationsgrad und dem Wohnort der Befragten festzustellen ist. Die einzige Ausnahme bildet der Ort Rurberg. Hier fühlen sich mit 74,4 % der Befragten deutlich mehr Einwohner gut oder eher gut über das Schutzgebiet informiert als der Durchschnitt aller Untersuchungsorte mit lediglich 62 %. Dieser Unterschied lässt sich leicht mit dem im Ort errichteten Nationalparktor (vgl. Kap. 4.2) erklären. Die Rurberger geben nämlich zu 72,6 % an, bereits eines der drei Nationalparktore besucht zu haben. Im Schnitt aller Untersuchungsorte ist dies bei nur 44,5 % der Befragten der Fall. Die übrigen Informationsmöglichkeiten dürften in allen Untersuchungsorten im gleichen Grad zugänglich sein.

Die erhobenen Daten lassen so noch nicht auf die Ursache für den von den Befragten eingeschätzten Informationsgrad schließen. Nachfolgend soll daher überprüft werden, ob ein Zusammenhang mit dem Interesse bzw. Desinteresse der Befragten besteht.

Mit $p = 0,000$ und $C = 0,336$ zeigt sich ein relativ starker statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen dem Interesse der Befragten an der Nationalparkthematik und ihrer subjektiven Einschätzung des eigenen Informationsgrades ($n = 550$). Insgesamt 72,2 % der Befragten, die

angeben an der Thematik sehr interessiert zu sein, schätzen sich selber auch als gut oder eher gut informiert ein. Bei den Einheimischen, die angeben, sich ein wenig für den Nationalpark Eifel zu interessieren, sind es immerhin noch 53,4 %, die der Meinung sind gut oder eher gut informiert zu sein. Von den gar nicht am Schutzgebiet Interessierten finden nur noch 33,3 %, dass sie gut oder eher gut über den Nationalpark Eifel informiert sind. Mit dem Interesse an der Thematik steigt also auch der Informationsgrad der Befragten. Die Ursache hierfür findet sich vermutlich darin, dass man mit hohem Interesse an einem Thema eher dazu bereit ist, sich eigenständig um Informationen zu bemühen, als bei nur geringem Interesse. Bei geringem Interesse werden nur leicht zugängliche Informationsmedien wie z.B. Radio, Fernsehen und die Tageszeitung genutzt. Mit hohem Interesse ist auch die Bereitschaft gegeben, selbst die Initiative zu ergreifen und zum Beispiel Veranstaltungen zu besuchen oder sich Informationsbroschüren zu beschaffen. In Abbildung 11 werden die von den Befragten genutzten Informationsmedien vorgestellt.

Abbildung 11: Von der lokalen Bevölkerung genutzte Informationsmedien



Bei dieser Frage waren Mehrfachantworten möglich. Alle 568 Befragten gaben mindestens eine Antwort.
Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

Für die Mehrheit der Befragten bilden Zeitungen und Magazine sowie Radio- und Fernsehbeiträge die wichtigsten Informationsmedien. So nutzen mit 73,4 % fast drei Viertel der befragten Einheimischen Zeitschriften und Magazine, um sich zum Thema Nationalpark zu informieren und etwas mehr als die Hälfte nutzt Radio- und Fernsehbeiträge. Daneben spielen aber für 44,5 % der Befragten der Besuch eines oder mehrerer der drei Nationalparktore und ebenso mit 41,2 % die Broschüren des Nationalparkforstamtes eine Rolle.

Die Nationalparktore in Gemünd, Heimbach und Rurberg bieten den Besuchern neben grundlegenden Informationen zum Schutzgebiet jeweils eine eigene Dauerausstellung zu einem speziellen mit dem Nationalpark verbundenen Thema. Der Besuch ist kostenfrei. In verschiedenen Broschüren bietet die Nationalparkverwaltung kurz zusammengefasst Hintergrundinformationen zum Schutzgebiet und zu aktuellen Veranstaltungen zum Nationalpark Eifel. Sämtliche Broschüren liegen nicht nur in den Nationalparktoren, sondern zum Beispiel auch in den Touristikinformatoren aller Nationalparkkommunen zur kostenfreien Mitnahme aus, können ebenfalls kostenfrei bei der Nationalparkverwaltung angefordert werden und sind zudem über den Internetauftritt zugänglich. Diese Möglichkeit, sich über das Internet zu informieren, nutzt knapp ein Fünftel der Befragten. Noch häufiger wird jedoch das Gespräch mit Freunden oder Bekannten (35,9 %), ein Besuch des Forums Vogelsang (35,9 %) oder aber ein persönliches Gespräch mit Nationalparkmitarbeitern (24,3 %) genannt.

Das Forum Vogelsang ist in einem Gebäude der ehemaligen NS-Ordensburg Vogelsang auf dem Gelände des ehemaligen Truppenübungsplatzes untergebracht. Es bietet in einer kleinen noch provisorischen Ausstellung Informationen zum Nationalpark und zur Geschichte und Zukunft der ehemaligen Ordensburg. Der Nationalpark ist hier also nicht alleiniger Anziehungspunkt. Für viele Einheimische dürften die später von der belgischen Armee genutzten und erst ab 2006 der Öffentlichkeit zugänglichen Gebäudekomplexe Vogelsangs und deren Geschichte mindestens ebenso interessant sein wie der neue Nationalpark.

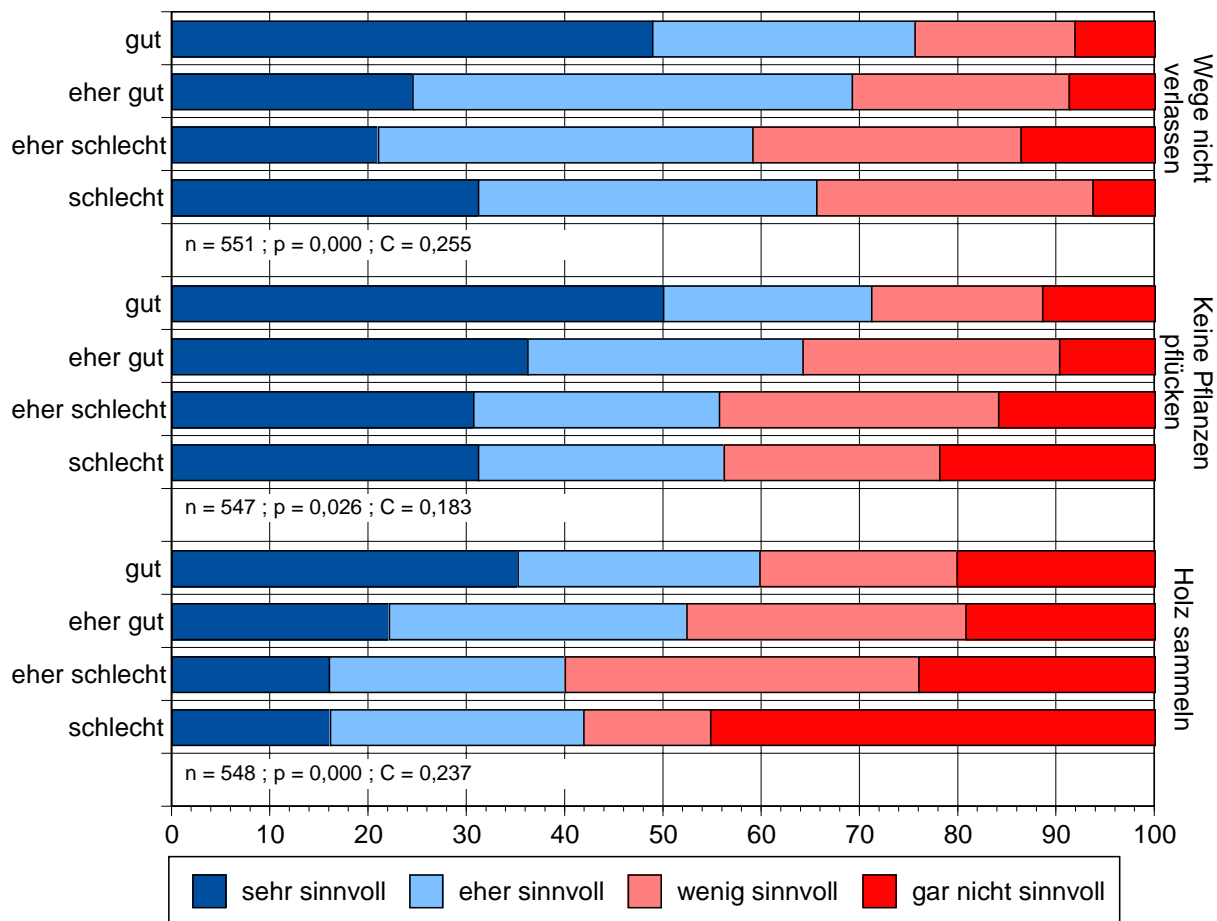
Zu den eher wenig genutzten Informationsmöglichkeiten gehören die Angebote des Fördervereins (13 %) mit eigenem Internetauftritt und Broschüren, der Newsletter des Nationalparkforstamtes (7,4 %) sowie Veranstaltungen des Nationalparkforstamtes (11,1 %) und anderer Anbieter (7 %). Lediglich 28 Personen (4,9 %) geben an, sich gar nicht zum Thema Nationalpark Eifel informiert zu haben. 24 Befragte nutzen verschiedene sonstige Möglichkeiten, sich zu informieren.

Mit den Veranstaltungen der Nationalparkverwaltung und dem Nationalpark Newsletter werden zwei wichtige Informationsmedien leider nur relativ wenig von den Einheimischen genutzt. Diese beiden Angebote stellen aber eine der wenigen Möglichkeiten dar, die Bevölkerung über aktuelle Themen im Nationalpark auf direktem Wege, d.h. ohne Kommunikations- oder Informationsfilter (vgl. Abb. 2) zu informieren. Auch der Internetauftritt des Nationalparks wird leider nur von einem Fünftel der Befragten genutzt, was aber vor allem auf die Altersstruktur zurückzuführen ist. So nutzen 21,4 % der unter 30 Jährigen das Internet und rund ein Drittel der 30 bis 39 Jährigen (32,6 %) sowie der 40 bis 49 Jährigen (29,2 %). In der Altersklasse der 50 bis 59 Jährigen sind es noch 18,5 % aber bei den Befragten über 59 Jahre ist es lediglich eine

Minderheit von 6,2 %, welche das Internet als Informationsmöglichkeit zum Nationalpark Eifel nutzt (n = 108).

Die drei Nationalparktore werden ebenso wie die von der Nationalparkverwaltung herausgegebenen Broschüren von einer großen Zahl der Befragten genutzt und können wichtige Hintergrundinformationen zum Schutzgebiet vermitteln. Hier bietet sich aber nicht die Möglichkeit, auf aktuelle Themen einzugehen. Wichtiger sind hier persönliche Gespräche der Einheimischen mit Nationalparkmitarbeitern. Im Folgenden soll untersucht werden, welche Auswirkungen der Informationsgrad der lokalen Bevölkerung auf die Beurteilung des Nationalparks hat.

Abbildung 12: Beurteilung von Regeln nach dem Informationsgrad der Befragten



Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

Betrachtet man den in Abbildung 12 dargestellten Zusammenhang zwischen dem Informationsgrad der Befragten und der jeweiligen Beurteilung der einzelnen Regeln, so lässt sich die allerdings relativ schwach ausgeprägte Tendenz erkennen, dass besser informierte Personen Einschränkungen eher als sinnvoll beurteilen als schlechter informierte. Besonders deutlich zu erkennen ist dieser Zusammenhang beim Verbot, kein Holz mehr im Nationalpark sammeln zu dürfen. So schätzen von den nach eigener Einschätzung gut Informierten lediglich

20,1 % der Befragten das Verbot als gar nicht sinnvoll ein, während bei den schlecht Informierten 45,2 % die Regel als gar nicht sinnvoll beurteilen. Dieser Zusammenhang zeigt sich nicht bei allen Regeln so deutlich, was als Bestätigung dazu dienen kann, dass Informationen eben nicht den alleinigen Einflussfaktor zur Beurteilung des Schutzgebiets durch die lokale Bevölkerung bilden. Vielmehr stellen Informationen wie in Kapitel 2.3.4 und 2.3.5 dargestellt nur einen Faktor im Wahrnehmungsprozess der Bevölkerung dar, der zudem erst durch andere Faktoren gefiltert, den Bewertungsprozess zu beeinflussen vermag.

Tabelle 17: Charakterisierung des Nationalparks in Abhängigkeit vom Informationsgrad der Befragten

		Informationsgrad				Gesamt	
		gut	eher gut	eher schlecht	schlecht		
Charakterisierung 1	Von außen aufgezwungen	abs	54	78	101	24	257
		in % (Spalten)	40,0	37,9	58,0	75,0	47,0
	Teils teils	abs	44	82	60	7	193
		in % (Spalten)	32,6	39,8	34,5	21,9	35,3
	Von den Einheimischen mitgetragen	abs	37	46	13	1	97
		in % (Spalten)	27,4	22,3	7,5	3,1	17,7
	Gesamt	abs	135	206	174	32	547
		in % aller Befragten	62,3	17,5	20,2	20,2	100,0
		p = 0,000 C = 0,267					
Charakterisierung 3	NLP-Verwaltung bezieht Bevölkerung zu wenig mit ein	abs	74	130	136	28	368
		in % (Spalten)	54,4	63,4	79,5	90,3	67,8
	Teils teils	abs	47	60	31	3	141
		in % (Spalten)	34,6	29,3	18,1	9,7	26,0
	NLP-Verwaltung bezieht Bevölkerung ausreichend mit ein	abs	15	15	4	0	34
		in % (Spalten)	11,0	7,3	2,3	0,0	6,3
	Gesamt	abs	136	205	171	31	543
		in % aller Befragten	62,3	17,5	20,2	20,2	100,1
		p = 0,000 C = 0,241					

Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

Der Informationsgrad der Befragten wirkt sich wie in Tabelle 15 dargestellt ebenfalls auf die Einschätzung der Partizipationsmöglichkeiten der Bevölkerung aus. Bei beiden Charakterisierungen zeigt sich, dass sich nach eigener Einschätzung besser informierte Personen stärker am Gründungsprozess bzw. durch die Nationalparkverwaltung beteiligt sehen. Am deutlichsten wird der Einfluss des Informationsgrades aber bei den negativen Aussagen. Schlechter informierte Personen empfinden den Nationalpark wesentlich häufiger als von außen aufgezwungen oder sehen die Bevölkerung zu wenig von der Nationalparkverwaltung einbezogen. Besser informierte Befragte neigen eher dazu, eine neutrale Antwort zu geben als schlechter informierte.

Ein Zusammenhang zwischen dem Informationsgrad der lokalen Bevölkerung und ihrer Beurteilung des Nationalparks Eifel lässt sich ebenfalls für die Stimmabgabe in der fiktiven Sonntagswahl erkennen.

Tabelle 18: Das fiktive Wahlverhalten in Abhängigkeit vom Informationsgrad der Befragten

Sonntagsfrage	Informationsgrad				Gesamt
	gut	eher gut	eher schlecht	schlecht	
für den Fortbestand	abs. 102	141	86	11	340
	in % (Spalten) 76,7	68,4	50,0	34,4	62,6
sich der Stimme enthalten	abs. 13	32	44	6	95
	in % (Spalten) 9,8	15,5	25,6	18,8	17,5
gegen den Fortbestand	abs. 18	33	42	15	108
	in % (Spalten) 13,5	16,0	24,4	46,9	19,9
Gesamt	abs. 133	206	172	32	543
	in % aller Befragten 24,5	37,9	31,7	5,9	100

$p = 0,000$ und $C = 0,271$

Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

Mit einem abnehmenden Informationsgrad sinkt die Akzeptanz der Befragten für das Großschutzgebiet. Besser Informierte würden sich bei einem fiktiven Volksentscheid zur Zukunft des Nationalparks eher für einen Fortbestand des Schutzgebiets entscheiden als schlechter Informierte. Umgekehrt würde sich von den nach eigener Einschätzung schlechter Informierten ein deutlich höherer Prozentsatz gegen einen Fortbestand des Nationalparks entscheiden. Schlechter informierte Personen neigen außerdem tendenziell eher dazu, sich bei der Wahl der Stimme zu enthalten. Einen Zusammenhang zwischen Informationsgrad und Akzeptanz sieht auch POSCHEN (mündlich). Nach seiner Aussage herrschte bei den Bürgern Einruhrs und Erkensruhrs zu Beginn Unsicherheit über die Beurteilung des Schutzgebiets. Mit zunehmendem Informationsgrad sei aber die Akzeptanz für den Nationalpark gestiegen, zumal sich habe erahnen lassen, dass der Nationalpark Eifel auch große Vorteile bieten könnte.

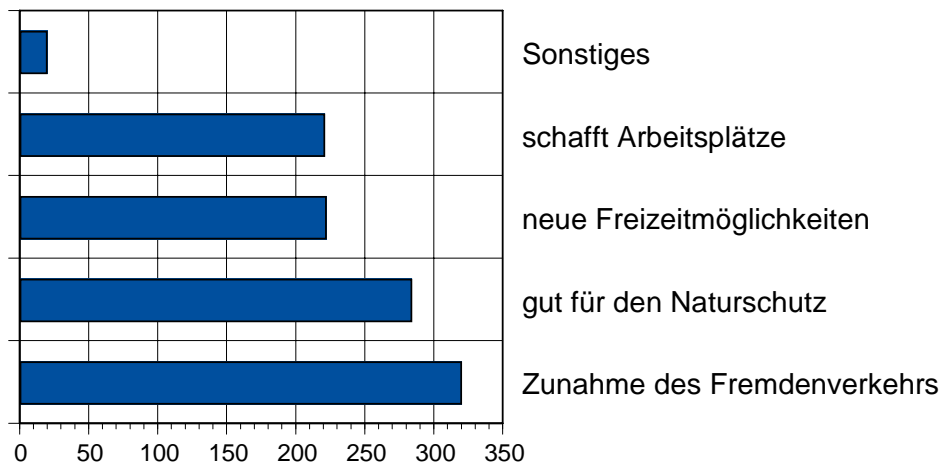
Der Informationsgrad der Befragten hat also einen deutlichen Einfluss auf die Beurteilung des Nationalparks und seiner Regeln durch die lokale Bevölkerung. Abbildung 10 zeigt, dass in der Information der Bevölkerung zum Thema Nationalpark Eifel noch Verbesserungen möglich sind. Eine hundertprozentige ‚gut‘ oder ‚eher gut‘ informierte einheimische Bevölkerung wird jedoch nie zu erreichen sein, da das Interesse an der Thematik hier als limitierender Faktor wirkt. Wie bereits oben angesprochen werden zudem Informationen nur gefiltert wahrgenommen und können so nur bedingt einstellungsverändernd wirken. Dies zeigt sich zum Beispiel in Tabelle 18. Denn 13,5 % der gut und 16 % der eher gut Informierten würden trotzdem gegen den Fortbestand des Nationalparks Eifel stimmen.

Der Informationsgrad der Befragten ist mit $p = 0,014$ und $C = 0,149$ in leichtem Umfang vom Alter abhängig. Das Geschlecht oder der Bildungsgrad haben hingegen keinen Einfluss. Die Befragten der höheren Alterskategorien schätzen ihren Informationsgrad häufiger als gut oder eher gut ein als die der jüngeren Alterskategorien. So gibt die Hälfte der 18- bis 29-Jährigen an, gut oder eher gut informiert zu sein. Bis hin zur höchsten Alterskategorie der 60-Jährigen und älteren steigt dieser Anteil auf 70,4 %. Vergleicht man das Interesse der Befragten nach Altersgruppen, so ergibt sich mit $p = 0,145$ und $C = 0,146$ kein statistisch signifikanter Zusammenhang. Der unterschiedliche Informationsgrad in den verschiedenen Alterskategorien entsteht also nicht durch je nach Altersgruppe unterschiedlichem Interesse an der Thematik des Nationalparks. Worauf die Unterschiede zurückzuführen sind, ob die Ursache zum Beispiel bei der unterschiedlichen Nutzung oder Bewertung von Informationsmöglichkeiten liegt, lässt sich mit dem vorhandenen Datensatz leider nicht überprüfen.

5.4 Erwartungen an den Nationalpark Eifel

In diesem Teil der Auswertung wird untersucht, welche Erwartungen die einheimische Bevölkerung in positiver wie in negativer Hinsicht mit dem Nationalpark Eifel verbindet. Hierzu wurde unter anderem nach den durch die Nationalparkgründung erwarteten Vorteilen und Nachteilen gefragt. Vier Antwortmöglichkeiten waren dabei jeweils vorgegeben. Daneben gab es Platz für drei weitere offene Antworten, die in den unten stehenden Abbildungen jedoch auf Grund ihrer Heterogenität zusammengefasst wurden.

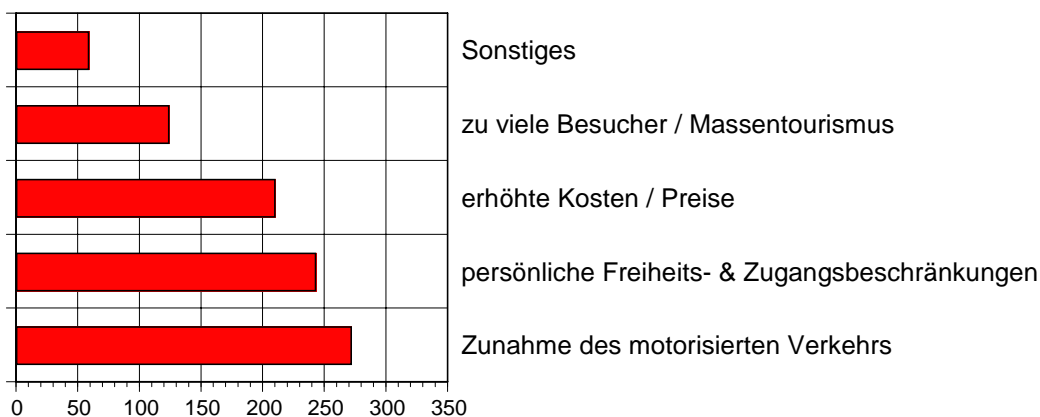
Insgesamt 481 Befragte machten Angaben zu Vorteilen, die sie durch die Gründung des Nationalparks Eifel sehen. Die folgenden Prozentangaben beziehen sich auf diese in Abbildung 13 dargestellte Gruppe. Zwei Drittel der Einheimischen erhoffen sich durch das Großschutzgebiet eine Zunahme des Fremdenverkehrs. Sicherlich auch damit verbunden, erwarten 45,7 % der Antwortenden die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen. Beide Themen werden in der Lokalpresse thematisiert und auch dort miteinander in Kontext gebracht (vgl. Kap. 3.3). Neben dem Tourismus verbinden 58,8 % der Befragten aber auch einen Vorteil für den Naturschutz mit der Schaffung des Schutzgebiets. Daneben sehen 45,9 % der lokalen Bevölkerung aber auch neue Freizeitmöglichkeiten, die sich mit dem Nationalpark Eifel bieten. Nur 19 Personen nutzten die Möglichkeit zusätzlich eine freie Antwort zu geben. Sechs davon sehen mit dem Nationalpark Eifel die Chance, dass die gesamte Region einen höheren Bekanntheitsgrad erlangt.

Abbildung 13: Durch den Nationalpark erwartete Vorteile für die Region

Insgesamt 481 Befragte antworteten auf diese Frage. Mehrfachantworten waren möglich.
Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

Neben verschiedenen Vorteilen sehen die Befragten aber auch Nachteile durch den Nationalpark Eifel. Insgesamt sind dies 454 Personen, von denen 376 aber auch mindestens einen der bereits oben beschriebenen Vorteile sehen. Am häufigsten wird von 59,7 % der Befragten eine Zunahme des motorisierten Verkehrs durch die Einrichtung des Nationalparks befürchtet. Fast genauso viele Befragte (53,3 %) geben persönliche Freiheits- und Zugangsbeschränkungen als durch das Schutzgebiet entstandene Nachteile an. Erhöhte Preise und Kosten befürchten 46 % der Einheimischen und zu viele Besucher bzw. Massentourismus im Zuge der Nationalparkeinrichtung erwarten für die Zukunft 27,1 % der lokalen Bevölkerung. Zusätzlich zu den vorgegebenen Antwortalternativen wurden 58 offene Antworten gegeben.

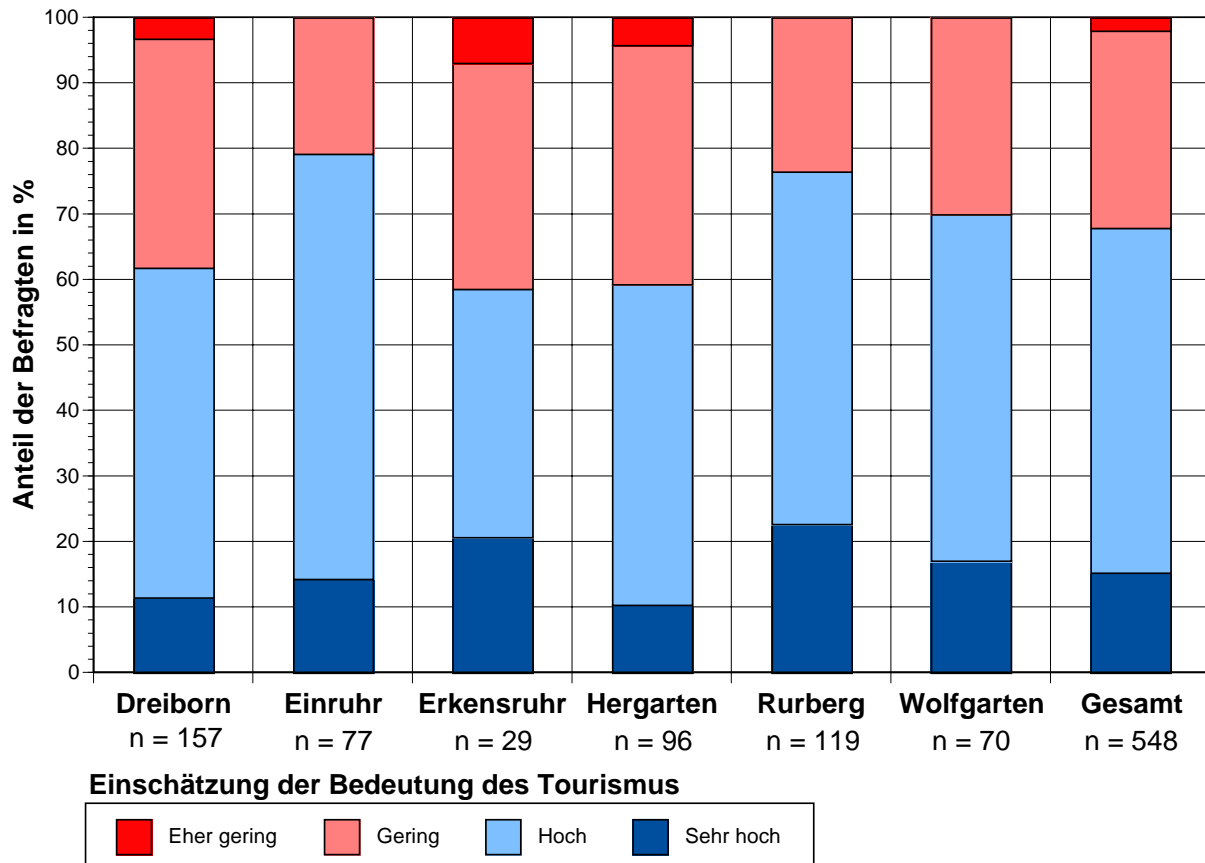
Auf Grund der sehr heterogenen Zusammensetzung lassen sich nur einzelne davon zusammenfassen. Zehn Antworten beziehen sich auf durch den Nationalpark verursachte Nutzungseinschränkungen, sieben Befragte verbinden mit dem Nationalpark neue Parkgebühren und fünf Befragte machen den Nationalpark Eifel für Arbeitsplatzverluste verantwortlich.

Abbildung 14: Durch den Nationalpark erwartete Nachteile für die Region

Insgesamt 454 Befragte antworteten auf diese Frage. Mehrfachantworten waren möglich.
Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

Die Zunahme des Fremdenverkehrs wird von vielen als zweischneidiges Schwert gesehen. 17,5 % derjenigen, die eine Zunahme des Fremdenverkehrs als Vorteil nennen, befürchten gleichzeitig den Nachteil zu vieler Besucher und Massentourismus. 147 Befragte nennen außerdem neben dem Vorteil des Fremdenverkehrszuwachses gleichzeitig die Zunahme des motorisierten Verkehrs als möglichen Nachteil. Wie groß die Bedeutung des Nationalparks Eifel nach Meinung der Befragten für den Tourismus ist, soll im folgenden Abschnitt geklärt werden.

Abbildung 15: Die Einschätzung der Bedeutung des Nationalparks für den Tourismus nach Untersuchungsorten



Der χ^2 -Test konnte nicht berechnet werden, da 7 Zellen (29,2%) eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 aufweisen. Eine Zusammenfassung der Kategorien ‚sehr hoch‘ und ‚hoch‘ sowie ‚eher gering‘ und ‚gering‘ ergibt: $p = 0,000$ $C = 0,382$

Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

Von einem großen Teil der lokalen Bevölkerung wird die Bedeutung des Nationalparks Eifel für den Tourismus als sehr hoch (15,3 %) oder hoch (52,6%) eingeschätzt. Nur 30,1 % der Befragten schätzen seine Bedeutung als gering ein und lediglich 11 Personen (2 %) sind der Meinung, dass die Bedeutung des Schutzgebiets für den Fremdenverkehr sehr gering ist. Die Untersuchungsorte lassen sich bei dieser Frage grob in zwei Gruppen untergliedern. In den Orten Einruhr, Rurberg und auch Wolfgarten wird die Bedeutung des Nationalparks für den Tourismus von 70 % und mehr der Befragten als hoch oder sehr hoch eingeschätzt. In Einruhr und Rurberg ist sogar niemand der Meinung, dass die Bedeutung nur sehr gering ist. In den übrigen Untersuchungsorten beurteilen die Einwohner zwar ebenfalls die Bedeutung mehrheitlich als

hoch oder sehr hoch, allerdings liegen die summierten Werte für beide Kategorien hier leicht unter dem Durchschnitt. Soziodemographische Faktoren wie beispielsweise das Alter der Befragten, der Status im Erwerbsleben oder der Bildungsgrad haben keinen Einfluss auf die Einschätzung der Bedeutung des Nationalparks für den Tourismus.

Wie in Kapitel 2.3.1 ausgeführt können wirtschaftliche Erwartungen als eine Form von Nutzungsinteressen einen positiven Einfluss auf die Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen haben. Daher soll nun im nächsten Schritt geklärt werden, ob die mit der letzten Frage gemessenen Erwartungen im Bereich des Tourismus einen Einfluss auf das Gesamturteil der Befragten zum Nationalpark Eifel haben. Hierzu wurde in Tabelle 19 die Einschätzung zur Tourismusbedeutung des Nationalparks mit der Entscheidung bei der Sonntagswahl verglichen.

Tabelle 19: Der Einfluss der Tourismusbedeutung des Nationalparks auf das Antwortverhalten in der Sonntagsfrage

Sonntagsfrage		Einschätzung der Bedeutung für den Tourismus				Gesamt
		sehr hoch	hoch	gering	sehr gering	
für den Fortbestand	abs.	73	204	58	1	336
	in % (Spalten)	88,0	72,1	36,0	9,0	62,4
sich der Stimme enthalten	abs.	3	47	39	5	94
	in % (Spalten)	3,6	16,6	24,2	45,5	17,5
gegen den Fortbestand	abs.	7	32	64	5	108
	in % (Spalten)	8,4	11,3	39,8	45,5	20,1
Gesamt	abs.	83	283	161	11	538
	in % aller Befragten	15,4	52,6	29,9	2,0	100

$p = 0,000$ $C = 0,405$

Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

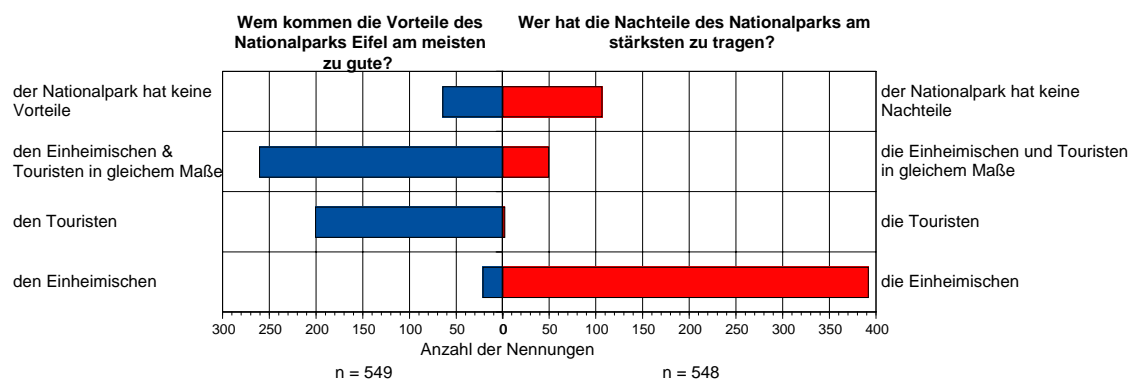
Es lässt sich deutlich ein sehr starker Zusammenhang zwischen der Entscheidung der Befragten bei der Sonntagsfrage und ihrer Einschätzung der Bedeutung des Nationalparks für den Tourismus feststellen. Eine höhere Einschätzung der Tourismusbedeutung führt häufiger zu einer Stimmabgabe für den Fortbestand des Schutzgebiets. Bei einer geringeren Einschätzung der Tourismusbedeutung ergibt sich keine eindeutige Tendenz für eine Präferenz bei der Sonntagsfrage. Eine positive Einschätzung der Tourismusbedeutung wirkt sich also tendenziell akzeptanzfördernd aus, eine negative Einschätzung aber nicht zwangsläufig akzeptanzhemmend. Allerdings kann nicht ausgeschlossen werden, dass eine positive Grundeinstellung gegenüber dem Nationalpark Eifel sich auch positiv auf die Einschätzung der Bedeutung für den Tourismus auswirkt. Dies belegen die folgenden Ausführungen. In den beiden Orten mit einer bestehenden touristischen Infrastruktur stimmten in Einruhr 79,7 % und in Rurberg 82,2 % derjenigen, welche die Bedeutung des Tourismus als sehr hoch oder hoch einschätzen, bei der Sonntagsfrage für den Fortbestand des Nationalparks Eifel. Beide Orte zählen zusammen mit Dreiborn zu den drei Untersuchungsorten mit der höchsten Akzeptanz (vgl. Abb. 5). In Dreiborn, wo der Tourismus

bislang keinerlei Bedeutung hat, stimmen aber auch 80,2 % derjenigen, welche die Bedeutung des Nationalparks für den Tourismus als hoch oder sehr hoch einschätzen, für einen Fortbestand. Allerdings ist der mit $p = 0,000$ statistisch signifikante Zusammenhang zwischen beiden Variablen in Einruhr mit $C = 0,511$ stärker ausgeprägt als in Dreiborn mit $C = 0,372$. Für Rurberg konnte C auf Grund einer zu großen Anzahl erwarteter Häufigkeiten unter fünf nicht berechnet werden.

Während also für Einruhr und Rurberg ein Zusammenhang zwischen wirtschaftlichen Erwartungen und der Akzeptanz des Nationalparks vermutet werden kann, zeigt sich im Falle Dreiborns, dass eine hohe Akzeptanz auch die Erwartungen an den Nationalpark im Bereich des Tourismus beeinflussen kann. In Erkersruhr liegt der Anteil derjenigen, die einem Fortbestand des Nationalparks zustimmen würden und gleichzeitig die Bedeutung des Schutzgebiets als hoch oder sehr hoch einschätzen, bei 64,7 %. In Hergarten sind es 70,2 % und in Wolfgarten lediglich 59,6 %.

Nachdem die Teilnehmer der Befragung zuvor gebeten worden waren, mit dem Nationalpark verbundene Vor- und Nachteile zu nennen, sowie seine Bedeutung für den Tourismus einzuschätzen, sollten in den Fragen 10 und 11 gewissermaßen als Zwischenurteil zu den vorhergehenden Fragen die Nutznießer bzw. die durch das Schutzgebiet Benachteiligten benannt werden. In Abbildung 16 werden die Ergebnisse beider Fragen gegenübergestellt.

Abbildung 16: Einschätzung der Verteilung von Vor- und Nachteilen des Nationalparks Eifel



Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

65 Personen (11,8 % der Antwortenden) sind der Auffassung, dass der Nationalpark Eifel keinerlei Vorteile bietet. Dem stehen jedoch 106 Personen (19,3 %) gegenüber, die mit dem Schutzgebiet keinerlei Nachteile verbinden. Jeweils 9 Befragte aus diesen Gruppen geben an, der Nationalpark biete weder Vor- noch Nachteile. 261 Personen, fast die Hälfte aller Antwortenden,

findet, dass die Vorteile der Nationalparkeinrichtung sowohl Einheimischen als auch Touristen in gleichem Maße zugute kommen. Bei den Nachteilen entscheiden sich lediglich 8,9 % für diese Kategorie. Etwas mehr als ein Drittel der Befragten findet, dass überwiegend die Touristen vom neuen Schutzgebiet profitieren, während lediglich zwei Personen denken, dass vor allem diese auch die Nachteile zu tragen haben.

Eine deutliche Mehrheit von 71,4 % der Befragten ist der Meinung, dass die Einheimischen die Nachteile des Nationalparks Eifel am stärksten zu tragen haben. Lediglich 22 Personen denken, dass eben diese am stärksten von ihm profitieren. Diese Erkenntnis darf nicht überbewertet werden, da es rein objektiv betrachtet, natürlich vor allem die Einheimischen sind, deren alltägliches Leben durch das Schutzgebiet eingeschränkt wird, während die Touristen nur innerhalb einer relativ kurzen Zeitspanne in ihrer Freizeit beeinträchtigt werden.

Zudem werden Einschränkungen von der lokalen Bevölkerung viel stärker als solche wahrgenommen, da seit Jahren ausgeübte Gewohnheiten beschränkt werden und diese Einschränkungen nicht nur alleine auf der Ebene von Nutzungsinteressen, sondern auch unter emotionalen Aspekten wahrgenommen und bewertet werden. Der Urlauber, welcher vielleicht nur einmal im Jahr die Region besucht, nimmt Einschränkungen unter Umständen gar nicht wahr, da für ihn keine alten Gewohnheiten beschränkt werden, einige Nutzungsinteressen wie zum Beispiel das Sammeln von Holz überhaupt nicht existieren und zudem nur eine sehr kurze Zeitspanne seines Lebens betroffen ist. Reaktanzeffekte werden anders als im Fall der Einheimischen kaum auftreten, da dem Touristen immer noch die Möglichkeit bleibt, seinen nächsten Urlaub in einer anderen Region zu verbringen.

Die Einschätzung, dass überwiegend die Einheimischen die Nachteile des Nationalparks zu tragen haben, trägt auch nur bei 26,4 % der Befragten in dieser Kategorie zu einer Ablehnung des gesamten Schutzgebietes bei ($p = 0,000$, $C = 0,299$). 20,4 % würden sich bei einer Abstimmung für eine Stimmenthaltung entscheiden und für 53,2 % bildet die oben genannte Einschätzung keine Ursache für eine Ablehnung des Nationalparks. Das Antwortverhalten bei den Fragen 10 und 11 weist keine signifikanten Unterschiede bei den Untersuchungsorten auf. Ebenso wenig hat das Alter, der Bildungsgrad der Befragten oder der Status im Erwerbsleben einen Einfluss.

5.5 Unterschiede in der Akzeptanz nach persönlicher Betroffenheit

Im folgenden Teil der Untersuchung wird überprüft, inwieweit sich persönliche Betroffenheit auf die bisher untersuchten Einflussfaktoren und das Gesamturteil zum Nationalpark auswirken. Dazu wurden die Bürger zum einen direkt nach einer persönlichen Betroffenheit im Berufs- oder Freizeitbereich gefragt und zum anderen wurden einzelne Merkmale persönlicher Betroffenheit direkt erhoben. Hierzu zählen die Häufigkeit des Aufenthalts auf dem Gelände des Nationalparks und die Frage nach einer Tätigkeit im Tourismusgewerbe.

Tabelle 20: Vom Nationalpark persönlich Betroffene nach Kategorien

Betroffen...	abs.	in % der Befragten
beruflich	58	10,2
Hotel & Gaststättengewerbe	19	3,4
Landwirtschaft	12	2,1
Forstwirtschaft	9	1,6
Sonstiges	13	2,3
Keine genauen Angaben	5	0,9
in der Freizeit	233	41,1
Wanderungen/Spaziergänge	115	20,3
Bewegungsfreiheit eingeschränkt	33	5,8
Radfahren	31	5,5
Naturerlebnis	19	3,4
Reiter	10	1,8
Sonstige Beschränkungen	10	1,8
Größerer Bewegungsfreiraum/ weniger Beschränkungen	9	1,6
Hundehalter	8	1,4
Tourismus wird als störend empfunden	7	1,2
Neue Ausflugsmöglichkeiten	6	1,1
Sonstiges	25	4,4
Keine genauen Angaben	45	7,9
auf sonstige Weise	53	9,3
(Befürchtete) Brennholzversorgungsschwierigkeiten	15	2,6
Größerer Bewegungsfreiraum/ weniger Beschränkungen	2	0,4
Tourismus wird als störend empfunden	4	0,7
Sonstiges	29	5,1
nicht betroffen	263	46,4
Persönlich Betroffene insgesamt	304	53,6

567 Befragte beantworteten die Frage. Mehrfachantworten waren möglich
Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

Tabelle 20 zeigt die Ergebnisse der Frage nach einer persönlichen Betroffenheit durch die Existenz des Nationalparks Eifel. Wie im Fragebogen sind die Ergebnisse in die Oberkategorien ‚beruflich‘, ‚in der Freizeit‘ und ‚auf sonstige Weise‘ unterteilt. Zusätzlich mögliche offene Antworten wurden nachträglich kategorisiert und sind mit der Anzahl der Nennungen unter den jeweiligen Oberkategorien aufgeführt. Die Frage wurde in gleicher Weise bereits in der

Untersuchung der GESELLSCHAFT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG UND INDUSTRIEBERATUNG (GWI) zum Nationalpark Bayerischer Wald 1994 erprobt (GWI 1994). Im Gegensatz zu dieser Befragung und den Ergebnissen des Pretests, war es nicht möglich die Aussagen der Befragten in der Hauptuntersuchung eindeutig einer positiven oder negativen Betroffenheit, wie in Kapitel 2.3.4 dargestellt, zu zuordnen. Als Beispiel sei die häufigste Nennung ‚Wandern‘ aufgeführt. In den meisten Fällen dürfte hiermit eine positive Betroffenheit gemeint sein. Nicht ausgeschlossen werden kann aber auch eine negative Betroffenheit, wenn davon ausgegangen wird, dass sich der Befragte durch den Nationalpark in seiner Freizeitaktivität ‚Wandern‘ eingeschränkt fühlt. Die eigentliche Intention der Frage, nämlich die Möglichkeit in der Auswertung zwischen den beiden Formen der Betroffenheit unterscheiden zu können, wird daher leider nur in einer Minderheit der Fälle erreicht. Die Einordnung der meisten Fälle wird wie oben beschrieben mit einem Unsicherheitsfaktor erfolgen müssen. In einer möglichen Folgeuntersuchung sollte diese Frage daher anders formuliert werden

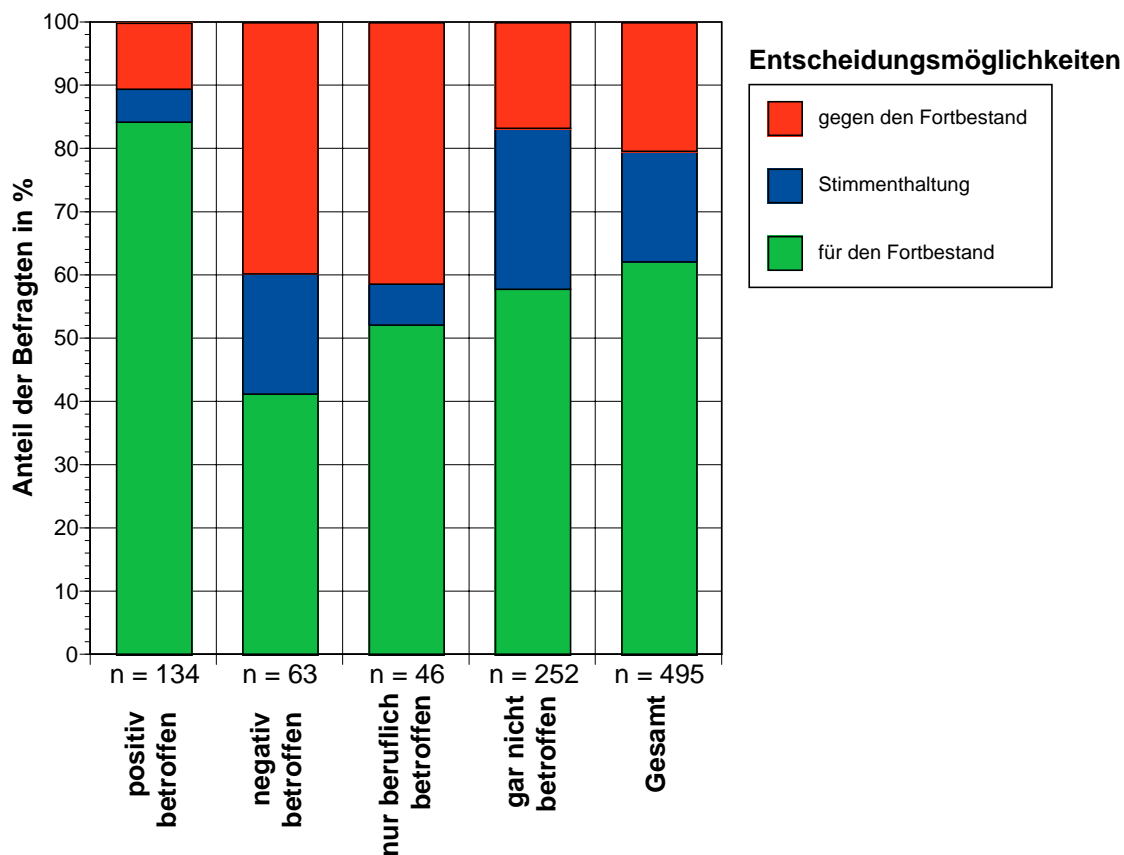
Lediglich ein Zehntel der Befragten gibt an, beruflich von der Existenz des Nationalparks Eifel betroffen zu sein. Im Freizeitbereich sind es 41,1 % und auf sonstige Weise fühlen sich 9,3 % der Einheimischen vom Nationalpark betroffen. Insgesamt fühlen sich 304 Personen (53,6 %) in einem oder mehreren Bereichen betroffen, während 263 (46,4 %) der Befragten sich in keiner Weise betroffen fühlen.

Die Mehrzahl der beruflich Betroffenen ist in drei Bereichen, dem Hotel- und Gaststättengewerbe und der Land- und Forstwirtschaft, tätig. Von den Nennungen im Freizeitbereich seien hier nur einzelne hervorgehoben. Ein Fünftel der Einheimischen gibt an, bei Wanderungen oder Spaziergängen betroffen zu sein. Für 5,5 % der Befragten trifft dies beim Radfahren zu. 5,8 % der lokalen Bevölkerung sehen sich durch den Nationalpark Eifel in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Neun Personen geben aber auch an, durch den Nationalpark größeren Bewegungsfreiraum oder weniger Einschränkungen zu haben. Alle diese Personen leben in Dreiborn, Einruhr oder Rurberg, was die These stützt, dass die Nähe zum ehemaligen Truppenübungsplatz Vogelsang sich positiv auf die Beurteilung von Einschränkungen auswirkt. Aus der Oberkategorie ‚auf sonstige Weise‘ ist nur die Befürchtung von Brennholzversorgungsschwierigkeiten von 15 Befragten (2,6 %) hervorzuheben.

Um die Auswirkungen von unterschiedlicher Betroffenheit auf die Akzeptanz zu untersuchen, wurden die angegebenen Freizeit- und sonstigen Aktivitäten den Kategorien ‚positive Betroffenheit‘ und ‚negative Betroffenheit‘ zugeordnet. Die Nennungen aus den Kategorien ‚Bewegungsfreiheiten eingeschränkt‘, ‚sonstige Beschränkungen‘, ‚Tourismus wird als störend empfunden‘ und ‚Brennholzversorgungsschwierigkeiten‘ konnten dabei eindeutig der negativen

Betroffenheit zugeordnet werden. Bei allen übrigen Kategorien wurde mit der oben beschriebenen Unsicherheit die Kategorie ‚positive Betroffenheit‘ gewählt. Die unter ‚Sonstiges‘ aufgeführten Nennungen wurden nach den ursprünglichen Antworten einer der beiden Kategorien zugeordnet. Nur im beruflichen Bereich Betroffene finden sich in der gleichnamigen Kategorie. Zweifelsfälle und Nennungen sowohl positiver als auch negativer Art wurden dabei nicht in die Auswertung mit einbezogen. Zum Vergleich wird in Abbildung 17 auch die Gruppe der Befragten dargestellt, welche angeben, nicht durch den Nationalpark Eifel betroffen zu sein.

Abbildung 17: Die Akzeptanz des Nationalparks Eifel in Abhängigkeit von der persönlichen Betroffenheit der Befragten bei Freizeit- und sonstigen Aktivitäten



$p = 0,000$ $C = 0,352$

Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

In Abbildung 17 lässt sich ein relativ starker, statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen einer persönlichen Betroffenheit und der durch die Sonntagsfrage gemessenen Akzeptanz des Nationalparks erkennen. Die Befragten in den Kategorien ‚positiv betroffen‘ und ‚negativ betroffen‘ unterscheiden sich deutlich von den Befragten, welche sich gar nicht betroffen fühlen. Klare Abweichungen in der Akzeptanz sind auch von der Gesamtzahl der Befragten festzustellen. Die Kategorie ‚nur beruflich betroffen‘ ist nur der Vollständigkeit halber abgebildet. Auf die einzelnen Berufsgruppen soll später detaillierter eingegangen werden. Es zeigt sich aber bereits, dass die Gruppe zwei gespalten ist zwischen Befragten, die den

Nationalpark ablehnen, und jenen, die ihn befürworten. Stimmenthaltungen sind zu vernachlässigen.

Positive Betroffenheit äußert sich in einer klaren Mehrzahl der Fälle (84,3 %) in einer Zustimmung für den Nationalpark Eifel. Nur ein kleiner Anteil von 10,4 % würde sich trotzdem gegen das Schutzgebiet aussprechen. Stimmenthaltungen spielen mit lediglich 5,2 % der Fälle nur eine untergeordnete Rolle. Nicht ganz so deutlich fällt das Bild im Falle der negativ Betroffenen aus. 26 Befürwortern (41,3 %) stehen 25 Gegner (39,7 %) gegenüber. Der Stimme enthalten würden sich hier bei einer Wahl 19 % der Einheimischen. Während also eine positive Betroffenheit sehr häufig zu einer Zustimmung zum Nationalpark Eifel führt, bewirkt eine negative Betroffenheit umgekehrt aber nicht zwangsläufig eine Ablehnung des Großschutzgebiets. Für einen Teil der Befragten gibt es also außerhalb der eigenen negativen Betroffenheit Gründe, die für den Nationalpark Eifel sprechen. So schätzen zum Beispiel 60,3 % der negativ Betroffenen die Bedeutung des Nationalparks für den Tourismus als hoch oder sehr hoch ein. Vorteile des Nationalparks sehen zudem 62 % in der Zunahme des Fremdenverkehrs, 48 % in der Schaffung neuer Arbeitsplätze, 48 % im Naturschutz und 28 % in neuen Freizeitangeboten. Dies lässt den Schluss zu, dass die Einschränkungen für die Befragten durch den Nationalpark doch nicht als so hoch angesehen werden und diesen durchaus Vorteile außerhalb der persönlichen Betroffenheit gegenübergestellt werden.

Von denjenigen, die sich gar nicht persönlich durch das neue Schutzgebiet betroffen fühlen, würden bei einer Abstimmung über die Zukunft des Nationalparks Eifel 57,9 % für den Fortbestand stimmen und 16,7 % dagegen. Etwas mehr als ein Viertel der Befragten in dieser Gruppe würde sich der Stimme enthalten. Einen Hinweis für die Ursache dieses relativ hohen Anteils liefert Tabelle 21. Da sie nicht persönlich betroffen sind, interessiert die Mehrheit der Mitglieder dieser Gruppe der Nationalpark nur ‚ein wenig‘. Hinzu kommen 8,1 %, die sagen, das Schutzgebiet interessiere sie gar nicht.

Tabelle 21: Interesse am Nationalpark Eifel nach persönlicher Betroffenheit

Interesse am Nationalpark Eifel		Betroffenheit				Gesamt
		positiv	negativ	nur beruflich	gar nicht	
interessiert sehr	abs.	98	32	28	103	261
	in % (Spalten)	73,1	50,0	62,2	39,9	52,1
interessiert ein wenig	abs.	34	25	14	134	207
	in % (Spalten)	25,4	39,1	31,1	51,9	41,3
interessiert gar nicht	abs.	2	7	3	21	33
	in % (Spalten)	1,5	10,9	6,7	8,1	6,6
Gesamt	abs.	134	64	45	258	501
	in % aller Befragten	26,7	12,8	9,0	51,5	100

$p = 0,000$ $C = 0,352$

Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

Mit dem geringen Interesse am Schutzgebiet geht vermutlich auch eine gewisse Unsicherheit einher. Die Befragten dieser Gruppe sehen sogar häufiger Vorteile durch den Nationalpark als die Gruppe der negativ Betroffenen. Sie fühlen sich aber durch diese Vorteile ebenso wenig persönlich betroffen wie durch Nachteile. Der hohe Anteil an Stimmenthaltungen ist somit als eine abwartende Haltung zu deuten, die eben daher rührt, dass man nicht persönlich betroffen ist. Sollte sich eine wie auch immer geartete persönliche Betroffenheit ergeben, so werden die Stimmenthalter wahrscheinlich ihre neutrale Position aufgeben und sich entweder für oder gegen das Schutzgebiet aussprechen.

Im Rahmen der in Kapitel 2.3.5 besprochenen Gruppenprozesse dürfte diese Teilgruppe der Einheimischen, die selber nicht durch den Nationalpark betroffen ist und noch keine gefestigte Meinung hat, besonders anfällig für Beeinflussung durch „Konformitätsdruck und Drang zu Gruppenkonsens“ (STOLL 1999: 155) sein. Hier wäre also ein guter Ansatzpunkt für die Öffentlichkeitsarbeit des Nationalparks oder seines Fördervereins. Ziel müsste es sein, ein verstärktes Interesse an der Thematik zu wecken, die Vorteile für jeden Einzelnen aufzuzeigen, um somit letztendlich eine positive Betroffenheit zu erreichen.

Die These, dass ein Fehlen von Betroffenheit durch den Nationalpark häufiger zu einer Stimmenthaltung führt, wird gestützt, wenn man die unterschiedliche Betroffenheit nach Orten untersucht. In Hergarten, dem Ort mit dem höchsten Anteil an Stimmenthaltungen (23,8 % aller befragten Einwohner, vgl. Abb. 5), liegt der Anteil der Befragten ($n = 92$), die sich gar nicht betroffen fühlen, bei 66,3 % und damit deutlich über dem Wert für alle Untersuchungsorte von 50,9 %. 17 von insgesamt 24 Stimmenthaltungen entfallen in Hergarten auf die Gruppe der nicht Betroffenen.

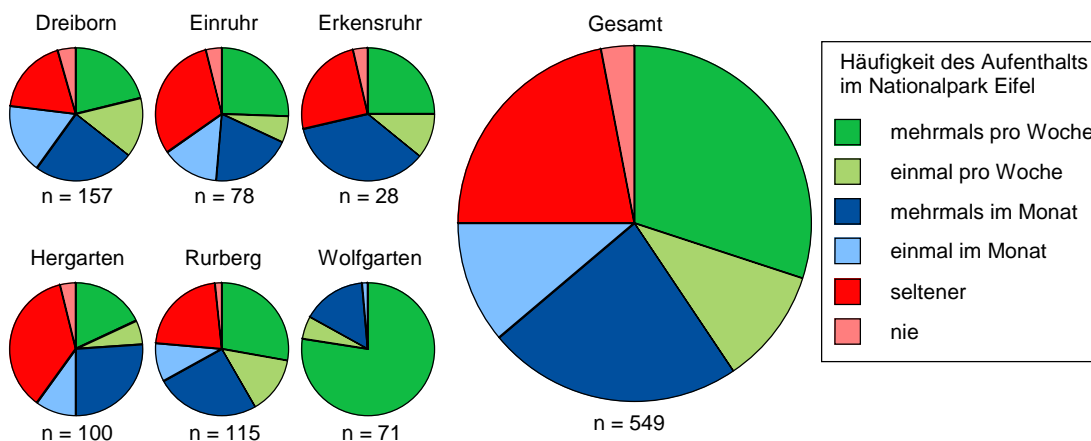
Die beruflich Betroffenen würden sich bei vier Stimmenthaltungen bei einer Abstimmung zu 60,4 % für und zu 32,1 % gegen einen Fortbestand des Nationalparks entscheiden ($n = 53$). Im

Vergleich zur Gesamtheit aller Befragten gibt es damit mehr Stimmen gegen den Nationalpark und weniger Stimmenthaltungen. Eine Aufteilung nach Berufsgruppen liefert auf Grund der kleinen Gruppengrößen keine signifikanten Ergebnisse. Von den neun in der Forstwirtschaft tätigen Befragten würden sich vier Personen für und fünf Personen gegen den Nationalpark entscheiden. Im Hotel- und Gaststättengewerbe würde sich eine deutliche Mehrheit von 18 Personen bei jeweils einer Enthaltung und einer Gegenstimme für einen Fortbestand entscheiden. In der Landwirtschaft würden neun Befragte den Nationalpark ablehnen, während nur zwei Personen bei einer Stimmenthaltung das Schutzgebiet befürworten.

Eine andere Methode der Betroffenheitsmessung stellt die Frage nach der Häufigkeit des Aufenthalts im Nationalpark Eifel dar. Dabei wurde davon ausgegangen, dass jemand, der sich häufiger im Schutzgebiet aufhält, sich eher von neuen Einschränkungen betroffen fühlt bzw. Vorteile durch das Schutzgebiet eher wahrnimmt, also positiv betroffen ist.

Zunächst soll in Abbildung 18 untersucht werden, wie häufig sich die Befragten je nach Untersuchungsort im Nationalpark Eifel aufhalten. Fast drei Viertel der Befragten halten sich mindestens einmal im Monat im Nationalpark auf. Seltener als einmal im Monat betreten 22 % der Einheimischen die Fläche des Schutzgebiets und lediglich 17 Personen (3,1 %) gehen nie in den Nationalpark. 30,1 % der Einheimischen sind mehrmals in der Woche im Nationalpark unterwegs und 10,4 % noch mindestens einmal in der Woche. 23,5 % der Befragten geben an, sich mehrmals im Monat und 10,9 % einmal im Monat im Schutzgebiet aufzuhalten.

Abbildung 18: Häufigkeit des Aufenthalts im Nationalpark Eifel nach Untersuchungsorten



$p = 0,000$ $C = 0,430$

Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

Beim Betrachten der einzelnen Untersuchungsorte zeigen sich zum Teil deutliche signifikante Unterschiede. Am auffälligsten ist die Situation in Wolfgarten. Auf Grund der Lage des Ortes in Mitten des Nationalparks halten sich 77,5 % der Einwohner mehrmals pro Woche im Nationalpark auf. Niemand der Befragten ist selten oder nie im Schutzgebiet und lediglich eine Person nur einmal im Monat. Für Einruhr und Hergarten fällt auf, dass sich ein großer Teil der Einheimischen nur selten im Nationalpark aufhält. Ihr Anteil hebt sich mit 30,8 % in Einruhr und 36 % in Hergarten deutlich vom Wert der anderen Untersuchungsorte ab. Wider Erwarten stellt der Rurstauee für die Bewohner von Rurberg keine Mobilitätsbarriere dar. Zwei Drittel der Einwohner geben an, sich mindestens mehrmals im Monat im Nationalpark Eifel aufzuhalten.

Untersucht man die Auswirkungen der Aufenthaltshäufigkeit im Nationalpark auf die mittels Sonntagsfrage gemessene Gesamtakzeptanz des Schutzgebiets, so ergibt sich nur ein mittelstarker Zusammenhang. Erst mit einem seltenen Aufenthalt im Nationalpark sinkt der Anteil derjenigen, die für einen Fortbestand stimmen würden. Allerdings nicht zugunsten der Stimmanteile gegen einen Fortbestand, sondern zugunsten der Stimmenthaltungen. Somit wird die oben geäußerte These, dass ein Fehlen von Betroffenheit vermehrt zu Stimmenthaltungen führt, weiter untermauert.

Bei den Stimmen gegen einen Fortbestand ist kein eindeutiger Zusammenhang mit der Aufenthaltshäufigkeit festzustellen. Hierzu sei ein Beispiel aufgeführt. Liegt bei einer Aufenthaltshäufigkeit von ‚mehrmals pro Woche‘ die Zustimmung noch bei 66,3 %, bei 6,7 % Enthaltungen und 27 % Gegenstimmen, so sinkt der Stimmenanteil für einen Fortbestand bei einem seltenen Aufenthalt der Befragten auf 52,6 %, während der Anteil der Enthaltungen auf 27,6 % steigt. Gegen den Fortbestand stimmen nur 19,8 % der Befragten in dieser Kategorie.

Tabelle 22: Wahlverhalten der Einheimischen bei der Sonntagsfrage in Abhängigkeit von der Aufenthaltshäufigkeit im Nationalpark Eifel

Sonntagsfrage		Aufenthaltshäufigkeit						Gesamt
		mehrmals pro Woche	einmal pro Woche	mehrmals im Monat	einmal im Monat	seltener	nie	
für den Fortbestand	abs.	108	39	86	40	61	4	338
	in % (Spalten)	66,3	68,4	67,7	66,7	52,6	25,0	62,7
sich der Stimme enthalten	abs.	11	11	18	15	32	8	95
	in % (Spalten)	6,7	19,3	14,2	25,0	27,6	50,0	17,6
gegen den Fortbestand	abs.	44	7	23	5	23	4	106
	in % (Spalten)	27,0	12,3	18,1	8,3	19,8	25,0	19,7
Gesamt	abs.	163	57	127	60	116	16	539
	in % aller Befragten	30,2	10,6	23,6	11,1	21,5	3,0	100

$p = 0,000$ $C = 0,283$

Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

Tabelle 23 zeigt einen relativ starken, signifikanten Zusammenhang zwischen der Aufenthaltshäufigkeit der Befragten auf dem Gebiet des Nationalparks Eifel und der persönlichen Betroffenheit. Tendenziell halten sich die Befragten, welche sich positiv oder

negativ betroffen fühlen, häufiger im Schutzgebiet auf als die nicht Betroffenen. Die Aufenthaltshäufigkeit hat allerdings keinen erkennbaren Einfluss darauf, ob sich jemand negativ oder positiv betroffen fühlt.

Tabelle 23: Der Einfluss der Aufenthaltshäufigkeit im Nationalpark auf die persönliche Betroffenheit

Häufigkeit des Aufenthalts im Nationalpark Eifel		Betroffenheit			Gesamt
		positiv	negativ	gar nicht	
mehrmals pro Woche	abs.	47	25	56	144
	in % (Spalten)	35,1	39,7	22,6	29,4
einmal pro Woche	abs.	24	5	18	47
	in % (Spalten)	17,9	7,9	7,3	9,6
mehrmals im Monat	abs.	40	20	46	117
	in % (Spalten)	29,9	31,7	18,5	23,8
einmal im Monat	abs.	16	4	27	52
	in % (Spalten)	11,9	6,3	10,9	10,6
seltener	abs.	7	7	90	113
	in % (Spalten)	5,2	11,1	36,3	23,1
nie	abs.	0	2	11	17
	in % (Spalten)	0,0	3,2	4,4	3,5
Gesamt	abs.	134	63	248	490
	in % aller Befragten	27,3	12,9	50,6	100,0

$p = 0,000$ $C = 0,379$

Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

Die Aufenthaltshäufigkeit der Befragten auf dem Gebiet des Nationalparks Eifel beeinflusst ebenso wenig die Beurteilung von Geboten und Verboten wie den Informationsgrad der Befragten. Mit $p = 0,000$ und $C = 0,323$ besteht hingegen ein relativ starker signifikanter Zusammenhang zwischen der Aufenthaltshäufigkeit und dem Interesse an der Schutzgebietsthematik. Wer sich häufiger im Nationalpark Eifel aufhält, interessiert sich auch stärker für das Thema. So geben diejenigen Befragten, welche sich mehrmals in der Woche im Nationalpark aufhalten zu 67,5 % an, sich sehr für das Schutzgebiet zu interessieren ($n = 163$). Dieser Anteil nimmt kontinuierlich bis zu den sich nur selten im Nationalpark aufhaltenden Einheimischen auf 36,1 % ab ($n = 119$). Im Gegenzug nimmt der Anteil derjenigen, die sich ‚ein wenig‘ für den Nationalpark interessieren, in denselben Kategorien von 24,5 % auf 70 % zu. Der Anteil der nicht am Nationalpark interessierten wird nicht von der Aufenthaltshäufigkeit im Schutzgebiet beeinflusst. Dies bestätigt das Ergebnis aus Tabelle 21, wonach eine persönliche Betroffenheit durch den Nationalpark zu einem verstärkten Interesse an der Thematik führt.

Neben der Aufenthaltshäufigkeit und der persönlichen Betroffenheit sollte auch überprüft werden, ob einzelne Interessengruppen in der Bevölkerung eine unterschiedliche Einstellung

zum Nationalpark Eifel haben. Hierzu wurden den Befragten verschiedene Gruppen als Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Die Ergebnisse sind in Tabelle 24 dargestellt.

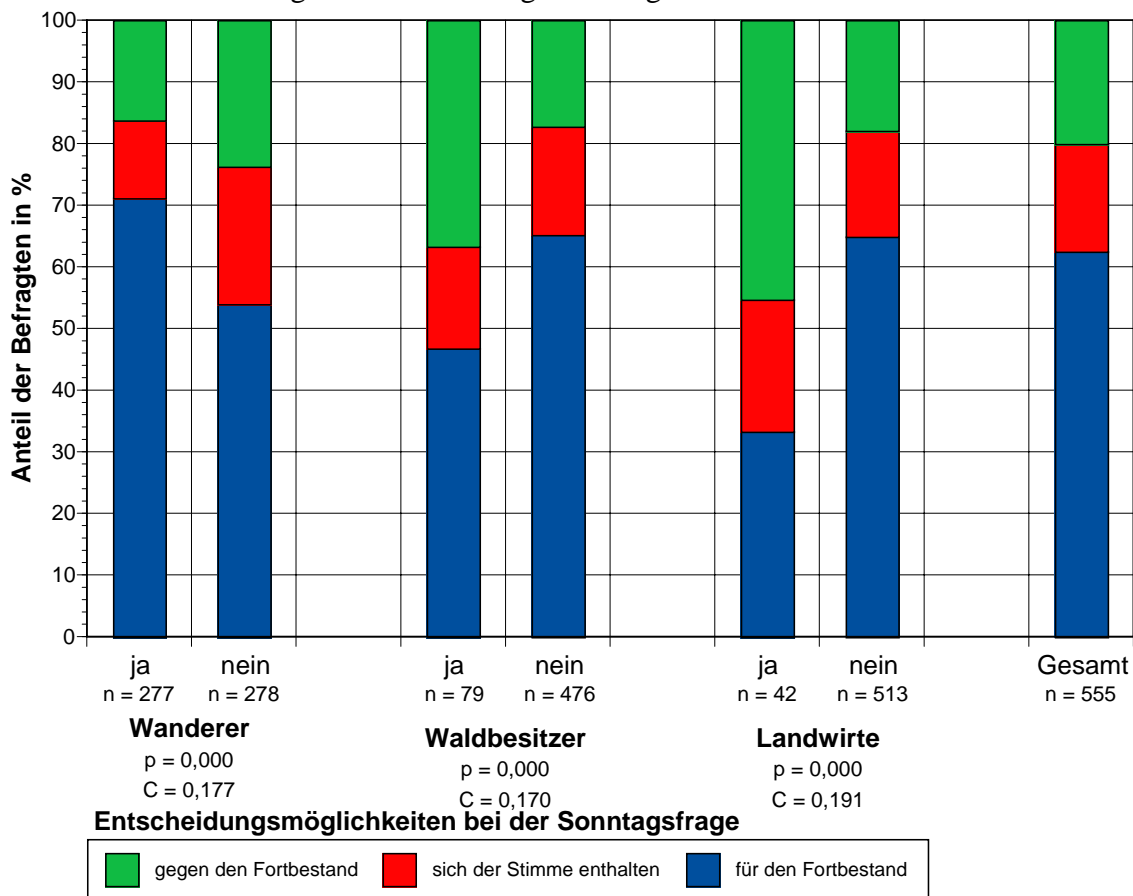
Tabelle 24: Interessengruppen in der lokalen Bevölkerung

Interessengruppen	Anzahl der Antworten	in % der Befragten
Wanderer	280	49,6
Hundebesitzer	112	19,8
Mitglieder des Eifelvereins	97	17,2
Waldbesitzer	81	14,3
Landwirte	43	7,6
Angler	37	6,5
Reiter	29	5,1
Mitglieder des Fördervereins	22	3,9
Jäger	17	3,0
Ehemalige Zivilbeschäftigte des Truppenübungsplatzes Vogelsang	12	2,1
Ehrenamtliche Waldführer	3	0,5
Mitarbeiter des Nationalparkforstamtes	1	0,2
Keiner Gruppe angehörend	164	29,0

n = 565, Mehrfachantworten waren möglich
Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

Die sieben größten Gruppen, Wanderer, Hundebesitzer, Mitglieder des Eifelvereins, Waldbesitzer, Landwirte, Angler und Reiter, wurden auf ein signifikant abweichendes Meinungsbild bei der Beantwortung der Sonntagsfrage hin untersucht. Die übrigen Interessengruppen blieben aufgrund ihrer geringen Gruppengrößen unberücksichtigt. Für die Gruppe der Hundebesitzer, der Mitglieder des Eifelvereins, der Angler und der Reiter konnte jeweils kein signifikant von den restlichen Befragten abweichendes Antwortverhalten bei der Sonntagsfrage festgestellt werden. Das Antwortverhalten in den übrigen drei Interessengruppen ist in Abbildung 19 jeweils dem der übrigen Befragten gegenüber gestellt.

Abbildung 19: Das Antwortverhalten verschiedener Interessengruppen bei der Sonntagsfrage im Vergleich zu den übrigen Befragten



Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

Die Befragten aus der Gruppe der Wanderer würden eher für einen Fortbestand des Nationalparks stimmen als diejenigen aus der Gruppe der Nichtwanderer. Die Waldbesitzer und Landwirte würden in stärkerem Maße gegen einen Fortbestand des Schutzgebiets stimmen als die jeweilige Vergleichsgruppe der übrigen Befragten. In beiden Fällen würden weder Nationalparkgegner noch Nationalparkbefürworter eine Mehrheit erreichen.

Bei allen drei Interessengruppen besteht nur ein sehr schwacher Zusammenhang zur Entscheidung bei der Sonntagsfrage. Somit hat die Zugehörigkeit zu einer der Interessengruppen keinen großen Einfluss auf die Akzeptanz des Nationalparks. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die Einschränkungen durch den Nationalpark Eifel je nach Interessengruppe unterschiedlich wahrgenommen werden und sich erst darüber ein Einfluss auf die Akzeptanz ergibt. Neben gruppenspezifischen Interessen spielen weitere individuelle Interessen, wie sie beispielsweise über die Frage nach der persönlichen Betroffenheit erfasst wurden, eine bedeutendere akzeptanzbeeinflussende Rolle.

Ergänzend zu den Interessengruppen wurde erfasst, ob die Befragten oder ein Mitglied ihres Haushaltes im Bereich des Tourismus tätig sind. Die Ergebnisse sind in Tabelle 25 dargestellt.

Tabelle 25: Im Tourismus tätige Befragte oder deren Haushaltsmitglieder

Bereich des Tourismus	Anzahl der Antworten	in % der Befragten
Hotel- & Gaststättengewerbe	45	8,0
Vermietung von Privatzimmern/Ferienwohnungen	24	4,3
sonstige Touristische Dienstleistungen	18	3,2
Summe Nennungen im Tourismus tätige	85	15,2
Nicht im Tourismus tätige Befragte	475	84,8

n = 560, Mehrfachantworten waren möglich
Quelle: Eigene Erhebung Mai/Juni 2006

Da sich, wie in Kapitel 2.3.1 ausgeführt, wirtschaftliche Erwartungen positiv auf die Akzeptanz eines Schutzgebietes auswirken können, wurde in einem nächsten Schritt das Antwortverhalten der im Bereich des Tourismus tätigen dem der nicht in diesem Bereich tätigen gegenüber gestellt. Zwischen beiden Gruppen ließen sich jedoch sowohl bei der Sonntagsfrage als auch bei der Einschätzung der Bedeutung des Nationalparks für den Tourismus keinerlei signifikante Unterschiede erkennen. Die Ursache hierfür könnte sein, dass die Bedeutung des Nationalparks für den Tourismus bei der Gesamtheit der Befragten bereits als sehr hoch eingeschätzt wird, es also keine größeren Unterschiede im Vergleich zur im Tourismusbereich tätigen Gruppe gibt.

6. Diskussion und Handlungsempfehlungen

In diesem Kapitel werden die in Kapitel 2.5 formulierten Fragestellungen der Arbeit erneut aufgegriffen, um anhand dieser die Ergebnisse der vorangegangenen Auswertung zusammenzufassen und zu diskutieren. Soweit es im Rahmen dieser Arbeit möglich ist, werden Handlungsempfehlungen für die Zukunft formuliert. Diese richten sich nicht alleine an Nationalparkverwaltung und Förderverein, sondern zum Teil auch an Entscheidungsträger aus Politik und Tourismus im Umfeld des Nationalparks. Handlungsempfehlungen und Diskussion können dabei nicht immer voneinander getrennt werden.

Welche Einstellung hat die Bevölkerung zum Nationalpark Eifel?

Ein großer Teil der lokalen Bevölkerung der Untersuchungsorte steht dem Nationalpark Eifel positiv gegenüber. Jeweils ungefähr ein Fünftel der Befragten spricht sich gegen das Schutzgebiet aus oder bezieht keine Stellung. Auch im Vergleich zu anderen Nationalparkregionen in Deutschland kann die Akzeptanz des Nationalparks Eifel in der einheimischen Bevölkerung als recht hoch angesehen werden. Der Anteil der Stimmenthaltungen muss jedoch ebenfalls als relativ hoch bezeichnet werden. Im Untersuchungsort Wolfgarten gibt es hingegen größere Akzeptanzprobleme und auch in Hergarten ist in Verbindung mit dem hohen Anteil an Stimmenthaltungen für die Zukunft ein gewisses Potential für Akzeptanzprobleme gegeben. Weitere Details der Einstellung der lokalen Bevölkerung gegenüber dem Nationalpark Eifel werden nachfolgend erläutert.

Handlungsempfehlungen: Obwohl die Akzeptanzsituation als relativ gut bezeichnet werden kann, gibt es dennoch Potential für Verbesserungen. Dies trifft insbesondere auf die Gruppe der Einheimischen ohne klare Einstellung zum Nationalpark zu. Hier besteht, wie in Kapitel 5.5 erläutert, die Gefahr der Beeinflussung durch Gruppenprozesse. Gleichzeitig bietet sich aber ein Ansatzpunkt für die Öffentlichkeitsarbeit von Nationalparkverwaltung und Förderverein. Wenn es gelingt die Unentschlossenen davon zu überzeugen, dass der Nationalpark auch ihnen persönliche Vorteile bietet, können diese eventuell zu Befürwortern des Schutzgebiets werden (vgl. Kap. 5.5).

Wie werden Nutzungseinschränkungen von den Einheimischen bewertet und welche Bedeutung haben sie für die Akzeptanz?

Die Gebote, im Schutzgebiet Lärm zu vermeiden, Hunde anzuleinen sowie Rauchen und offenes Feuer zu unterlassen, finden in der Bevölkerung eine breite Zustimmung. Bei den übrigen Geboten und Verboten fällt die Zustimmung der Einheimischen wesentlich geringer aus. Besonders niedrig ist in allen Untersuchungsorten die Zustimmung zum Verbot des Holzsammelns. Die Ursache hierfür findet sich vermutlich darin, dass hier mit der Heizkostenentwicklung wirtschaftliche Aspekte betroffen sind. In Wolfgarten, Erkensruhr und Hergarten ist die Ablehnung des Verbots des Holzsammelns und des Blumen- und Beerenpflückens so hoch, dass sich daraus in der Zukunft Probleme ergeben können. Bei gleichzeitig geringer Akzeptanz kann sich hier für die Nationalparkwacht ein erheblicher Kontrollaufwand entwickeln.

Die Nutzungseinschränkungen werden je nach Lage der Untersuchungsorte von den Bewohnern unterschiedlich bewertet. In den Orten Einruhr und Dreiborn spielt bei der Bewertung von Einschränkungen auch der frühere Truppenübungsplatz Vogelsang eine bedeutende Rolle. In Abhängigkeit von diesen beiden Faktoren wirken sich die Nutzungseinschränkungen auch auf die Gesamtakzeptanz aus. Einen sehr großen Einfluss auf die Ablehnung des Nationalparks haben Nutzungseinschränkungen vermutlich auf Grund der Lage des Ortes in Wolfgarten.

Handlungsempfehlungen: In den Publikationen von Nationalparkverwaltung und Förderverein sollten die Gründe für Nutzungseinschränkungen im Gebiet des Nationalparks noch deutlicher erläutert werden. Beim Verbot des Holzsammelns sollte untersucht werden, ob hier tatsächlich die vermutete Brennholzproblematik gegeben ist. Unter Umständen lässt sich in Kooperation mit den Kommunen und benachbarten Forstämtern eine Lösung finden.

Während in Hergarten, Einruhr, Dreiborn und Rurberg durch Aufklärung über die Hintergründe der Nutzungseinschränkungen mit der Zeit die Akzeptanz für diese erhöht werden kann, ist dies wahrscheinlich in Wolfgarten und Erkensruhr nicht erreichbar. In beiden Orten ist nämlich ein Ausweichen auf andere Flächen auf Grund der Lage im Schutzgebiet nicht möglich. Hier sollte versucht werden, über Sonderregelungen für die Einheimischen die Nutzungseinschränkungen auf einer ortsnahen, begrenzten Fläche zu lockern. Verbotsübertretungen ließen sich vermutlich auch gar nicht vermeiden; der nötige Kontrollaufwand wäre nicht finanzierbar. Zudem stellt dies vermutlich die wirksamste Methode zur Erhöhung der Akzeptanz dar.

Wie stark ist der Einfluss von mit dem Nationalpark verbundenen wirtschaftlichen Erwartungen auf die Akzeptanz des Schutzgebiets?

Rund ein Drittel der Befragten erhofft sich von der Einrichtung des Nationalparks Eifel neue Arbeitsplätze für die Region. Auch wird die Bedeutung des Nationalparks für den Tourismus von vielen als hoch eingeschätzt. Letzteres wirkt sich tendenziell akzeptanzfördernd aus. Dieser Zusammenhang ist nicht nur auf Orte mit bestehender touristischer Infrastruktur beschränkt, sondern zeigt sich unterschiedlich stark ausgeprägt in allen Untersuchungsorten. In Einruhr findet sich allerdings ein Hinweis, dass der Einfluss der wirtschaftlichen Erwartungen im Zusammenhang des Nationalparks in Orten mit touristischer Tradition wesentlich stärker ausfällt. Auf Grund der in Kapitel 5.4 beschriebenen Bedenken kann die Frage nach der Stärke des Einflusses wirtschaftlicher Erwartungen auf die Akzeptanz des Schutzgebiets jedoch nicht mit absoluter Sicherheit beantwortet werden.

Handlungsempfehlungen: Die Erwartungen der Einheimischen in Bezug auf den durch den Nationalpark geförderten Tourismus sind sehr hoch. Von vielen werden aber auch eventuelle Nachteile eines Anstiegs der Tourismuszahlen wie Massentourismus und eine Zunahme des motorisierten Verkehrs gesehen. Der bislang von der Region eingeschlagene Weg, attraktive ÖPNV-Angebote für Nationalparkbesucher bereitzustellen, sollte daher konsequent fortgeführt werden. Die von der Nationalparkverwaltung initiierte Vergabe so genannter Nationalparkgastgeber-Zertifikate stellt in diesem Zusammenhang auch einen Schritt in die richtige Richtung dar. Die ausgewählten Übernachtungsbetriebe müssen dabei unter anderem verschiedene Umweltkriterien erfüllen. Somit wird nicht nur ein sanfter Tourismus gefördert, sondern die unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten in Kapitel 3.3 beschriebene Steigerung von Übernachtungszahlen unterstützt. Für die Bevölkerung würde eine Steigerung der Übernachtungszahlen bedeuten, dass negative Aspekte des Tourismus nicht so stark ausfallen und diesen zudem größere wirtschaftliche Vorteile als beim Tagestourismus gegenüberstehen würden. Der vom Nationalparkforstamt eingeschlagene Weg eines sanften Tourismus muss jedoch von den Kommunen und den für den Tourismus verantwortlichen der Region unterstützt werden.

In welchem Umfang fühlt sich die lokale Bevölkerung über den Nationalpark Eifel informiert und welche Informationsmedien werden genutzt?

Die Mehrheit der lokalen Bevölkerung fühlt sich gut über den Nationalpark Eifel informiert. Allerdings geben auch rund 40 % der Befragten an, sich eher schlecht über das Schutzgebiet informiert zu fühlen. Hier bietet sich noch Potential, durch bessere Information der Bevölkerung die Akzeptanz für das Schutzgebiet zu erhöhen. Es besteht nämlich ein deutlicher

Zusammenhang zwischen dem Informationsgrad der Einheimischen und ihrer Einstellung zum Schutzgebiet und seinen Einschränkungen. Ein hoher Informationsgrad hat tendenziell eine positive Auswirkung auf die Akzeptanz. Schlechter Informierte neigen zudem eher dazu eine neutrale oder abwartende Haltung gegenüber dem Schutzgebiet einzunehmen.

Allerdings wurde belegt, dass das Interesse der Befragten an der Thematik des Nationalparks einen limitierenden Faktor für den Informationsgrad darstellt. Mit einem hohen Interesse steigt auch der Informationsgrad, da man eher dazu bereit ist, zur Erlangung von Informationen auch selber die Initiative zu ergreifen. Eine zu 100 % gut informierte Bevölkerung wird also in der Praxis nicht zu erreichen sein. Darüber hinaus werden Informationen nur gefiltert wahrgenommen und stellen nicht die alleinige Grundlage zur Beurteilung des Schutzgebiets und seiner Einschränkungen durch die Bevölkerung dar. Trotz allem stellen Informationen jedoch eine Grundvoraussetzung für die Akzeptanz eines Schutzgebiets dar.

Als Informationsmedien werden von der Bevölkerung vor allem die Massenmedien Zeitungen, Magazine, Radio und Fernsehen genutzt. Weitere wichtige Informationsquellen stellen die drei Nationalparktore, die Broschüren des Nationalparkforstamtes, das Gespräch mit Freunden und Bekannten sowie das Forum Vogelsang dar.

Handlungsempfehlungen: Weiter gestärkt werden sollten eigene Informationsmedien der Forstverwaltung und des Fördervereins, da nur auf diesem Wege die Bevölkerung direkt und, ungefiltert' auch über aktuelle Themen erreicht werden kann. Dies trifft vor allem auf die bislang wenig genutzten Medien des Fördervereins, die Veranstaltungen des Nationalparkforstamtes und auf den Nationalpark Newsletter zu. An dieser Stelle soll nur detailliert auf den Newsletter eingegangen werden, das Thema Veranstaltungen wird ausführlich unter dem nächsten Punkt behandelt.

Beim Nationalpark Newsletter sollten zunächst die Verbreitungswege analysiert und die Verbreitung gegebenenfalls erhöht werden. Als kostenlose Verteilungsmöglichkeit kommt hier zum Beispiel eine Auslage in öffentlichen Einrichtungen wie beispielsweise den Verwaltungsgebäuden der Kommunen, kulturellen Einrichtungen oder aber in interessierten Geschäften in Frage. Mit einer Verbreitung über das Internet erreicht man überwiegend nur die jüngeren Altersgruppen.

Darüber hinaus sollte auch der Bekanntheitsgrad des Newsletters erhöht werden. Dies wäre zum Beispiel durch eine einmalige Beilage im kostenlos an alle Haushalte verteilten Wochenblatt ‚Wochenspiegel‘ möglich. Beigefügt werden sollten Informationen zu künftigen

Erscheinungsterminen und Verteilungswegen bzw. -orten. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch ein regelmäßiges Erscheinen des Hefts, was bislang leider nicht der Fall ist. Der Titel des Newsletters ‚Nationalpark aktuell‘ ist wenig griffig. Ein gesponsertes Preisausschreiben zur Wahl eines neuen Titels könnte helfen, die Identifikation der Bevölkerung mit dem Medium zu erhöhen und gleichzeitig die Bekanntheit zu vergrößern.

Fühlt sich die einheimische Bevölkerung ausreichend in sie betreffende und mit dem Nationalpark verbundene Entscheidungen mit einbezogen?

Ein Großteil der Befragten ist der Meinung, der Nationalpark wäre ihnen von außen aufgezwungen worden, und ein noch größerer, bedenklich hoher Anteil der Befragten findet, dass die Nationalparkverwaltung die einheimische Bevölkerung zu wenig bei ihren Entscheidungen mit einbezieht. Die Partizipationsmöglichkeiten werden von der Bevölkerung also als sehr gering angesehen. Hieraus könnten sich für die Zukunft wie in Kapitel 2.3.2 dargestellt leicht größere Akzeptanzprobleme ergeben. Dies zeigt sich auch schon heute. Das Gefühl, den Nationalpark von außen aufgezwungen bekommen zu haben, wirkt sich in starkem Maße auf die Akzeptanz des Schutzgebiets aus. Dies trifft in etwas schwächerem Maße auf die Einschätzung der Befragten zur Beteiligung der Bevölkerung an Entscheidungen zu.

Eine positive Wirkung der Partizipation zeigt sich bei denjenigen, die meinen, in ausreichendem Maße am Nationalpark und entsprechenden Entscheidungen beteiligt zu sein. Das Gefühl am Nationalpark beteiligt zu sein, wirkt sich in erheblichem Maße positiv auf die Akzeptanz aus. Von vielen scheinen jedoch die bei der Gründung angebotenen Partizipationsmöglichkeiten nicht als solche wahrgenommen worden zu sein. Es besteht jedoch auch die Möglichkeit, dass Partizipationsmöglichkeiten einfach nicht in ausreichendem Maße bekannt wurden.

Handlungsempfehlungen: Die Ursachen der von der Bevölkerung als gering eingeschätzten Partizipation bei der Gründung des Nationalparks sollten noch einmal genauer untersucht werden. Fühlt sich die Bevölkerung vielleicht durch ihre gewählten Vertreter und die Interessengruppen in den Nationalparkgremien nicht in ausreichendem Maße vertreten, können die Ursachen für das von der Bevölkerung empfundene Partizipationsdefizit in mangelnder Kommunikation aus diesen Gremien heraus zu suchen sein. In einem solchen Fall wäre die Ursache also in einem wie in Abbildung 3 beschriebenen Kommunikationsfilter zu suchen. Dann müssten sowohl die Gremienmitglieder deutlicher auf ihre Informationspflicht hingewiesen werden als auch die Bevölkerung auf diese Informationsquelle stärker aufmerksam gemacht werden.

Dies könnte auch eine, jedoch nicht die alleinige Ursache für das in der Bevölkerung weit verbreitete Gefühl, von der Nationalparkverwaltung zu wenig mit einbezogen zu werden, sein. Hier sei der Nationalparkverwaltung empfohlen, die eigene Arbeit im Hinblick auf die Partizipation der Bevölkerung zu hinterfragen. In den Experteninterviews äußerten sich die beiden Ortsvorsteher unabhängig voneinander negativ zu den in dieser Arbeit nicht berücksichtigten Planungen zum Nationalparkwegkonzept. So war Herr Huppertz der Meinung, die Nationalparkverwaltung habe nicht aktiv versucht, die Bevölkerung in die Planungen einzubeziehen (HUPPERTZ mündlich) und Herr Poschen äußerte, dass es vom eigenen Engagement des Ortes abgehängt habe, nicht abgeschottet zu werden (POSCHEN mündlich). Auf Grundlage dieser Äußerungen ist es daher zu empfehlen, das Vorgehen in der Wegeplanung nochmals kritisch aufzuarbeiten, da vermutlich bei vielen der Befragten diese, zum Zeitpunkt der Befragung aktuelle und größte Planung der Nationalparkverwaltung, in die Antwort mit einfluss.

Um das Gefühl fehlender Partizipationsmöglichkeiten abzubauen, empfiehlt sich nicht nur ein eventuell anderes Vorgehen in der Planung. Daneben spielt die möglichst direkte Information der Bevölkerung eine Rolle. Neben dem oben angesprochenen Nationalpark Newsletter bieten auch eigene Veranstaltungen die Gelegenheit nicht nur zur direkten Information, sondern auch zur Kommunikation mit der einheimischen Bevölkerung. Bislang angebotene Veranstaltungen des Nationalparks richten sich nicht explizit an die lokale Bevölkerung. Hier sollte versucht werden, mindestens einmal im Halbjahr eine Veranstaltung speziell für die einheimische Bevölkerung anzubieten. Sinnvoll wäre es zudem, dass diese Veranstaltung von einem der Dezernenten der Nationalparkverwaltung oder gar dem Leiter des Nationalparks selber durchgeführt wird, um so der Bevölkerung das Gefühl zu vermitteln, dass ihre Belange ernst genommen werden. Eine solche Veranstaltung könnte dann zum Beispiel auch genutzt werden, um aktuelle Themen vor Ort im Gelände zu diskutieren.

Unterscheidet sich die Akzeptanz je nach soziodemographischen Merkmalen?

Keines der erfassten soziodemographischen Merkmale hat einen direkten Einfluss auf die Akzeptanz des Nationalparks Eifel in der Bevölkerung. Es sind nur indirekte Einflüsse über andere Faktoren feststellbar. So hängt zum Beispiel der Informationsgrad der Befragten leicht vom Alter ab und das Bildungsniveau hat einen Einfluss auf die Akzeptanz der Einschränkungen. Einen wesentlich stärkeren Einfluss auf die Akzeptanz hat wie in Kapitel 5.5 beschrieben eine positive oder negative Betroffenheit durch den Nationalpark.

Handlungsempfehlungen: Die Nationalparkverwaltung setzt in ihren Publikationen und im Internet auf einen möglichst barrierefreien Zugang für alle Interessierten. Dies bedeutet, dass

zum Beispiel in Texten eine möglichst einfache und unkomplizierte Darstellung gewählt wird. Unter den oben genannten Gesichtspunkten ist es sinnvoll, diesen eingeschlagenen Weg auch in der Zukunft fortzusetzen. Anderen Institutionen ist es zu empfehlen, allen Bürgern einen ähnlich einfachen Weg zu Informationen über Geschehnisse im Nationalpark anzubieten.

Existiert ein Akzeptanzgefälle, das heißt, nimmt die Akzeptanz des Nationalparks mit sinkender Distanz zum Nationalparkgebiet ab?

Ein Akzeptanzgefälle im untersuchten Nahbereich des Nationalparks ist nicht eindeutig feststellbar, da zum Beispiel die Nähe zum ehemaligen Truppenübungsplatz und ein nicht klar belegbarer Einfluss wirtschaftlicher Erwartungen das Ergebnis der Sonntagsfrage beeinflussen. Ein Akzeptanzgefälle ist insofern nur sichtbar, als dass die Zustimmung zum Nationalpark in dem am stärksten von Einschränkungen betroffenen und mitten im Schutzgebiet gelegenen Ort Wolfgarten am geringsten ist.

Handlungsempfehlungen: Ein Akzeptanzgefälle, so denn vorhanden, lässt sich in einem Nationalpark nicht ganz vermeiden. Es kann nur unter Umständen wie auf Seite 99 beschrieben abgemildert werden. Die in unmittelbarer Nähe zum Nationalpark wohnende Bevölkerung wird sich immer am stärksten von Einschränkungen betroffen fühlen, während mit zunehmender Entfernung zum Schutzgebiet die Vorteile immer mehr in den Vordergrund rücken.

7. Fazit

In der vorliegenden Arbeit wurde die Akzeptanz des Nationalparks Eifel in der lokalen Bevölkerung untersucht. Dazu wurden mittels eines standardisierten Fragebogens 568 Personen in sechs Untersuchungsorten schriftlich zu ihrer Einstellung dem Schutzgebiet gegenüber befragt. Die Ergebnisse der empirischen Untersuchung zeigen, dass die Akzeptanz des Nationalparks in der einheimischen Bevölkerung im Vergleich zu anderen Nationalparks in Deutschland relativ hoch ist. Es zeigt sich jedoch auch, dass es durchaus noch Potential für eine Verbesserung der Akzeptanz gibt. Dabei ist aber anzumerken, dass es nie möglich sein wird, eine hundertprozentige Akzeptanz zu erreichen. Die Ergebnisse zeigen, dass es hierbei limitierende Faktoren wie zum Beispiel das Interesse an der Thematik gibt.

Die empirische Untersuchung zeigt, dass die Akzeptanz des Schutzgebiets von einer Vielzahl miteinander verflochtener Faktoren abhängt. Hierzu zählen unter anderem die Beurteilung von Einschränkungen und Partizipationsmöglichkeiten, der Informationsgrad der Befragten, Erwartungen im Bereich des Tourismus und eine persönliche Betroffenheit der Befragten. Letzterer Punkt wäre in einer zukünftigen Befragung genauer zu untersuchen, da der verwendete Fragebogen in diesem Punkt nur ungenaue Informationen liefern konnte. Unterschiede in den Untersuchungsorten hinsichtlich der Akzeptanz beruhen zum Teil auf einer unterschiedlichen Wirksamkeit der beschriebenen Faktoren.

Hierzu zählt vor allem die Bewertung von mit dem Nationalpark einhergehenden Einschränkungen, die je nach Lage des Untersuchungsortes im Verhältnis zum Nationalparkgebiet und der Nähe zum ehemaligen Truppenübungsplatz Vogelsang unterschiedlich ausfällt. Zudem werden nicht alle neuen Verbote und Gebote gleich stark als Einschränkung empfunden, da sie sich unterschiedlich stark auf das gewohnte Leben der Einheimischen auswirken. Darüber hinaus gibt es Anzeichen, dass wirtschaftliche Erwartungen im Zusammenhang mit dem Nationalpark einen positiven Einfluss auf die Akzeptanz haben. Mit absoluter Sicherheit ließ sich dieser Zusammenhang nicht bestätigen, da erwartete Unterschiede zwischen den Untersuchungsorten auf Grund der allgemein hohen Einschätzung der Tourismusbedeutung des Nationalparks nicht deutlich wurden. Hier wäre für eine eventuelle Folgeuntersuchung eine Ausweitung der Erhebung auf eine größere Anzahl von Untersuchungsorten zu empfehlen.

Die Untersuchung ergab, dass sich die Bevölkerung nicht ausreichend am Gründungsprozess des Schutzgebiets und an Entscheidungen der Nationalparkverwaltung beteiligt sieht. Die Gründe hierfür konnten jedoch nicht erfasst werden. Hier besteht weiterhin Forschungsbedarf. Ebenfalls nicht genau erfasst werden konnten mit dem gewählten Erhebungsinstrument kulturelle Aspekte des Akzeptanzbildungsprozesses und Teile emotionaler Aspekte. Eine stärker qualitativ orientierte Erhebungsmethode könnte hier vertiefende Ergebnisse liefern.

Für die Zukunft sind im Gebiet des Nationalparks Eifel weitere Akzeptanzuntersuchungen zu empfehlen. Diese ermöglichen, den Erfolg der Arbeit der Nationalparkverwaltung, aber auch des Fördervereins und der Kommunen zu überprüfen und zu optimieren sowie sich entwickelnde Trends in der Akzeptanz rechtzeitig zu erfassen. Denn für den Erfolg einer Schutzgebietsausweisung ist „eine große Akzeptanz im direkten Umfeld eines Nationalparks“ (BECKMANN 2003: 26) von entscheidender Bedeutung.

8. Literatur

- ARNOLD, M. (2003): Die schwierige Entscheidung: Neue Nationalparks. In: Pro Natura Magazin H. 5, S. 8-12.
- ARNOLD, M. (2004): Die Wälder schweigen, doch sie sind nicht stumm. In: Pro Natura Magazin H. 4, S. 9-13.
- ARNOLD, M., PAULUSSEN, S. & SCHMIDT, R. (1995): Deutsche Nationalparke im Urteil von Besuchern und Einheimischen. In: Nationalpark H.1, S. 26-29.
- ATTESLANDER, P. (1993⁷): Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin.
- BAHRENBERG, G., GIESE, E. & NIPPER, J. (1990³): Statistische Methoden in der Geographie Band 1. Stuttgart.
- BAUR, N. (2003): Bivariate Statistik, Drittvariablenkontrolle und das Ordinalskalensproblem. Eine Einführung in die Kausalanalyse und in den Umgang mit zweidimensionalen Häufigkeitsverteilungen mit SPSS für Windows. Bamberger Beiträge zur empirischen Sozialforschung 9. Bamberg.
- BECKMANN, O. (2003): Die Akzeptanz des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer bei der einheimischen Bevölkerung. Europäische Hochschulschriften IV/23. Frankfurt am Main.
- BOHRMANN, S. (2000): Man schützt nur, was man kennt. In: Nationalpark H.1, S. 17-19.
- BREHM, J. W. (1966): A Theory of Psychological Reactance. New York, London.
- BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE (1986¹⁹): Band 1., Mannheim.
- BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE STUDIENAUSGABE (2001²⁰): Band 1, Leipzig, Mannheim.
- BRODDA, Y. (2002): Biosphärenreservat im Südharz – eine Chance für die Region? In: MOSE, I. & WEIXLBAUMER, N. [Hrsg.]: Naturschutz: Großschutzgebiete und Regionalentwicklung. St. Augustin, S. 19-39.
- BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (2002). Raumordnungsbericht 2000. Berichte Band 7. Bonn.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ UND REAKTORSICHERHEIT (BMU), Beirat für Naturschutz und Landschaftspflege beim BMU (1995): Zur Akzeptanz und Durchsetzbarkeit des Naturschutzes. In: Natur und Landschaft 70, H. 20, 51-61.
- CLABEN, G. (2006): Der Nationalpark Eifel: Anspruch und Wirklichkeit einer nachhaltigen Regionalentwicklung. In: Erdmann, K.-H., Bork, H.-R. und Hopf, T. [Bearb.]: Naturschutz im gesellschaftlichen Kontext. Naturschutz und biologische Vielfalt 38. Bonn-Bad Godesberg, S. 211-234. (im Druck).

- DICKENBERGER, D. , GNECH, G. & GRABITZ, H.-J. (1993²): Die Theorie der psychologischen Reaktanz. In: DIETER, F. & IRLE, M. (Hrsg.): Theorien der Sozialpsychologie. Band 1: Kognitive Theorien. Bern, Göttingen, Toronto, Seattle, S. 243-273.
- DIEKMANN, A. (2002⁸): Empirische Sozialforschung. Reinbek bei Hamburg.
- DIEPOLDER, U. (1999): Nationalpark – ein Luxusartikel? In: Spektrum der Wissenschaft: Scientific American – deutsche Ausgabe, S. 90-96.
- DEUTSCHER TOURISMUSVERBAND (2005): Natur-Erlebnis-Angebote. Entwicklung und Vermarktung. Bonn.
- EKLHOFER, E. & SINNER, H.-U. (2004): Das Wandern ist des Hirsches Lust – oder Frust? In: Forst und Holz H. 7, S. 338-339.
- FÖRDERVEREIN NATIONALPARK EIFEL E.V. [Hrsg.] (2003a): Der Nationalpark Eifel – Antworten auf zentrale Fragen. Schleiden-Gemünd.
- FÖRDERVEREIN NATIONALPARK EIFEL E.V. (2003b): Auswertung der Befragung zum Nationalpark Eifel 2003. (unveröffentlichtes Manuskript).
- FORSCHUNGSKREIS TOURISMUS MANAGEMENT TRIER E.V. [Hrsg.] (2003): Die Wertschöpfung im Tourismus in der Ferienregion Eifel. Trier.
- FRESE, H. (2002): Nationalpark Eifel und Bürgerinformation: Einstieg der NUA in einen rasanten Prozess. In: NATUR- UND UMWELTSCHUTZAKADEMIE DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (NUA) [Hrsg.]: Nationalpark Eifel. Eine Idee nimmt Gestalt an. NUA-Seminarbericht 8.Recklinghausen, S. 5-9.
- GESELLSCHAFT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG UND INDUSTRIEBERATUNG (GWI) (1994): Akzeptanzanalyse Nationalpark Bayerischer Wald. o. O. (unveröffentlicht).
- GESELLSCHAFT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG UND MANAGEMENT CONSULTING (GWMC) (o.J.): Entwicklung standardisierter Methoden zur Analyse der Besucher von Großschutzgebieten sowie zur Bewertung der Akzeptanz und der wirtschaftlichen Bedeutung der Schutzgebiete für die Schutzgebietsregion. Passau. (unveröffentlicht).
- Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege (Bundesnaturschutzgesetz – BnatSchG) vom 25.03.2002, zuletzt geändert am 21.12.2004, In: Baugesetzbuch (2005³⁸). München, S. 143-165.
- GRIESE, T. (2002): Ein Nationalpark Eifel – eine große Chance für die Eifelregion und das Land NRW. In: NATUR- UND UMWELTSCHUTZAKADEMIE DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (NUA) [Hrsg.]: Nationalpark Eifel. Eine Idee nimmt Gestalt an. NUA-Seminarbericht 8.Recklinghausen, S. 14-18.
- HECKL, F. (2000): Warum werden Naturschutzmaßnahmen akzeptiert? In: Österreichische Forstzeitung 111, H. 2, S. 34.
- HENSCHEL, U. (1997): Defizite und Chancen. Schutzgebiete im Bewusstsein der Öffentlichkeit. In: Nationalpark H. 4, S. 10-13.

- HEINRITZ, G. & RENTSCH, G. (1987): Die Akzeptanz des Nationalparks Bayerischer Wald durch die einheimische Bevölkerung. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 61, H. 1, S. 173-183, Trier.
- HELD, M. (1998): Der Nationalpark Bayerischer Wald und seine Akzeptanz. In: BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ [Hrsg.] (1998): Zur gesellschaftlichen Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen. BfN-Skripten 2, S. 23-28, Bonn.
- HOFFMANN, V. (2002): Unterstützung für den Nationalpark Eifel. In: NATUR- UND UMWELTSCHUTZAKADEMIE DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (NUA) [Hrsg.]: Nationalpark Eifel. Eine Idee nimmt Gestalt an. NUA-Seminarbericht 8.Recklinghausen, S. 72-76.
- HOFINGER, G. (2001): Formen von „Akzeptanz“ – Sichtweisen auf ein Biosphärenreservat. In: Umweltpsychologie 5, H. 1, S. 10-27.
- JOB, H. (1995): Die Akzeptanz von Großschutzgebieten, untersucht am Beispiel der Harz-Nationalparke – Forschungspraktikum zur Angewandten Geographie an der Universität Trier. Trier (unveröffentlicht).
- JOB, H. (1996): Großschutzgebiete und ihre Akzeptanz bei Einheimischen. Das Beispiel der Nationalparke im Harz. In: Geographische Rundschau 48, H. 2, S. 159-165.
- JOB, H., HARRER, B., METZLER, D. & HAJZADEH-ALAMDARY, D. (2005): Ökonomische Effekte von Großschutzgebieten. Untersuchung der Bedeutung von Großschutzgebieten für den Tourismus und die wirtschaftliche Entwicklung der Region. BfN-Skripten 135. Bonn - Bad Godesberg.
- KNAPP, H. D. & SUCCOW, M. (2000): Bilanz und Ausblick – 10 Jahre ostdeutsches Nationalparkprogramm. In: Nationalpark H. 1, S. 4-6.
- KOLSTER, N. (2006): Karte der Nationalparke in Deutschland. In: FÖRDERVEREIN NATIONALPARK EIFEL [Hrsg.] (2006): Tier- und Pflanzenwelt im Nationalpark Eifel. Ein Begleiter durch Wald, Wasser und Wildnis. In: Schriftenreihe zum Nationalpark Eifel 1. Köln, S. 17.
- KREISEL, B. (2004): Touristischer Masterplan – Erlebnisregion Nationalpark Eifel. Aachen.
- KRIEGER, C. (1998): Der Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft und seine gesellschaftliche Akzeptanz. MAB-Mitteilungen 44. Bonn.
- KRÜGER-VON MARWICK, W. (2002): Entstehungsprozess und zeitliche Perspektiven im Nationalpark Eifel. In: NATUR- UND UMWELTSCHUTZAKADEMIE DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (NUA) [Hrsg.]: Nationalpark Eifel. Eine Idee nimmt Gestalt an. NUA-Seminarbericht 8.Recklinghausen, S. 111-113.
- KÜCHLER-KRISCHUN, J. (2001): Entwicklung einer Strategie zur Verbesserung der Akzeptanz des Naturschutzes. In: Grenzenloser Naturschutz – Herausforderung für Europa, S. 261-266.

- LAATZ, W. (1993): Empirische Methoden. Ein Lehrbuch für Sozialwissenschaftler. Thun.
- LAMBERTI, J. (2001): Einstieg in die Methoden empirischer Forschung. Tübingen.
- LAMMERTZ, M. (2005): Schutzgebiete mit oder gegen die Bevölkerung – Konfliktvermeidung am Beispiel des Nationalparks Eifel. Unveröffentlichter Vortrag im Rahmen des Symposiums ‚Großschutzgebiete in Ostwestfalen-Lippe – Chancen und Risiken‘ am 25.10.2005.
- LAMMERTZ, M., RÖÖS, M. & LORENZ, A. (2005): Wald, Wasser, Wildnis – der Nationalpark Eifel. In: ERDMANN, K.-H. & BORK, H.-R. (Bearb.): Zukunftsfaktor Natur – Blickpunkt Berge und Gebirge. Bonn: S. 9-20.
- LAMNEK, S. (2005⁴): Qualitative Sozialforschung. Weinheim.
- LEIPZIGER INITIATIVE STUDENTEN-AGENTUR (LiSA) (2002): Akzeptanzanalyse 2000. Endbericht. Leipzig. (unveröffentlicht).
- LEIPZIGER INITIATIVE STUDENTEN-AGENTUR (LiSA) (2002): Akzeptanzanalyse „Kirnitzschtal“ im Auftrag der Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz. Abschlussbericht. Leipzig. (unveröffentlicht).
- LENTNER, R. (2003): Konzept eines Nationalparkes Tiroler Lechauen. In: Verträge Österreich noch weitere Nationalparks? – Das Beispiel Tiroler Lechauen Nationalpark, S. 141-149.
- LORBACH, C. (2002): Ein Nationalpark Eifel aus Sicht der Gebietskörperschaften. In: NATUR- UND UMWELTSCHUTZAKADEMIE DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (NUA) [Hrsg.]: Nationalpark Eifel. Eine Idee nimmt Gestalt an. NUA-Seminarbericht 8.Recklinghausen, S. 66-71.
- LUCKE, D. (1995): Akzeptanz. Legitimität in der „Abstimmungsgesellschaft“. Opladen.
- LUZ, F. (1994): Zur Akzeptanz landschaftsplanerischer Projekte. Determinanten lokaler Akzeptanz und Umsetzbarkeit von landschaftsplanerischen Projekten zur Extensivierung, Biotopvernetzung und anderen Maßnahmen des Natur- und Umweltschutzes. Frankfurt am Main.
- MAKOWSKI, H. (1998): Presseanalyse zum Thema ‚Akzeptanz deutscher Nationalparke in der Presse‘ Zeitraum August – Oktober 1997. In: BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ [Hrsg.]: Zur Gesellschaftlichen Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen. Bonn, S. 35-42.
- MEMKEN, P. C. (1997): Die Akzeptanz des Nationalparks Wattenmeer bei der einheimischen Bevölkerung. In: Hamburger Vegetationsgeographische Mitteilungen 10, S. 61-128.
- MEUSER, M. & NAGEL, U. (1991): Experteninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur quantitativen Methodendiskussion. In: GARZ, D. & KRAIMER, K. [Hrsg.]: Qualitativ-empirische Sozialforschung – Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen, S. 441-471.
- MEYER, T. (2000): Böser Nachbar Nationalpark. In: Natur und Kosmos H. 12, S- 42-43.

- MEYER-OLDENBURG, T. (2003): Partizipation als Säule der Nachhaltigkeit? - Ein Plädoyer für eine partizipative Umweltplanung. In: Berichte der ANL 27, S. 101-113.
- MONSCHAUER LAND TOURISTIK E.V. (2006): Ihre Gastgeber 2006. Monschau.
- MÜLLER, J. & SCHALTEGGER, S. (2004): Sozioökonomische Analyse des Heidemanagements in Nordwestdeutschland: Wirtschaftlichkeit, Kosten-Wirksamkeitsverhältnisse und Akzeptanz. In: NNA-Berichte 17, H. 2, S. 183-197.
- NATIONALPARKFORSTAMT EIFEL [Hrsg.] (2006a): Leistungsbericht 2005. Schleiden-Gemünd
- NATIONALPARKFORSTAMT EIFEL [Hrsg.] (2006b): Pressedatenbank 2005. unveröffentlicht.
- NATIONALPARKFORSTAMT EIFEL [Hrsg.] (2005): Pressedatenbank 2004. unveröffentlicht.
- NATIONALPARKFORSTAMT EIFEL [Hrsg.] (2004): Verordnung über den Nationalpark Eifel. Schleiden-Gemünd.
- NATIONALPARK SCHLESWIG-HOLSTEINISCHES WATTENMEER (2003): Akzeptanz (-entwicklung) des Nationalparks bei EinwohnerInnen und Urlaubsgästen. o.O.
- OTT, K. (2002): Akzeptanzdefizite im Naturschutz. In: Die verschleppte Nachhaltigkeit: frühe Forderungen – aktuelle Akzeptanz. Schriftenreihe des Deutschen Rates für Landespflege 74. Meckenheim, S. 75-81.
- POSPESCHILL, M. (2005⁵): SPSS für Fortgeschrittene. Hannover.
- RALL, H. (1999.): Zur Akzeptanz von Totalreservaten in der Öffentlichkeit. Erfahrungen aus dem Nationalpark Bayerischer Wald. In: WWF DEUTSCHLAND [Hrsg.]: Tagungsbericht. Chaos Natur? – Prozessschutz in Großschutzgebieten. Potsdam, S. 142-153.
- REBHAN, H. (2003). Akzeptanzprobleme bei Naturschutzmaßnahmen und Hinweise zur Förderung der Akzeptanz am Beispiel der Naturschutzgebiete des Schwäbischen Donaurieds. In: Aus den Naturschutzgebieten Bayerns – Naturschutzgebiete im Schwäbischen Donauried. Schriftenreihe des LfU 169. München, S. 171-180.
- RENTSCH, G. (1988): Die Akzeptanz eines Schutzgebietes. Untersucht am Beispiel der Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Nationalpark Bayerischer Wald. Münchener Geographische Hefte 57, Kallmünz, Regensburg.
- REUTZ-HORNSTEINER, B. (2002): Entwicklung „von unten“ – der Weg des Biosphärenparks Großes Walsertal, Österreich. In: MOSE, I. & WEIXLBAUMER, N. [Hrsg.]: Naturschutz: Großschutzgebiete und Regionalentwicklung. St. Augustin, S. 40-55.
- RIDDERBUSCH, J. (2000): Naturschutzakzeptanz durch Verhandeln. In: TROMMER, G. & STELZIG, I. [Hrsg.]: Naturbildung und Naturakzeptanz. Aachen, S. 139-150.
- RODERMOND, T. (2004): Der geplante Nationalpark Eifel. Ein Instrument für Regionalentwicklung?. (Diplomarbeit, unveröffentlicht).

- RÖSNER, H.-U. (2000): Werte, Interessen und unterschiedliche Wahrnehmungen beim Schutz der Natur. In: Naturschutz im Abseits?, S. 24-35.
- SCHNEIDER, K. (2005): Widerstand und Kooperation im Prozess der Nationalparkausweisung. Freiburg im Breisgau. (Diplomarbeit, unveröffentlicht).
- SCHÖNSTEIN, D. (1984): Betroffenheit durch ländliche Planung am Beispiel der Umgehungsstraße Gauting. Diplomarbeit. München.
- SCHROEREN, M. (1997): Natur unter Druck. In: Naturschutz heute 29, H. 5, S. 10-19.
- SCHUSTER, K. (2003): Image und Akzeptanz von Naturschutz in der Gesellschaft. In: Naturschutz in Deutschland – Eine Erfolgsstory. Schriftenreihe des Deutschen Rates für Landespflege 75. Bonn-Bad Godesberg, S. 80-89.
- SELL, M. & VIEBAHN, F. (2002): Naturerlebnis als Wirtschaftsfaktor. Ansätze für einen naturverträglichen Tourismus im Nationalpark Eifel und seiner Region. In: NATUR- UND UMWELTSCHUTZAKADEMIE DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (NUA) [Hrsg.]: Nationalpark Eifel. Eine Idee nimmt Gestalt an. NUA-Seminarbericht 8.Recklinghausen, S. 89-99.
- SEGERT, A. & ZIERKE, I. (2004a): Naturschutz auf ehemaligen Truppenübungsplätzen – Akzeptanzen, Probleme, Akteure. In: Zeitschrift für Umweltpolitik und Umweltrecht 27, H. 3, S. 437-463.
- SEGERT, A. & ZIERKE, I. (2004b): Methodische Grundlage der soziologischen Bewertung von Offenland. In: ANDERS, K., MRZLJAK, J., WALLSCHLÄGER, D. & WIEGLEB, G. [Hrsg.]: Handbuch Offenlandmanagement am Beispiel ehemaliger und in Nutzung befindlicher Truppenübungsplätze. Berlin, S. 87-96.
- SIMANTKE, A. (1997): Ein Nationalpark im Umbruch. Der Nationalpark Bayerischer Wald und seine Erweiterung – ein Akzeptanzproblem? (Diplomarbeit, unveröffentlicht).
- SINNER, K. F. (2000): Eine Lobby für den wilden Wald: Probleme und Lösungen im Nationalpark Bayerischer Wald. In: Vogelschutz, S. 22-24.
- STELZIG, I. (2000a): Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen in Großschutzgebieten. Befragung der Einwohner zweier Dörfer zu Maßnahmen der Auenregeneration. In: TROMMER, G. & STELZIG, I. [Hrsg.]: Naturbildung und Naturakzeptanz. Aachen, S. 19-46.
- STELZIG, I. (2000b): Zur Akzeptanz von Totholz in deutschen Wald-Nationalparks. In: TROMMER, G. & STELZIG, I. [Hrsg.]: Naturbildung und Naturakzeptanz. Aachen, S. 117-123.
- STOLL, S. (1999): Akzeptanzprobleme bei der Ausweisung von Großschutzgebieten: Ursachenanalyse und Ansätze zu Handlungsstrategien. Europäische Hochschulschriften 24. Frankfurt am Main.
- STOLL-KLEEMANN, S. (2003): Keine Akzeptanz für Schutzgebiete? Untersuchungen aus der Praxis. In: Bundesverband Beruflicher Naturschutz [Hrsg.]: Biologische Vielfalt - Leben

in und mit der Natur. Jahrbuch für Naturschutz und Landschaftspflege 54. Bonn, S. 273-279.

STRICKER, B. (1998): Nationalpark? Ja bitte! Nein danke! – Interessenkonflikte im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft. In: Praxis Geographie 10, S. 8-13.

TROMMER, G. (2000): Naturschutzakzeptanz an der Elbe – Begleitforschung zum Verbundprojekt Elbe-Ökologie im Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe in Brandenburg. In: TROMMER, G. & STELZIG, I. [Hrsg.]: Naturbildung und Naturakzeptanz. Aachen, S 9-18.

ZIERKE, I. (2003): Akzeptanzen, Akzeptanzprobleme und regionale Akteure beim Offenlandmanagement auf der Döbritzer Heide. In: Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg 12, H. 2, S. 40-43.

WEIß, M. (1998): Kaputtgeschützt? Zur Kontroverse um die Erweiterung des Nationalparks Bayerischer Wald. In: Geographische Rundschau 50, H. 9, S. 522-527.

WESSEL, K. (1996): Empirisches Arbeiten in der Wirtschafts- und Sozialgeographie. Schöningh.

UMWELTSTIFTUNG WWF DEUTSCHLAND [Hrsg.](1999): Die Bedeutung von Nationalparks für den Tourismus. Frankfurt am Main.

Internet:

Alle Internetquellen wurden zuletzt aufgerufen am 01.12.2006

Europarc Deutschland

www.europarc-deutschland.de

Bundesverband der Nationalparkbetroffenen

www.nationalpark-betroffene.de

German Business Information – Pressedatenbank Genios:

www.gbi.de

Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW – Übernachtungszahlen:

<https://www.landesdatenbank-nrw.de>

Statistisches Bundesamt Deutschland – Mikrozensus:

www.destatis.de/basis/d/biwiki/bildab1.php

Zeitungsartikel:

AACHENER NACHRICHTEN (10.01.2004): Ministerin bindet Schleife nach 100 Kilometern

AACHENER NACHRICHTEN (14.04.2005): Streit um Nationalpark: "Zwei Wege zu wenig"

AACHENER ZEITUNG (28.05.2004): Nationalpark soll den Dörfern neue Perspektiven schaffen

AACHENER ZEITUNG (01.03.2005): Nationalpark Eifel als Chance für die gesamte Region

AACHENER ZEITUNG (12.10.2005): Der Nationalpark bringt den Eifel-Tourismus in Schwung

KÖLNISCHE RUNDSCHAU (04.05.2005): Nationalparkschilder

KÖLNISCHE RUNDSCHAU (29.07.2005): Eifeler Handwerkskunst "zum Greifen nah"

KÖLNISCHE RUNDSCHAU (12.10.2005): Übernachtungszahl verdoppelt

KÖLNISCHE RUNDSCHAU (05.01.2006): „Konzeption ist einmalig für die Region“

KÖLNER STADTANZEIGER (29.03.2005): Nationalpark im Fernsehen

KÖLNER STADTANZEIGER (14.03.2005): Starke Truppe in Berlin. Attraktive Werbung für die Eifel auf der Tourismusmesse

9. Anhang

Anhang A Leitfaden Experteninterviews

Dem Nationalpark nahe stehende Experten

(Dezernent für Kommunikation & Öffentlichkeitsarbeit, Nationalparkranger, Förderverein Leiter der Geschäftsstelle)

- Auf welche Weise versuchen Sie die Bevölkerung zum Nationalpark Eifel zu informieren?
- Wie schätzen Sie die Akzeptanz des Nationalparks Eifel bei der Bevölkerung ein?
- Welche Gründe sehen Sie für die gegenwärtige Akzeptanzsituation?
- Denken Sie, die Bevölkerung wurde ausreichend in den Gründungsprozess mit einbezogen?
- Welche Punkte waren im Gründungsprozess des Nationalparks Akzeptanz fördernd bzw. hemmend?
- Zieht die Nationalparkverwaltung die Bevölkerung ausreichend in ihre Entscheidungen mit ein? *nur Förderverein*
- Welche Gründe könnten eine hohe Akzeptanz des Nationalparks erklären?
- Welche Gründe könnten fehlende Akzeptanz des Nationalparks erklären?
- Wie würden Sie Leute charakterisieren die den Nationalpark befürworten / ablehnen?
- Welche Rolle spielt der Nationalpark ihrer Meinung nach für die wirtschaftliche Entwicklung der Region?

Außenstehende Experten

(Ortsvorsteher der Befragungsorte, Eifelverein)

- Wie ist ihre ganz persönliche Einstellung zum Nationalpark Eifel?
- Wie schätzen Sie die Akzeptanz des Nationalparks Eifel bei der Bevölkerung ein?
- Welche Gründe sehen Sie für die gegenwärtige Akzeptanzsituation?
- Welche Punkte waren im Gründungsprozess des Nationalparks Akzeptanz fördernd bzw. hemmend?
- Denken Sie, die Bevölkerung wurde ausreichend in den Gründungsprozess mit einbezogen?
- Zieht die Nationalparkverwaltung die Bevölkerung ausreichend in ihre Entscheidungen mit ein?
- Welche Gründe könnten eine hohe Akzeptanz des Nationalparks erklären?
- Welche Gründe könnten fehlende Akzeptanz des Nationalparks erklären?
- Wie würden Sie Leute charakterisieren die den Nationalpark befürworten / ablehnen?
- Welche Rolle spielt der Nationalpark ihrer Meinung nach für die wirtschaftliche Entwicklung der Region?



Stadt- und Regionalforschung
Prof. Dr. Hans Dieter Laux

Jürgen Sieberath
Bungenberg 11
53940 Hellenthal
Tel.: 02482/606676
email: sieberath@hotmail.com

Befragungsaktion

Sehr geehrte Damen und Herrn,

im Rahmen meiner Diplomarbeit mit dem Titel „Die Akzeptanz des Nationalparks Eifel bei der lokalen Bevölkerung“ führe ich zur Zeit eine Befragung unter den Einwohnern von sechs in der Nationalparkregion gelegenen Orten durch. Meine Arbeit wird am Geographischen Institut der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität von Prof. Dr. H.D. Laux betreut.

Ziel meiner Untersuchung ist es, zu erfahren, wie Sie als Einheimische über den Nationalpark Eifel denken. Ich möchte Sie deshalb herzlich bitten, den beiliegenden Fragebogen auszufüllen. Dies wird voraussichtlich nur 15 bis 20 Minuten Ihrer Zeit in Anspruch nehmen. Mir hilft jedoch die Teilnahme jedes einzelnen um zu einem umfassenden Meinungsbild zu gelangen. Diesem Schreiben liegen zwei Fragebögen bei. Bitte füllen Sie pro Person jeweils nur einen Bogen aus. Wichtig ist, dass Sie den Fragebogen alleine ausfüllen, ohne sich mit anderen abzusprechen. Dies würde die Ergebnisse der Untersuchung verfälschen. Ich möchte Sie des weiteren bitten, den Fragebogen nur auszufüllen, wenn Sie bereits 18 Jahre alt sind.

Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir den ausgefüllten Fragebogen bis zum

5. Juni 2006

ohne Angabe des Absenders zurücksenden würden. Hierfür können Sie den beiliegenden Rückumschlag verwenden.

Ihre Angaben bleiben selbstverständlich anonym und werden streng vertraulich behandelt. Da weder Ihr Name noch Ihre Anschrift erfasst werden, ist eine persönliche Zuordnung Ihrer Angaben technisch auch gar nicht möglich. Eine Auswertung erfolgt nur im Rahmen meiner Diplomarbeit. Bei Rückfragen können Sie mich gerne kontaktieren.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen

**Geographisches Institut
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Jürgen Sieberath**



Die Akzeptanz des Nationalparks Eifel bei der lokalen Bevölkerung

Bitte nehmen Sie sich kurz Zeit, diesen Fragebogen auszufüllen. Dies dürfte nur 15 bis 20 Minuten in Anspruch nehmen. Wichtig ist, dass Sie den Fragebogen alleine ausfüllen, ohne sich mit anderen abzusprechen. Dies würde die Ergebnisse der Untersuchung verfälschen. Falls Mehrfachnennungen möglich sind, ist dies immer angegeben.

Ihre Angaben bleiben selbstverständlich anonym und werden streng vertraulich behandelt. Da weder Ihr Name noch Ihre Anschrift erfasst werden, ist eine persönliche Zuordnung Ihrer Angaben technisch auch gar nicht möglich. Eine Auswertung erfolgt nur im Rahmen meiner Diplomarbeit.

Zunächst möchte ich Ihnen ein paar Fragen zu Ihrem Interesse am Nationalpark Eifel stellen und wie gut Sie sich zum Thema Nationalpark informiert fühlen:

1. Welche Aussage trifft am ehesten auf Sie zu?

- Der Nationalpark Eifel interessiert mich sehr.
- Der Nationalpark Eifel interessiert mich ein wenig
- Der Nationalpark Eifel interessiert mich gar nicht.

2. Wie gut fühlen Sie sich über den Nationalpark Eifel informiert?

- Gut
- Eher gut
- Eher schlecht
- Schlecht

3. Welche Möglichkeiten haben Sie bislang genutzt, um sich zum Thema Nationalpark Eifel zu informieren? (Mehrfachnennungen möglich)

- Besuch eines der drei Nationalpark-Tore (Heimbach, Gemünd, Rurberg)
- Forum Vogelsang
- Broschüren des Nationalpark-Forstamtes
- Nationalpark Newsletter
- Internetseite des Nationalparks Eifel
- Förderverein Nationalpark Eifel (Internetseite, Broschüren, Veranstaltungen)
- Zeitungen, Magazine
- Radio- / Fernsehbeiträge
- Persönliches Gespräch mit Nationalpark-Mitarbeitern (z.B. Ranger)
- Veranstaltungen des Nationalparks (z.B. Rangertouren, Rangertreffs, Vorträge, Waldführer-Touren)
- Veranstaltungen anderer Anbieter (z.B. geführte Wanderungen)
- Freunde und Bekannte
- Sonstige _____
- Keine

4. Wie würden Sie den Nationalpark Eifel charakterisieren?

Bitte geben Sie an, welche der beiden Aussagen am ehesten ihrer Meinung entspricht:

- A Der Nationalpark Eifel wurde uns Einheimischen von außen aufgezwungen.
B Die Einrichtung des Nationalparks wurde von uns Einheimischen mitgetragen.
- Eher A Teils teils Eher B
-

- A Der Nationalpark Eifel ist bei uns Einheimischen beliebt.
B Der Nationalpark Eifel ist bei uns Einheimischen unbeliebt.
- Eher A Teils teils Eher B
-

- A Die Nationalpark-Verwaltung bezieht die einheimische Bevölkerung bei ihren Entscheidungen zuwenig mit ein.
B Die Nationalpark-Verwaltung bezieht die einheimische Bevölkerung in ausreichendem Maße bei ihren Entscheidungen mit ein.
- Eher A Teils teils Eher B
-

**5. Auf dem Gebiet des Nationalparks gibt es verschiedene Regeln.
Für wie sinnvoll halten Sie diese im Einzelnen?**

Die Wege dürfen nicht verlassen werden.

- Sehr sinnvoll Eher sinnvoll Wenig sinnvoll Gar nicht sinnvoll

Blumen, Beeren und Pilze dürfen nicht gepflückt werden.

- Sehr sinnvoll Eher sinnvoll Wenig sinnvoll Gar nicht sinnvoll

Es ist nicht gestattet, Holz im Wald zu sammeln.

- Sehr sinnvoll Eher sinnvoll Wenig sinnvoll Gar nicht sinnvoll

Hunde müssen an der Leine bleiben.

- Sehr sinnvoll Eher sinnvoll Wenig sinnvoll Gar nicht sinnvoll

Rauchen und offenes Feuer sind verboten.

- Sehr sinnvoll Eher sinnvoll Wenig sinnvoll Gar nicht sinnvoll

Übermäßiger Lärm ist zu vermeiden, um keine Tiere zu erschrecken.

- Sehr sinnvoll Eher sinnvoll Wenig sinnvoll Gar nicht sinnvoll

6. Betrifft die Existenz des Nationalparks Eifel Sie persönlich?

(Mehrfachnennungen möglich)

- Ja, beruflich. (Wenn zutreffend geben Sie hier bitte Ihren Beruf an) _____
- Ja, in meiner Freizeit.
In welcher Form? _____
- Ja, sonstiges _____
- Nein, hat keinerlei Auswirkungen.

7. Wie oft halten Sie sich in Ihrer Freizeit im Gebiet des Nationalparks Eifel auf?

- mehrmals pro Woche mehrmals im Monat seltener
- 1 x pro Woche 1 x im Monat nie

8. Erwarten Sie durch den Nationalpark Eifel Vor- oder Nachteile für die Region?

(Mehrfachnennungen möglich)

- | Vorteile | Nachteile |
|---|--|
| <input type="radio"/> Zunahme des Fremdenverkehrs | <input type="radio"/> zu viele Besucher / Massentourismus |
| <input type="radio"/> schafft Arbeitsplätze | <input type="radio"/> persönliche Freiheits- & Zugangsbeschränkungen |
| <input type="radio"/> gut für den Naturschutz | <input type="radio"/> Zunahme des motorisierten Verkehrs |
| <input type="radio"/> neue Freizeitmöglichkeiten | <input type="radio"/> erhöhte Kosten / Preise |
| sonstiges: _____ | sonstiges: _____ |

9. Wie hoch schätzen Sie die Bedeutung des Nationalparks für den Tourismus ein?

- sehr hoch hoch gering sehr gering

10. Wem kommen Ihrer Meinung nach die Vorteile des Nationalparks Eifel am meisten zu gute?

- den Einheimischen
- den Touristen
- den Einheimischen und den Touristen in gleichem Maße
- Der Nationalpark hat keine Vorteile.

11. Wer hat ihrer Meinung nach die Nachteile des Nationalparks am stärksten zu tragen?

- die Einheimischen
- die Touristen
- die Einheimischen und die Touristen in gleichem Maße
- Der Nationalpark hat keine Nachteile.

12. Stellen Sie sich vor, Sie könnten kommenden Sonntag über den Fortbestand des Nationalparks Eifel entscheiden. Würden sie ...

- ... für den Fortbestand des Nationalparks Eifel stimmen.
 ... sich der Stimme enthalten.
 ... gegen den Fortbestand des Nationalparks Eifel stimmen.

Zum Abschluss hätte ich noch ein paar Fragen zu Ihrer Person:

13. Zu welcher Altersgruppe gehören Sie?

- < 20 Jahre 20-29 Jahre 30-39 Jahre 40-49 Jahre 50-59 Jahre > 60 Jahre

14. Geschlecht

- weiblich Männlich

15. Sind Sie zurzeit . . . (Mehrfachnennungen möglich)

- erwerbstätig Schüler(in) Hausfrau(-mann)
 nicht erwerbstätig Student(in) Rentner(in)

16. Über welchen höchsten Schulabschluss verfügen Sie?

- Kein Abschluss Mittlere Reife Abitur
 Volks-/Hauptschule Fachhochschulreife Hochschulabschluss
 noch kein Abschluss

17. Gehören Sie einer der folgenden Interessen-Gruppen an?

(Mehrfachnennungen möglich)

- Hundebesitzer Reiter Wanderer Angler
 Jäger Landwirt Waldbesitzer Mitglied des Eifelvereins
 Ehrenamtliche Waldführer Mitglied des Fördervereins Nationalpark Eifel
 Ehemalige Zivilbeschäftigte des Truppenübungsplatzes Vogelsang
 Mitarbeiter des Nationalparkforstamtes
 Keiner der genannten Gruppen

18. Wie lange leben Sie bereits in dieser Gegend?

- Hier geboren Zugezogen im Jahr: _____

19. Sind Sie oder ein Mitglied ihres Haushaltes im Bereich Tourismus tätig?

- Ja, und zwar → im Hotel- & Gaststättengewerbe
 Vermietung von Privatzimmern / Ferienwohnungen
 sonstige touristische Dienstleistungen
 Nein

Vielen Dank für Ihre Mitwirkung